

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credo ut intelligam*

---

9. Jahrgang, Nr. 5

MÜNCHEN

Dezember 1979

---

## "ER KAM IN SEIN EIGENTUM, ABER DIE SEINEN NAHMEN IHN NICHT AUF". (Joh. I.11.)

von

H.H. Pfarrer Alois **Abmayr**

Die Sünde der ersten Menschen hat nicht bloß sie selber, sondern auch ihre ganze **Nachkommenschaft** in ein heilloses Elend gestürzt: nicht nur, daß sie die Liebe und Freundschaft Gottes verloren und sich Seinen Zorn zugezogen haben, besonders auch, daß das Paradies mit seinen Freuden und die Unsterblichkeit dahin waren. Die Menschheit verlor auch weitgehend die Herrschaft über ihre **Leidenschaften** und lieferte sich der Tyrannei des Teufels aus.

Wie sich das ausgewirkt hat und immer noch auswirkt, sehen wir aus der Geschichte: ein einziges Streben nach Ehre, Reichtum und Macht.

Die ersten Menschen, Adam und Eva, bereuten ihren Ungehorsam von ganzem Herzen, und der Herr hatte Mitleid mit ihnen. Wohl mußten sie weitgehend die Folgen der Sünde tragen, die aber gemildert wurden durch das Versprechen des Herrn, daß Er den Menschen einmal einen Erlöser schicken werde. Dieser Erlöser werde die Menschheit wieder von der Knechtschaft des Teufels befreien, ihre Sünden wieder gutmachen, den Frieden mit Gott wieder herstellen und ihnen den Weg zum Himmel, zum ewigen Glücke frei machen.

Was die Menschheit für ihre Sünden und deren Folgen gelitten hat und immer noch zu leiden hat, läßt sich nicht mit wenigen Worten sagen. Aber eine Ahnung davon könnten wir alle haben.

Es hat immer fromme Menschen gegeben, die unaufhörlich um das Kommen des versprochenen Erlösers mit ganzer Hingabe flehten. Wenige davon haben aber Sein Kommen erlebt. Er ließ lange auf sich warten. Und nun ist Er da! Von langer Hand hat der Herr Sein Kommen vorbereitet. Den Abraham hatte einst der Herr als Stammvater bestimmt; diese Bestimmung wurde über **Isaak** und Jakob weitergegeben. Mit der **Nachkommenschaft** Jakobs hat der Herr einen Bund geschlossen, die wir als das "Auserwählte Volk" bezeichnen. Aus diesem Volke sollte ja der Erlöser kommen und zwar schließlich aus der **Nachkommenschaft** des Königs David, was dann auch wirklich geschehen ist. Die Juden waren sich dessen auch bewußt, und sie waren stolz darauf. Nur haben sie sich den Erlöser anders vorgestellt als Er war.

Es war aber auch keine leichte Sache, sich aus den Prophezeiungen der Propheten, besonders des Propheten Isaias, vom kommenden Erlöser ein richtiges Bild zu machen, da er einerseits als großer Fürst geschildert wird, andererseits als leidender Gottesknecht. Die **Schriftgelehrten**, die damaligen Theologen, konnten das nicht vereinen und verstanden den Erlöser nur als gewaltigen Fürsten und zwar als jüdischen Fürsten, der die ganze **Welt** dem jüdischen Volke unterwerfe.

Als nun der Erlöser wirklich kam - als kleines Kind armer Eltern im Stalle von Bethlehem! - waren die Juden enttäuscht und konnten dieses Kind nicht als den versprochenen Erlöser anerkennen, trotz der Mitteilung der Hirten, denen Engel die Tat-

sache mitgeteilt hatten und trotz der Weisen aus dem Morgenlande. Dieser Erlöser war nicht der von ihnen erwartete, da Er nicht in Macht und Herrlichkeit erschien. Man ließ eben ganz außer acht, daß der Erlöser ja in erster Linie die Aufgabe hatte, die Sünden der Menschheit zu büßen, umso den Frieden mit Gott dem Herrn wieder herzustellen.

Als dann Jesus nach 30 Jahren Seine öffentliche Tätigkeit mit Wundern begann, um sich als den verheißenen Erlöser auszuweisen, waren die Führer des jüdischen Volkes immer noch mißtrauisch, zumal Seine Lehre mit ihrer Lehre nicht übereinstimmte, ja Er ihnen sogar nachwies, daß sie die hl. Schrift falsch auslegten, falsch verstanden. Damit war natürlich der Gelehrtenstolz der **Schriftgelehrten**, der Theologen, empfindlich getroffen. Die Folgen davon können wir uns denken und auch verstehen: Sie, die Studierten, sollten sich von einem, der nichts studiert hatte, sagen lassen, daß sie die hl. Schrift nicht oder falsch verstehen und daher auch falsch erklären würden! Daß sich Jesus dabei nicht auf Seine menschliche Weisheit beruft, sondern darauf, daß Seine Lehre von Seinem Vater im Himmel kommt, machte die Sache nicht besser, **zumal** sich Jesus göttliches Recht "anmaßte", indem er Sünden nachließ und sich damit als Sohn Gottes ausgab.

Der Haß der religiösen Führung des auserwählten Volkes gegen den Erlöser wurde erst recht entfacht, als Jesus ihre Heuchelei offen bloßlegte. Die Folgen kennen wir.

Das jüdische Volk, das ganz besonders Eigentum Gottes war, hat den Erlöser nicht nur nicht aufgenommen, sondern Ihn ans Kreuz gebracht, hat aber auch sein Möglichstes getan, daß Ihn auch andere nicht aufnehmen sollten. Das hat sich für das auserwählte Volk fürchterlich ausgewirkt.

Der Sohn Gottes ist nicht nur Mensch geworden und in die **Welt** gekommen, um das auserwählte Volk, sondern die ganze Menschheit und die ganze Schöpfung zu erlösen. Auch sie sind Sein Eigentum.

Wie hat nun die übrige **Welt** den Erlöser aufgenommen? Auch der größte Teil dieser **Welt** hat diesen Erlöser abgelehnt aus verschiedenen Gründen: die Machthaber, weil ihnen dieser Erlöser Grenzen ihrer Macht setzte, aber auch ihren **Leidenschaften**; aus ähnlichen Gründen lehnten auch die Reichen diesen Erlöser ab; zu dem war ein gekreuzigter Messias den Juden ein Ärgernis, den Heiden ein gekreuzigter Gott eine Torheit. Ein anderes Hindernis für die Anerkennung und Aufnahme des Erlösers war Seine Lehre.

Daß auch den Heiden weitgehend das Verständnis für die Aufgabe des Erlösers fehlte, nämlich für die Sünden der Menschen Sühne zu leisten, sei nur nebenbei bemerkt. Es ist daher begreiflich, daß besonders bei den oberen Schichten Jesus als Gott und Erlöser nicht nur abgelehnt, sondern diejenigen noch von ihnen verfolgt wurden, die Ihn aufnahmen (**Christen-Verfolgung**). Dennoch nahmen immer mehr Heiden Jesus als Erlöser an, so daß schließlich die Christus feindliche Staatsgewalt kapitulieren mußte. Das Christentum wurde weithin die maßgebende Religion.

Wie steht es nun mit der Aufnahme des Erlösers in der heutigen **Welt** und auch im Christentum, besonders auch in der katholischen Kirche? Gerade ein gutes Zeugnis kann man in dieser Hinsicht weder der heutigen **Welt**, noch dem heutigen Christentum, einschließlich dem der kath. Kirche ausstellen. Das Christentum ist weitgehend schal geworden, auch das in der kath. Kirche. Die Gottheit Christi und Seine Lehre werden von unseren Schriftgelehrten systematisch zerredet unter stillschweigender Zustimmung des "Hohen Rates", manchmal sogar mit mehr als nur der. Zudem haben gewaltige Mächte es sich zur Aufgabe gemacht, das Christentum, besonders das katholische, gänzlich zu vernichten. Eine weltweite **Christenverfolgung** ist schon jahrelang im Gange und zwar auf ganz verschiedene Weise, wobei die unblutige noch erfolgreicher zu sein scheint als die blutige. Das Häuflein jener Christen und Katholiken, die das Christentum noch ernst nehmen, wird immer kleiner. Man kann die Aufnahme des Erlösers von den heutigen Katholiken ruhig mit der des Judenvolkes vergleichen. Die Folgen wird die **Welt** zu spüren bekommen, eigentlich spüren wir sie ja schon. Mit um so größerer Liebe und Dankbarkeit wollen wir, die kleine Herde, den Erlöser aufnehmen. Er ist unser Trost, unsere Zuflucht und auch unsere Kraft in allen unseren Nöten und Anliegen. Daß wir Ihm auch in Zukunft unsere Treue halten, möchte ich für uns alle hoffen und daher wünsche ich allen Lesern recht frohe Weihnachten und den Beistand des Erlösers im **Jahre** 1980. So können wir uns recht geborgen fühlen, glücklich und zufrieden sein, auch bei Kreuz und Leid. Ich werde beim hl. Meßopfer - und ganz besonders bei dem in **der Hl.** Nacht - alle Leser und Freunde dem Christkind recht inniglich empfehlen. **Es grüßt alle** herzlich und **segnet** alle in Liebe und Treue Ihr Alois **Aßmayr** Pfarrer



Das gnadenreiche **Prager** Jesuskindlein

### Gebet zum Jesuskind

O Jesulein, zu Dir fliehe ich,  
durch Deine Mutter **bitt'** ich Dich,  
aus dieser **Not woll'st** retten mich;  
denn wahrhaft glaube ich an DICH,  
daß DU, o Gott, kannst schützen mich.  
Vertraulich hoffe ich auf DICH,  
daß **DEINE** Gnad' werd' finden ich.  
Aus ganzem Herzen **lieb'** ich DICH,  
denn meine Sünden reuen mich,  
von denen, flehend **bitt'** ich DICH,  
o Jesus, **woll'st** befreien mich.  
Mein Vorsatz ist, zu bessern mich

und nicht mehr zu betrüben DICH.  
Darum DIR ganz **ergeb'** ich mich,  
zu leiden mit Geduld für DICH  
und DIR zu dienen ewiglich.  
Den Nächsten aber gleich wie mich  
will **DEINETWEGEN lieben** ich.  
O Jesulein, ich bitte DICH,  
aus dieser Not woll'st retten mich,  
daß einstens kann genießen ich  
mit Joseph und Maria DICH  
und allen Engeln ewiglich.  
Amen. Amen. Amen.

(Verfaßt von P. Cyrillus a Matre Dei, alias Nikolaus Schockweiler, **aufgrund einer** Ein-  
gebung durch die Mutter Gottes.)

CELLE QUI PLEURE - DIE, DIE WEINT  
NOTRE DAME DE LA SALETTE - UNSERE LIEBE FRAU VON LA SALETTE

von  
Leon Bloy

(übersetzt von D.B. nach der **Ausgabe** des "Mercure de France", Paris 1927)

... Die kleinen Kinder unter sieben werden von einem Zittern ergriffen werden und in den Händen der **Personen** sterben, die sie halten, ... die andern werden durch Hunger Buße tun ... Die Jahreszeiten werden geändert sein ...

(Worte der heiligen Jungfrau)

(Widmung:)

An Pierre Ternier  
Chefingenieur der Bergwerksinnung  
Professor an der Bergwerksschule

Dieses Buch muß wohl Ihnen gewidmet werden, lieber Freund, denn ohne Sie würde es nicht bestehen. Ich hatte den Plan dazu vor 27 Jahren aufgegeben und endlich nicht mehr daran gedacht, da ich ihn für unausführbar hielt.

Unsere liebe Frau vom Mitleid schluchzte immerzu auf dem Berg, und ich hörte sie nicht mehr. Sie befahl, daß ich durch Sie wieder dazu ermuntert würde.

Wir sind uns auf eine so wunderbare Weise begegnet. Seit 30 Jahren erwarteten Sie einen, der Ihnen von La Salette spräche. Ich erwartete, daß mir gegeben würde, in angemessener Weise davon zu sprechen.

Es geschah schließlich eines Tages - es ist noch nicht lange her - daß Sie einige Seiten in einem meiner Bücher gelesen hatten, worin ich mich bemüht hatte, unsere liebe Frau von La Salette zu verherrlichen. Es schien Ihnen, daß ich wohl der Schriftsteller sein könnte, den Sie erhofft hatten. Wir lernten uns also kennen, und Ihr Eindruck, weit davon, sich zu ändern, verstärkte sich.

Was konnte ich, ermutigt durch Sie **und** in Ihnen einen Gesandten Mariens sehend, Besseres tun als gehorchen? Aber es **kostete** mich deshalb nicht weniger, den Schwierigkeiten, Bitternissen, die mit einem solchen Gegenstand verbunden sind, die Stirn zu bieten.

La Salette ist noch nach sechzig Jahren die Quelle des Widerspruchs, **wovon** in der hl. Schrift geschrieben ist - und die es lieben, sind dazu berufen zu leiden.

"Laßt sie zu meinem ganzen Volk gelangen", hatte die Mittergottes zu den Hirtenkindern gesagt, nachdem sie ihnen die Großi~Botschaft verkündet hatte.

Also sage ich zu Ihnen: Lassen Sie mein Buch zu den Armen gelangen. Sie verstehen mich gut. Ich rede von jener leidenden Herde, an die niemand denkt und mit der niemand Mitleid hat: den Großmütigen, die die Wahrheit nicht kennen, den schönen, un-steten Seelen, die eine Unterkunft für den Tag brauchten ... "Mich erbarmt des Volkes", sagte Jesus. Habt Mitleid mit jener Herde, die vor Durst stirbt am Ufer der Flüsse des Paradieses.

**Mariä** Geburt, 8. Sept. 1907

Leon Bloy

Erklärung des Verfassers

In meiner Eigenschaft als Katholik erkläre ich, daß ich mich gänzlich der Lehre der Kirche, den Regeln und Entscheidungen des Heiligen Stuhles unterwerfe, besonders **zügig** der Dekrete der Oberhirten Urbans VII. und Benedikts XIV., die eine Heiligsprechung betreffen.

Wenn es mir unterläuft, beim Sprechen von den beiden Hirtenkindern die

Worte heilige oder Heiligkeit zu verwenden, so geschieht dies nur in einem bedingten Sinne wegen der **Mangelhaftigkeit** unserer Sprache und des Fehlens von Worten, die meinen Gedanken vollkommener ausdrücken könnten.

Im voraus stelle ich den strengen und absoluten Sinn in Abrede; denn keiner kann heilig genannt werden, sofern ihn die Kirche nicht offiziell als solchen erklärt hat.

Leon Bloy

Taceat mulier ...! (Es schweige die Frau ...!)

Ich habe gerade eine fürchterliche Predigt gegen den Materialismus und Naturalismus, die gegen die übernatürliche Offenbarung sind, über mich ergehen lassen. Alle philosophischen Gemeinplätze aus dem Seminar sind vor dem unbeweglichen Allerheiligsten vorbeigezogen. 'Ach, ich war zur Kirche gekommen wie ein Bettler voller Bitten. Dieser Abgrund leerer Worte hat sie verschlungen, und meine Seele ist in einem schlechten Schlafe versunken wie ihn Geschwätz verursacht. Das ist es also, was diese Prediger, die lange erzogen und mit soviel Sorgfalt in der Verachtung der Warnungen von La Salette ausgebildet worden sind, im Angesicht des Feindes sich ausdenken konnten - am Vorabend schrecklichen Verfalls!

Welche planmäßige Verbildung oder welchen Mangel an Glauben muß man nicht voraussetzen, daß solche Priester in solch großer Zahl dahin gelangten, nicht mehr zu wissen, daß Glaube und Gehorsam das Grundvermögen des Menschen sind, daß man folglich Apostel braucht und nicht Redner, Zeugen und nicht Angeber. Es ist jetzt nicht an der Zeit, zu beweisen, daß Gott ist - die Stunde schlägt, das Leben für Jesus Christus hinzugeben.

Aber jedermann verweigert es Ihm mit Entschiedenheit. Nicht diesem! Eher einem Teufel! Zwar haben die Christen aufgehört, an den Teufel zu glauben. Versucht doch einmal, mit der Autorität des Evangeliums verständlich zu machen, daß der Reichtum ein Fluch sei, daß es unmöglich ist, Gott und der **Welt** zu dienen, daß die Feste oder Bazare - angeblich der Wohltätigkeit - den Brand entzündeten, und daß die hübschen Frommen, die dort eine letzte, wahrhaft höllische Folter suchen, Dienerinnen des Teufels sind, sehr aufmerksame, und sie wurden belohnt, wie es sich ziemt. Das wird nicht zuviel an endgültiger Veränderung sein-verursacht durch das, was man übereingekommen ist, ungenau Tod zu nennen -, wenn man plötzlich entdeckt unter einem Geschrei, das den Schoß der Ewigkeit durchbricht, bis zu welchem Punkt auch die treuesten unter uns Menschen ohne Glauben gewesen sein werden.

"Wenn Frankreich, beschmutzt vom Kopf bis zu den Füßen", sagte Melanie, "durch die Geißeln der göttlichen Gerechtigkeit gereinigt sein wird, wird Gott ihm einen Mann schenken, aber einen freien Mann, um es zu regieren. Es wird dann gefügig sein, fast vernichtet."

Man müßte mit einer seltenen Dummheit begabt sein, einen solchen Mann unter den Rindviechern von Wallfahrern oder katholischen Kongreßteilnehmern zu suchen. Ach, ich erinnere mich an diese lärmenden Menschenmengen am Tag nach dem Krieg (18)73 genau.

Die Hintern brannten noch von dem deutschen Fußtritt. Man sprach nur davon, zu Gott zurückzukehren. Man drängte sich in den katholischen Zirkeln, um das gute Wort von Mgs. Mermillod zu hören, der erzählte, was er für Jesus Christus gelitten hatte, oder das ökumenische Gestammel von M. de Mun. **Man** hing hingerissen am Grafen von Chambord, den man für den von den Prophezeihungen verheißenen großen Monarchen hielt, und dessen gesetzwidriger Schmierbauch alles retten sollte. Man stürzte sich auf die Wallfahrten, wobei man **freiheitliche** Lieder sang. Man gelobte die Errichtung eines Heiligtums zum Göttlichen Herzen, auf dessen Mauern diese hilfreichen Worte zu lesen waren "**Das** büßende und fromme Gallien"; und jeder brachte seinen Stein herbei, denn dies war ein nationales Gelübde, das danach eigenartigerweise vergessen wurde. Was noch? die Augustinerpatres von der Himmelfahrt gründeten den erfolgreichen "Pilger" und das einträgliche "Croise". Zur **unwiderruflichen** Entwürdigung christlichen Denkens und Fühlens. Ein wenig später baute man auf dem festen Misthaufen der Herzen eine berühmte Bank, die den allgemeinen Wohlstand auffangen sollte und für immer die niederträchtige Konkurrenz der Söhne Israels vernichten sollte. Diesen **Massenaufstand** der katholischen Wollstrümpfe nannte man großartig einen Kreuzzug und erhielt am Ende einen berühmt gebliebenen "Krach".

Der Gehorsam gegenüber der Mutter Gottes, die heute vor 60 Jahren eigens kam, um ihren Willen zu bekunden, war das einzige Mittel, dessen man sich nicht bediente.

Und doch hätte man glauben können, daß dies ganz einfach sei. Die Herrscherin des Weltalls bemühte sich, wenn ich es zu sagen wage, wie die Milchstraße sich bemühen würde, wenn dieses unberechenbare Geschöpf, erschreckt durch die Bosheit der Menschen, sich in dem dunkelblauen Himmel hinkniete. Sie bemühte sich, um uns weinend die große Botschaft von der Ungeheuerlichkeit unserer Gefahr zu bringen. Sprechend, wie nur die Dreifaltigkeit sprechen kann, erklärte diese **Botschafterin** das Herannahen von Strafen und Katastrophen und sagte, was zu tun sei, um nicht umzukommen; denn die von ihr gemachten Aussprüche waren - nach ihren ersten Worten - Drohungen:

"Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, den Arm meines Sohnes fallen zu lassen."

Ich wiederhole es, was ist einfacher, als sich zu demütigen und zu gehorchen? Man hat genau das Gegenteil getan. Maria hatte den 7. Tag und die Achtung des Namens ihres Sohnes verlangt. Sie wollte, daß die Kirchengedote beobachtet würden, und daß während der Fastenzeit ihre Kinder nicht 'wie die **Hunde**' in die Metzgerei liefen. Sie hatte jedem, der beiden Hirtenkinder, besonders Melanie, ein Geheimnis von Leben und Tod anvertraut, das ihren ausdrücklichen Wunsch wiedergab - seither durch Pius IX. und Leo XIII. **anerkannt** -, daß man es zu ihrem ganzen Volk gelangen lasse; von einer bestimmten Zeit ab. Endlich hatte sie in französisch die Regel für einen religiösen Orden gegeben: "die Apostel der letzten Zeit" ... "die wahren Jünger des lebendigen Gottes, der im Himmel herrscht: die wahren Nachahmer des menschgewordenen Christus; meine Kinder, meine wahren Ergebenen; die mir gegeben wurden, damit ich sie zu meinem göttlichen Sohn führe; jene, die ich sozusagen auf meinen Armen trage, jene, die von meinem Geist gelebt haben; die Apostel der letzten Zeiten, die treuen Jünger Jesu Christi, die in der Verachtung der **Welt** und ihrer selbst gelebt haben, in Armut und Demut, in Schweigen, Gebet und Abtötung, in Keuschheit und der Verbindung mit Gott, in Leid und unbekannt in der **Welt**. **Es** ist Zeit, daß sie beginnen und die Erde erhellen. Denn es ist die Zeit der Zeiten."

Sechzig Jahre sind verflossen. Man ist irdischer, gottloser, ungehorsamer geworden und "hündischer". Aber scheint es nicht, daß dieser unfaßbare Mißerfolg, dieses ungeheure und zugleich anbetungswürdige Scheitern der Herrin des Paradieses nach nichts aussieht, wenn man an den unverzeihlichen Hohn denkt, der an die Stelle des Gehorsams trat?

Man arbeitete immer mehr am Sonntag, und hauptsächlich ließ man die Armen sonntags arbeiten. Die Gotteslästerung wurde zur männlichen Sprache, selbst für die Frauen, ein Zeichen von Kraft und Unabhängigkeit wie der Tabak und Alkohol. Man bemühte sich "Hund" zu sein, Hundesöhne, und selbst Neffe vom Schwein, zu allen Zeiten des Jahres, und diese Bemühungen waren sehr erfolgreich. Die Worte **Mariens**, von denen sie wünschte, sie möchten zu ihrem ganzen Volk gelangen, in Tibet genauso wie in Feuerland, als auch im **Isèrebezirk**, gelangten merklich nicht weiter als bis zum Fuß des Berges. Was die Apostel der letzten Zeiten betrifft, man hat sie durch priesterliche Suppenhändler ersetzt, die die Pilger zu schätzen wußten.

Diese angeblichen Missionare wurden zum unerklärlichen Hohn dessen, wovon gesprochen werden muß. Der absolute Ungehorsam ist ein **unbegreiflicher** Zustand so lange, wie sich die Idee des Hohns dem Geiste nicht darbietet. Der erste Sündenfall muß nicht durch einen förmlichen Ungehorsam bestimmt worden sein, sondern durch einen höhnischen Gehorsam, von dem wir uns keine Vorstellung machen können, und, weil ein Abgrund dem Abgrund zuruft, wurde die Strafe - wenigstens dem Anschein nach - der endlose Hohn, die biblische '**Subsannation**': "Seht Adam, der uns gleich geworden ist ..."

Die sogenannten Missionare von La Salette, unschuldig vielleicht infolge ihrer Blödigkeit und Niedrigkeit des Herzens - aber welch schreckliche Unschuld! - wurden, ich wiederhole es, eine lächerliche Einrichtung seitens der diözesanen Autorität, dem ausdrücklichen Befehl entgegengestellt, dem es auszuweichen galt. Die hl. Jungfrau hatte Apostel verlangt. Man gab ihr Herbergswärter. Sie hatte wahrhafte Jünger Jesu Christi verlangt, die die **Welt** und sich selbst gering achteten. Man setzte priesterliche **Geschäftsleute** ein, fromme Buchhalter, beauftragt, Werte zu schaffen. Aus der Forderung, hinzugehen und die **Welt** zu erhellen, machte man die Anweisung für Reklame und die für die Treibjagd auf Pilger.

Nach der Ausfegung dieser Söldnertruppen 1902 fuhren die an ihrer Stelle

eingesetzten Kapläne nur mit der Verpflegung und der Beherbergung einfach fort. Sie setzten auch den täglichen, stets gleichbleibenden Wunderbericht fort, erweitert um eine "sulpiciennische" Ermahnung, einige vernünftige Tugenden zu üben, ohne dabei häufig den Rat auszulassen, gewissen übertriebenen oder lügenhaften **Veröffentlichungen** zu mißtrauen wie dem geschriebenen Zeugnis der beiden Hirtenkinder, die die von der hl. Jungfrau erwählten Anwesenden, Hörer und wahren Botschafter waren, bestimmt, ihre Nachrichten und Drohungen zu verbreiten, und die bis zu ihrem letzten Tag nicht aufgehört hatten - vor allem Melanie - gegen die priesterliche **Pflichtvergessenheit** und die abscheuliche **Geschäftemacherei** zu protestieren, die man auf dem Berg praktizierte.

Das Verbrechen, das ungeheure, wahrhaft erschreckende Verbrechen dieser Leute, bestand darin, die Himmelskönigin geknebelt zu haben; ihr - wie irgendein **Schriftsteller** früher schrieb - mit erschreckender Gewalt den Mund versiegelt zu haben.

Es ist schwer, sich eine solche jammervolle Bitte - ich sage nicht, sich vorzustellen, sondern - zu begreifen: "Seit der Zeit, wo ich für euch leide, seit **1900** Jahren, geleite ich die Sieben Schmerzen, deren Hirtin ich bin, in den Bergen, die sieben **Schäflein** des Heiligen Geistes, die eines Tages die **Welt** abweiden sollen. Wenn ich will, daß mein Sohn euch nicht verläßt, bin ich damit beladen, unaufhörlich zu beten. Was kann ich für euch tun, das ich nicht schon getan hätte? Ich bin Ägypten und das Rote Meer, ich bin die Wüste und das Manna; ich bin der sehr schöne Weinstock, aber ich bin zugleich auch der göttliche Durst und die Lanze, die das Herz des Retters durchbohrten. Ich bin die unendlich schmerzhaftige Geißelung, ich bin die Dornenkrone und die Nägel und vor allem das Kreuz - sehr herb, wo die Freude des Menschen entsteht. Die zwei Arme meines Sohnes wurden dort angeheftet, aber es brauchte nur einer davon, um euch zu zerschmettern, und ich kann diesen kaum zurückhalten, so schwer ist er ... Ach meine Kinder, daß ihr euch doch bekehrtet!"

Männer sind aufgestanden, die auf dem Haupt die Mitra und in den Händen den Hirtenstab der Herde Christi trugen. Und diese Männer haben zu unserer lieben Frau gesagt:

"Genug jetzt, nicht wahr? Die Frau schweige in der Kirche! Wir sind die Bischöfe, die Lehrer, und wir brauchen niemand, nicht einmal Personen, die in Gott sind. Wir sind übrigens die Freunde des Cäsars, und wir wollen keinen Aufruhr unter den Leuten. Eure Drohungen regen uns nicht im Geringsten auf, und eure kleinen Hirten werden von uns selbst im Alter nur Verachtung, Verleumdung, Spott, Verfolgung erhalten, Elend, Verbannung und schließlich Vergessenheit."

Das vorliegende Werk soll in irgend einer Art so hoffe ich, - wenn dafür noch Zeit ist - die gemeine Gotteslästerung dieser Kaiphasse und Judasse wiedergutmachen, die seit sechzig Jahren andauert, das schönste Reich der **Welt** zuzerstören.

Paris-Montmartre, im Februar 1907

## I. Geschichte dieses Buches, angefangen 1879

Ich habe einst - es liegt nicht weit mehr als 30 Jahre zurück - die Pilgerfahrt nach La Salette unternommen, als die Eisenbahn von Grenoble nach La Mure nicht bestand. Eine mörderische Kutsche, bei gewissen Steigungen von 12 Pferden gezogen, zerbrach an den längsten Tagen, von der Morgen- **bi:** zur Abenddämmerung, die Nieren der Reisenden. Man schimpfte zehn Stunden lang, bevor man sich den Maultiertreibern endlich überließ.

Das war übrigens sehr gut so. Das schreckte mehrere Touristen ab, und die Landschaft war für den Pilger ansprechend und tröstlich. An gewissen Orten stieg man aus, um die Tiere zu entlasten, und es war eine köstliche Entspannung, langsam unter den großen Bäumen herzugehen, beim Lärm der Wasserläufe, die zu den Abgründen hinfliehen. Ich werde mich immer an jene paar hundert Schritte in Begleitung eines Missionsars erinnern, der, wie ich glaube, Geist hatte und der **mir** in außergewöhnlichen Worten die Majestät der heiligen Texte auf sagte. Er starb drei Wochen später, nachdem er lange zuvor von der Gottesmutter erbeten hatte, in La Salette zu sterben, wo man ihn auch begrub. Er hatte genug von der Häßlichkeit dieser **Welt** und der zeitgenössischen pharisäischen Frömmigkeit, die ihm als Abfall erschien.

Ich werde den Namen des Priesters nicht nennen. Seine Familie ist seiner zu

wenig wert; aber ich weiß, was er mir gab, als er auf dem Wege sprach und mir die Schrift erschloß. Teurer Verstorbener! Ich sah sein Grab im folgenden Jahr wieder, ein schlichtes Kreuz über einem schlichten Rasenhügel: dann im letzten Jahr, sechsundzwanzig Jahre später, aber verlassen. Seine Hülle war in eine Gruft übertragen worden, die man kürzlich zwei Schritte von der Stelle erbaut hatte, wo man seinen Namen lesen kann, der den Engeln und einigen **Gottesfreunden** bekannt ist.

Dieser Missionar, ein besserer Redner als **Schriftsteller**, durchzog die **Welt** und verkündete den Ruhm der Mutter Jesu Christi, und immer kam er nach La Salette zurück, um zu Füßen jener, die weint, Begeisterung für seinen apostolischen Eifer zu schöpfen.

Die unendlich außergewöhnliche Rede, die die Kinder auf jenem Berg vernahmen, war der Mittelpunkt seiner Gedanken geworden, und das Verständnis, das er darüber hatte, war wie eine jener unerklärlichen Geistesgaben, die der verehrungswürdige Grignon von Monfort in prophetischer Weise den Aposteln der letzten Zeiten beimaß.

Er würde sich den Ruf eines Exegeten verschaffen, - mit den Brosamen des Festessens, das dieser demütige Mann täglich seinen Zuhörern anbot -, wenn er von der Königin der Patriarchen und **Martyrer** sprach. Die geheimnisvolle Ungunst, die auf dem Denken einer großen Zahl von Christen gegenüber La Salette lastete, ließ sein Herz überfließen. Das gegenwärtige Buch, das unter seinen Augen in La Salette beschlossen und begonnen wurde, ist ein **Vierteljahrhundert** unterbrochen worden, Gott weiß wieso und warum. Dieses Werk der Gerechtigkeit war sein höchster Wunsch, seine Hoffnung.

Er starb während der ersten Seiten, als ob die Trösterin, der er diente, nicht gewollt hätte, daß diese wahrhaft priesterliche und gekreuzigte Seele nicht auf eine Weise die **Schmerzenskrone** verliere, die sie auf die Stirn ihrer Liebesopfer legt, wovon in der dritten Seligpreisung gesprochen wird, und die auf Erden nicht getröstet werden sollen.

Dieses Werk, das ich heute wieder aufnehme, erscheint mir noch schwieriger und erschreckender als ehemals. Der Tod dessen, der mich anregte, lastete auf mir mit einer Trauer, die ich für unüberwindlich hielt, und das unglücklichste Leben, das man sich vorstellen kann, lenkte mich dann endgültig davon ab.

Der Augenblick war nicht gekommen. Was hätte ich damals tun sollen, wenn nicht höchstens eine exegetische und literarische Umschreibung der Rede? Ich kannte nicht einmal Melanies **Geheimnis**, das erst im November 1879 **veröffentlicht wurde**, und so undurchdringlich vernebelt war durch die priesterliche Panik, und von dem heute kaum ein Katholik etwas weiß, und das er nur vermuten kann.

Mußten sich dann nicht die Verworfenheiten und geistesverwandten Schändlichkeiten der Republik entwickeln, die jetzt an einem solchen Punkt sind, daß man sich fragt, was der Tod sei? Hatten sich nicht alle Dämonen schon wie ein einziger Dämon erhoben, um die vollkommene Entfaltung der stinkenden demokratischen Blume zu fordern, die von ihnen eifrig eingebürgert wurde in dem Königreich, das die Geburtsstätte der christlichen Autorität war. Mußte nicht schließlich und hauptsächlich die Gerechtigkeit des "schweren Arms" darauf warten, daß die **Botschafterin** in Tränen, sechzigmal beleidigt, zu ihrem Sohne sagte: - "Ich kenne dieses Volk nicht mehr, es ist zu furchtbar geworden!"

Als mein Name nach so langer Zeit fast berühmt geworden war, haben einige Freunde geglaubt, ich könnte wohl bestimmt sein, das Buch über La Salette zu schreiben, das gewisse Seelen brauchten; ein frommes Buch, das der göttlichen Herrlichkeit nicht feind wäre; ein Buch, das nach Ablauf von 60 Jahren einige verständliche Worte sagen würde über ein unerhörtes Ereignis, das von den sogenannten Missionaren oder verweltlichten Priestern völlig mißverstanden oder sogar ignoriert worden war, die auf dem Berg einander ablösten.

"Laß dies zu meinem Volk gelangen," hat die hohe Unaussprechliche zweimal gesagt. Das ist es, was den, der mich anregte, untröstlich machte. - "Wer denkt denn noch daran?" sagte er mir, "und wie könnte man es zu allem Volk gelangen lassen, d.h. zu allen Menschen?" Wissen denn die Leute hier überhaupt, was sich an diesem Ort ereignet hat, und ist selbst der Stärkste fähig, auch nur ein Wort von dieser Botschaft zu verstehen, die das **Verbum novissimum** (neueste Wort) des hl. Geistes zu sein scheint?"

Ach, die unwiederbringliche verlorene Erklärung, die dieser Mann hätte geben können, wird von jetzt an eine erschreckende Vision der gegenwärtigen Zeiten sein können, infolge der Versprechungen und Drohungen der Gottesmutter, die gleichermaßen verachtet wurden - eine Vision des Schreckens, gewaltig verschlimmert durch die unbestrittene Gewißheit bestimmter vorausgehender Erscheinungen. Was liegt nach allem dar-

an, wenn mein so verstümmeltes Werk doch noch genug von jenem untergegangenen Wort enthält, um in La Salette einige jener herrlichen Seelen anzuziehen, die fähig sind, die Schönheit der Botschaft zu ahnen, selbst durch die Dunkelheit und Schwächen einer ungenügenden Predigt hindurch?

Ich hätte sagen mögen wie ein Bossuet gegenüber der Perücke des Königs von Frankreich: "Hört, glaubt, greift zu! Ich breche euch das Brot des Lebens!" Aber würde eine so erhabene Redeweise nicht im Gegenteil eine große Zahl von Herzen abstoßen, die bereits unbewußt dem prunkvollen Fürsten mit dem zerschmetterten Haupt unterworfen sind, der nicht aufhört, seinen Sklaven das unabhängige Reich zu versprechen, das er selbst schon verloren hat. - Welch ein **Triumph** schon, nur zu erreichen, den Zeitgenossen des Automobils den Glanz jener Herrlichkeit wenigstens ahnen zu lassen!

Der Priester aus Jerusalem, der Missionar, von dem ich gesprochen habe, hieß Louis-Marie-René, und das ist schon viel mehr, als ich von ihm hätte sagen wollen. So sei er also der Schutzherr dieses Buches, das hauptsächlich ein Buch des Schmerzes sein wird. La Salette ist in besonderer Weise der Ort der schmerzlichsten Tränen.

Man erinnert sich, daß die Erschienenene, als sie zu den Kindern zu sprechen aufhörte, ein außergewöhnliches Schauspiel darbot. Die leuchtende Dame, deren Füße nach dem Zeugnis der kindlichen Zuschauer den Boden nicht berührten, streifte nur die Spitzen des Grases und entfernte sich von ihnen in einer Art von Gleiten, und nachdem sie den Bach überquert hatte, der sie von dem steilen Abhang des Plateaus trennte, begann sie jenen erstaunlichen schlängelnden Weg zu beschreiben, der heute durch jene **14** Kreuze des Kreuzweges bezeichnet ist, die in der durchscheinenden Betrachtung der blutigen Geheimnisse sich zu überlagern scheinen.

Dieser einzigartige Kreuzweg war, wie alle diese Dinge, bei der Erschaffung des Weltalls im voraus festgelegt worden. Er fügt sich in das Ganze des göttlichen Planes ein, daß die Kniebeugen der letzten christlichen Bewohner der Erde mit dieser Genauigkeit an diesem wüsten Ort festgelegt wurden durch die Spur der leuchtenden Füße. Es ist nicht gleichgültig, ob man sich hier oder sonstwo niederkniet. Die frommen Seelen, die kommen, um in La Salette zu weinen, tun etwas, das sich harmonisch in die Reiche der göttlichen Bestimmungen einschaltet, die die Erlösung der Menschheit angehen. Ihre Tränen fallen auf diesen auserwählten Boden wie eine Saat von vielen anderen Tränen, die, so Gott will, eines Tages schließlich wie Wogen dort fluten.

"Der Abgrund der Tränen Mariens ruft den Abgrund unserer Tränen durch die Stimme ihrer Fluten." Sie fordert uns heraus zu solchen Strömen, wie ihr Sohn von der Höhe des Kreuzes herab sie selbst liebevoll zur gänzlichen Verströmung ihres unvergleichlichen gebrochenen Herzens herausforderte.

(Fortsetzung folgt)

\* \* \* \*

## ICH FOLGE MEINEM KÖNIG

(nach einer alten französischen Ballade)

von

+ H.H. Dr. Otto Katzer

Ein König beschloß, von seiner Burg auf eine andere überzusiedeln. Da er sie ganz verlassen wollte, nahm er alle seine Schätze mit - viele Wagen voll. Da traf es sich zu, daß auf einer Wiese das Rad eines Wagens brach, der Wagen umkippte und die Schätze sich über die Wiese verstreuten. Da baten die Hofleute den König, sie für sich selbst sammeln zu dürfen. Der König, der sehr reich war, gestattete es ihnen willig. Da stürzten sich alle auf die Wiese; ein jeder wollte so viel für sich erhaschen, wie nur möglich - der König aber setzte seinen Weg fort, allein und traurig, denn er sah, daß sie ihm ihre Liebe nur vorgeheuchelt hatten, ihn nur ob seiner Schätze liebten. Da hörte er plötzlich eilige Schritte hinter sich. Er wandte sich um, und siehe da, einer **der Edelknaben** beeilte sich, ihn einzuholen. Die Wangen des Knaben glühten, die Augen **leuchteten**. Ganz erstaunt fragte ihn der König: "Du sammelst keine Schätze?" "Ich", **erwiderte der** Knabe stolz, "ich folge meinem König!" - wer ist dieser König und wo **sind wir?**

Aus PRAG

von

Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Ich komme soeben aus Prag zurück, wo ich Kontakt mit unseren Priestern und Gläubigen aufgenommen habe, und muß doch wenigstens kurz davon berichten. In diesen Tagen habe ich so manchen unserer treu gebliebenen und durch die Amtskirche nicht verführten Priester gesprochen, so manchen Laien, daß ich mir von der Einstellung und Stimmung ein gutes Bild machen konnte.

Zunächst sei gesagt, daß zu meiner Freude keiner von ihnen den Kommunismus spezifisch für die innerkirchliche Lage verantwortlich macht. Sie alle erkennen deutlich, daß im sog. freien Westen mit Methoden gegen den wahren Glauben gearbeitet wird, die weit gefährlicher sind als die in anderen Regionen der Welt. Vielfach wurde bedauert, daß Herr Dr. Katzer diesen Methoden bei uns gegenüber nicht vorsichtiger gewesen ist.

Alle Priester, die ich darüber sprach, und alle Laien billigen unsere Einstellung gegenüber Econe und Mgr. Lefebvre ohne Einschränkung. Es gibt nur eine Stimme: dieses taktische Spiel, diesen Kompromiß zwischen hl. Messe und sakrilegischem NCM dürfen wir nicht mitmachen. Man sagte mir: Mgr. Lefebvre hat selbst öffentlich bekundet, daß er nicht der Führer der Traditionalisten sein will. Betrachten und behandeln Sie ihn als Oberen der Priesterbruderschaft und führen Sie ihren Kampf unabhängig weiter.

Der verstorbene Dr. Katzer wird von vielen drüben wie ein Heiliger, und jedenfalls als die richtunggebende Persönlichkeit für den gegenwärtigen Kampf verehrt. Man hat mir staunenswerte Vorkommnisse aus seinem Leben berichtet (telepathische Fähigkeiten und anderes mehr). Für unsere tschechischen Freunde, die beispiellose Opfer bringen, mit denen sie uns zutiefst beschämen, ist Dr. Katzer eine Potenz geworden, auf deren Beistand man rechnen kann.

Es gab kein Schwanken und keine Unsicherheit in der Frage, was wir in dieser Stunde der Kirche zu tun haben: kompromißlos unseren wahren Glauben zu verteidigen, ohne taktische Verrenkungen, sondern gemäß dem Wort unseres Herrn: Bei euch sei Ja: Ja, und Nein: Nein!

Diese Haltung unserer tapferen Freunde im Osten ist für uns eine Verpflichtung! Hören wir auf die Stimme dieser für ihren Glauben leidenden Brüder. Ihnen aber ein aus tiefstem Herzen kommendes "Vergelt's Gott!" für die moralische Kraft, die sie uns durch ihr Beispiel in dieser schweren Stunde geben.

P.S. Eine gewisse Verbitterung im Falle Mgr. Lefebvres ist wirklich verständlich. Er war es, der durch den hochw. Herrn Schmidberger den hochw. Herrn Dr. Katzer aus der Tschechoslowakei nach Weißbad holen ließ. Es war ihm bekannt, daß Herr Dr. Katzer von den Nationalsozialisten und Kommunisten verfolgt worden ist, sogar einmal zur Hinrichtung geführt wurde und danach als Erdarbeiter sein Brot verdienen mußte und von einer kümmerlichen Rente lebte. Die Aufforderung an einen solchen Mann, als Dozent nach Weißbad zu kommen, verlangte doch wohl anstandshalber, daß man Herrn Dr. Katzer jedes existentielle Risiko ersparte. Dazu hätte gehört, daß man zuvor sorgfältig von seinem theologischen Standpunkt, der offen zu Tage lag, Kenntnis genommen hätte. Statt dessen ging man zunächst über alle Unterschiede in der Auffassung hinweg und veranlaßte Dr. Katzer, der bereits über 60 Jahre alt war, mit seiner Bibliothek, die nur sehr mühselig freizubekommen und zu transportieren war, in die Schweiz zu kommen. Und kaum war Herr Dr. Katzer ein einhalb Jahre dort tätig, als der Erzbischof ihm die Türe wies. Man bedenke, was das für Herrn Dr. Katzer, der noch keine Rente bezog, bedeutete. Mit seiner Bibliothek vor die Tür gesetzt, mußte er nach einem Heim, einem Raum für seine Bücher und seine Arbeiten, nach einer Haushaltshilfe, nach dem rechten Ort für seine künftige Wirksamkeit, der zugleich ein Ort sein sollte, wo er menschlichen Kontakt hätte, Ausschau halten. Das war zuviel für ihn, der zugleich von allen Seiten um die Lösung kirchlicher und theologischer Fragen bedrängt wurde.

Es ist unverantwortlich, daß man Herrn Dr. Katzer derart sorg- und rücksichtslos aus seiner Heimat nach Weißbad lockte und ihm dann dort die Türe wies - wegen theologischer Differenzen, die schon vorher klar zu Tage lagen. Aber die Lefebvrinen werden auch das wohl wieder mit Hinweis auf die taktisch-diplomatischen Fähigkeiten des Oberen der Priesterbruderschaft zu entschuldigen wissen. Jesus hat solches Taktieren nicht gekannt und nicht kennen wollen.

## LETTRE OUVERTE À SON EXCELLENCE MGR. MARCEL LEFÈVRE

+ J.M.J.

Le 3 Novembre 1979

Monseigneur,

Dans le n° d'octobre 1979 de la revue EINSICHT, je lis votre lettre au Docteur Katzer.

La grande révérence que **j'avais** pour cet **éminent** théologien, enfermé pendant quatre ans dans les geôles tchèques, m'incite à vous écrire combien le traitement que vous lui avez infligé me touche au coeur, comme il l'a poignardé lui-même, puisqu'un mois et demi après il en mourait!

Sa démonstration prouvant que le pape n'est pas Pape, et la messe n'est pas la Messe ne vous convainc pas: cela ne vous paraît pas "évident", dites-vous. Seriez-vous comme St. Thomas?

La Foi ne relève pas de l'évidence et si ce devait **être** EVIDENT, Dieu ne nous aurait pas créés libres, Marie ne serait pas Sainte et Immaculée, Jésus ne se serait pas laissé crucifier et depuis 2000 ans la chrétienté ne serait pas périodiquement passée au fil de l'épée!

Du vivant de Jésus, les juifs ont été confrontés à un **problème** tout aussi "crucial" que le **nôtre**. Devaient-ils, oui ou non, ADORER Jésus? Le déroulement des faits **nous** permet de supposer qu'il n'a pas dû manquer de grands prêtres pour conseiller, mezzo voce: "Prosternez-vous tout en ne vous prosternant pas, car il n'est pas EVIDENT qu'il est le MESSIE". C'est pourquoi d'ailleurs, Piiate ne voyant en Jésus aucun motif de condamnation l'a renvoyé ... non sans le faire flageller ... à tout hasard ... !

Le N.O.M. conduit "lentement" à l'hérésie, dites-vous! Un N.O.M. qui conduit LENTEMENT vers l'hérésie, selon le principe de noncontradiction, qu'est-ce au juste? Et si vous reconnaissez qu'il faut s'en tenir à distance, pourquoi vous opposez-vous à ceux qui le combattent avec l'énergie qui convient?

Pour le pape vous espérez le "forcer à venir à la Tradition". Ainsi vous reconnaissez que pour l'instant il n'y est pas. Comment pouvez-vous dans ces conditions prononcer et donner l'ordre de prononcer son nom au Canon de la Messe alors que St. Thomas dit dans la Somme: - Partie III - Question LXXIX - Article 7

"LE PRETRE NE PRIE PAS DANS LE CANON DE LA MESSE POUR CEUX  
QUI SONT HORS DE L'EGLISE".

Si au Canon on ne prie pas pour les gens qui ne sont pas dans l'Eglise, à plus forte raison ne peut-on prier "UNA CUM"!

D'autre part **n'existe-t-il** pas un principe bien admis qu'on "ne peut forcer personne à croire"? Et Jean Paul II est essentiellement pour la "Liberté Religieuse" - **Indifférentisme** - Ne craignez-vous pas d'attendre **indéfiniment**, comme pour Paul VI dont tout le monde espérait la conversion, le dédoublement, la délivrance et je ne sais quoi encore! Durant quinze ans les versions les plus folles ont pu circuler sur son compte, tandis que l'Eglise "**s'autodétruisait**" méthodiquement!

Vous êtes contre les conclusions tranchées du Docteur Katzer, vous préférez rester sur des positions nuancées? Ouvrons l'Evangile ou la Bible sur ce point:

- EST-EST-NON-NON, tout ce qui est dit en plus vient du Malin.
- Nul ne peut servir deux Maîtres, Dieu et **Mamon**
- Jusqu'à quand boitez-vous des deux côtes? Si le Seigneur est Dieu, suivez-le; si Baal est Dieu ne suivez que lui. (III Reg., XVIII, 21.)
- Os bilinguor detestor
- Bilinguis **maledictus** (erit). (Eccles XXVIII.)

Pour le Docteur Katzer, où qu'il se trouve actuellement, C'EST EVIDENT, et IL SAIT que ce qui nous scandalise ce ne sont pas ses positions tranchées, mais vos atermoiements pour dénoncer ces antéchrists successifs qui ont introduit dans le Lieu Saint L'Abomination de la Désolation prédite par le Prophète Daniel.

Vous comprendrez que je sois trop ému par la manière dont vous défendez la cause de la Tradition pour que je puisse vous honorer des marques de déférence dues à votre dignité.

sig.: (un prêtre français)

(Übersetzung von Elisabeth Weiler)

3. November 1979

Monseigneur,

in der **Oktobernummer** der Zeitschrift EINSICHT von 1979 las ich Ihren Brief an h.H. Dr. Katzer. Die große Verehrung, die ich für diesen hervorragenden Theologen habe, der vier Jahre in tschechischen Gefängnissen zubrachte, veranlaßt mich, Ihnen zu schreiben, da die Behandlung, die Sie ihm haben angedeihen lassen, mich ins Herz getroffen hat, genauso wie sie ihn selbst geschmerzt hat, bis er eineinhalb Monate später **starb!**

Seine Beweisführung, daß der 'Papst' nicht Papst und die 'Messe' keine Messe ist, überzeugt Sie nicht. Sie scheint Ihnen nicht "evident", sagen Sie. Wollen Sie sich verhalten wie der (ungläubige) hl. Thomas? Der Glaube stützt sich nicht auf (Ihre Art von) 'Evidenz'; wenn er '**EVIDENT**' hätte sein müssen, dann hätte uns Gott nicht frei geschaffen, Maria wäre nicht die Heilige und Unbefleckte, Jesus hätte sich nicht kreuzigen lassen und die Christenheit wäre nicht seit 2000 Jahren immer wieder auf des Messers Schneide gestanden.

Zu Jesu Lebzeiten standen die Juden einem Problem gegenüber, das genau so entscheidend war wie das unsrige: Mußten sie Jesus ANBETEN, ja oder nein? Der Ablauf der Ereignisse erlaubt uns zu vermuten, daß es nicht an **Hohenpriestern** gefehlt haben mag, die mit leiser Stimme den Rat gegeben haben: "Betet ihn an, auch wenn ihr ihn nicht anbetet, denn es ist nicht EVIDENT, daß er der Messias ist." Das war es auch, warum Pilatus, als er bei Jesus keinen Grund zur Verurteilung fand, ihn freiließ, nicht ohne ihn geißeln zu lassen ... für alle Fälle!

Der "NOM" führe "langsam" zur Häresie, sagen Sie! Ein NOM, der LANGSAM zur Häresie führt, was ist er in Wirklichkeit? nach dem Prinzip der Unvereinbarkeit? Und wenn Sie der Meinung sind, daß man sich von ihm fernhalten müsse, warum stellen Sie sich dann gegen diejenigen, die ihn mit dem erforderlichen Nachdruck bekämpfen?

Hinsichtlich des 'Papstes' hoffen Sie, daß Sie ihn "zwingen können, zur Tradition zurückzukehren". So erkennen Sie also an, daß er sich derzeit nicht innerhalb der Tradition befindet. Wie können Sie unter diesen Umständen seinen Namen im Kanon der Hl. Messe nennen und anordnen, daß er genannt wird. Der hl. Thomas v. Aquin **sagt** dazu - in der "Summa", Teil III, Quaest. **LXXIX,7** -: "DER PRIESTER BETET IM KANON DER MESSE NICHT FÜR SOLCHE, DIE **AUSSERHALB** DER KIRCHE STEHEN".

Wenn man schon im Kanon nicht für diejenigen betet, die außerhalb der Kirche stehen, um wie viel weniger kann man es dann tun UNA CUM (= mit ihnen)! Gibt es darüber hinaus nicht den anerkannten Grundsatz, daß "man niemanden zum Glauben zwingen kann"? Und Joh. Paul II. ist im Wesentlichen für die "Religionsfreiheit" - d.i. **Indifferentismus!** Fürchten Sie nicht, daß Sie darauf genauso **endlos** darauf warten müssen wie bei Paul VI., von dem man die Bekehrung, Verdoppelung, Befreiung und was weiß ich alles erwartete? Fünfzehn Jahre lang zirkulierten seinetwegen die törichsten Versionen, während die Kirche sich systematisch 'selbst zerstörte'!

Sie sind gegen die von h.H. Dr. Katzer gezogenen Schlußfolgerungen; Sie ziehen vor, eine nuanciertere Stellung einzunehmen? Lesen wir dazu einmal, was das Evangelium bzw. die **Hl.** Schrift sagt:

- EST EST, NON NON, was darüber ist, ist vom Bösen.
- Keiner kann zwei Herren zugleich dienen, Gott und dem **Mamon**.
- Wie lange wollt ihr noch auf zwei Krücken hinken. Ist Gott euer Herr, so folgt Ihm nach, ist es aber Baal, dann folgt diesem. (3 Kg., **XVIII,21**)
- Os bilinguor detestor.
- Bilinguis maledictus (erit). Der Doppelzüngige werde verflucht sein (**Eccl., XVIII,15**).

Da, wo h.H. Dr. Katzer sich jetzt befindet, ist es ihm evident und klar, daß das Ärgernis, das sich uns bietet, nicht seine Positionen sind, sondern Ihre Ausflüchte, die hinter einander gefolgten Antichristen eindeutig als solche zu bekennen, jene, die den "Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte" eingeführt haben, wie uns der Prophet Daniel vorhergesagt hatte.

Sie werden verstehen, daß ich wegen der Art und Weise, wie Sie die Sache der Tradition verteidigen, zu erregt bin, um Sie mit den Formen der Ehrerbietung, wie sie Ihrer Würde **geziemen würden**, zu ehren.

gez.: (ein französischer Priester)

## Die Infiltration unserer Bewegungen

von

H.H. Pater Noël Barbara

(aus: "Fortes in Fide" Nr. 8, 19 79)

Manche **stuessen** sich an unserem Artikel in **Suppl** Nr. 51: «Die Infiltration unserer Bewegungen» **Sie** fanden ihn «beklagenswert», «unannehmbar» Was **soll** man von dieser Reaktion **halten**?

In seinen Geistlichen Exerzitien (Regel Nr 7 der Unterscheidung der Geister **fur** die zweite Woche, Nr 335) **erklärt** uns der **hl** Ignatius, dass die **verschiedenen** Geister, der gute wie der **böse**, in uns auf die gleiche Weise wirken, mit Sanftheit oder mit Erregung, je nachdem **die Disposition** unserer Seele der ihrigen **ähnlich** oder verschieden ist «Wenn **sie** der ihrigen **zuwiderläuft**, dann treten **sie** ein **mit Lärm** und Erregung, man spürt **ihre** Gegenwart leicht», denn solche Gegenwart verwirrt, stösst ab und revoltiert unsere gegenteiligen Dispositionen «Wenn **sie** **ähnlich** ist, dann treten **sie** ein, friedlich und still, **wie** in ein Haus, das ihnen **gehört**, und deren Türe ihnen offen **steht**», ihre Gegenwart wird nicht **erfasst**, sie verwirrt nicht, sie stösst nicht ab, da sie mit der Disposition unserer Seele selber **übereinstimmt**

Da nun diese Leser sich stossen, ja revoltieren wegen einer antiliberalen **Erklärung**, ist anzunehmen, dass sie liberal sind oder wenigstens angesteckt vom Liberalismus Warum also erstaunt sein darob?

Wir leben in einer **Welt**, die vom Liberalismus angefault ist Selbst jene, die gewohntermassen dagegen widerstehen, ertappen sich zuweilen dabei, bei dieser oder jener Gelegenheit ein liberales Betragen an den Tag zu legen Um wie viel leichter sind dann jene vom Liberalismus angesteckt, deren Grundsatz es ist, nicht antiliberal zu sein? Sie sind es umso eher, wenn sie von Natur aus sanft, **angstlich** von Temperament und **gewöhnlich** von weichen und liberalen Menschen umgeben **sind**

Machen **wir** uns keine Illusionen Jedesmal, wenn wir durch den Antiliberalismus abgestossen werden, dann ist es ein Zeichen **dafür**, dass wir vom Liberalismus angesteckt sind

Die Gegenprobe **fur** diese liberale Ansteckung finden wir in einem anderen praktischen Verhalten

In «Satans Meisterstreich», was man auch bezeichnen konnte als Meisterstreich von Paul VI., macht Mgr Lefebvre **eine sehr** geschickte Bemerkung Er schreibt «Es ist **die** Eigenart der Liberalen, die These zu bejahen und **gemäss** der Hypothese zu handeln, ohne sich der eben bejahten **Grundsätze** zu erinnern, daher das Doppelgesicht der Orthodoxie und **Heterodoxie** Ebenso in der Praxis zahlen die Liberalen **keine** Feinde **im** linken I ager, aber **sie** **kämpfen** mit Erbitterung gegen die Vertreter der **Orthodoxie**, gegen jene, die den katholischen **Grundsätzen** entsprechend handeln » (S 26)

Halten wir fest an dieser **Bemerkung**, sie ist absolut und versetzt uns in die Lage, unfehlbar nicht **bloss** die Liberalen, sondern auch jene zu erkennen, die vom Liberalismus angesteckt sind In ihrer **Tätigkeit** haben weder **die** einen noch **die** anderen praktische Feinde zur Linken, aber sie **kämpfen** mit Erbitterung gegen die **Anhänger** der Orthodoxie

Betrachten wir nun unsere Widerstandsgruppen Alle **sind** sie **gefüllt** von Liberalen und von Christen liberaler Gesinnung Denkt nicht **etwa**, **ich** sage dies, weil ich **überall** Infiltrationen erblicke **Gewiss**, **die Infiltration unserer Bewegungen ist nicht bloss möglich**, sondern sie ist **sicher** Denn einerseits, heute **wie** gestern, «sind die Kinder der Finsternis gewandert in ihren **Geschäften** als die Kinder des Lichtes» (Unser Herr), und andererseits, heute wie gestern, «schöpfen die **Bösen ihre** Kraft aus der Feigheit der Guten» (hl Pius X)

**Ausser** diesen eingedrungenen Elementen, **die** wirklich existieren, aber seltener sind, **sind** alle jene «weichen» Elemente **anzuführen**, jene verweichlichten Elemente **mit** ihrer falschen Liebe Es sind jene, welche von der heutigen Krise nichts begriffen **haben**, sie halten es **fur** vollkommener, nichts **Böses** zu vermuten, sie **sind** bereit zur Zusammenarbeit **mit** irgendwelchem Wolfe, sobald dieser einige Schaf Haare aufweist

*Dies sind eben jene Clemente, welche unsere Bewegungen spalten* Auf Grund ihrer **Gersteshaltung**, ihrer **Reden**, ihrer Taten bilden sie in unseren Bewegungen gleichsam eine **funfte** Kolonne, welche sehr oft, ohne es zu bemerken, das Spiel der Subversion betreibt Ihr Schandfleck besteht darin, davon **überzeugt** zu sein, man **konnte** die Liebe **uben**, ohne praktisch wegen der Wahrheit beunruhigt zu **sein** **Fur** sie gilt, was Kardinal **Pie** gesagt hat, dass «zwischen **Gnade** und **Wahrheit kein Bruch bestehen kann**»

Wohlgermerkt, diese «Weichen» verwahren sich gegen den Vorwurf, liberal zu **sein**, zugleich aber auch dagegen, antiliberal zu sein So sind **sie** bereit, alle **bösen** Beziehungen, **die** man uns vorwerfen mag, anzunehmen Ohne wegen unserer angeblichen Exzesse Erkundigungen

einzuziehen, sind sie dazu bereit, alles Gewäsch, ja gar Verleumdungen **über** uns als **selbstverständlich** zu akzeptieren Erinnern wir uns beispielsweise an den Vorwurf, den Paul VI an die Adresse von Mgr **Lefebvre** anlässlich ihrer Zusammenkunft erhoben **hat**: «Genug», sagte er, «**Sie** bilden keine guten Priester **aus**, Sie lassen sie einen Eid gegen den Papst **unterzeichnen**!»

Auf Grund welcher Untersuchung vermochte er eine so schwere Anschuldigung erheben? Keiner Auf Grund der üblen Rede gegen diesen Bischof, den er wegen seiner Stellungnahme nicht liebte, **musste** dies wahr sein

Und hat sich Paul VI entschuldigt, nachdem sich Monseigneur gegen solche Verleumdung rechtfertigte? Hat er Wiedergutmachung geleistet? Hat er wenigstens jenen das Vertrauen entzogen, jenen Verleumdern von **Lacône**, die ihn umgeben? Wo denkt ihr **hin**? Ein Liberaler ist zu grausam, als dass er seine Ungerechtigkeiten wiedergutmachen konnte Dasselbe gilt **fur alle** Liberalen und jene, die vom Liberalismus angesteckt sind Um nichts in der **Welt** wollen sie als **antiliberal** gelten Und dies, weil sie um keinen Preis für antiliberal gehalten werden wollen, als Sektierer der Ultras Sie haben keine Feinde zur Linken, sie **kämpfen** mit Erbitterung gegen die **Anhänger** der **Orthodoxie**, sie verdrängen sie unbarmerzig, sobald sie **konnen**, zumal wenn es sich um **Personlichkeiten** handelt Denn in ihren Augen kann die Spaltung in unseren Bewegungen nur von jenen «**Glatzköpfen**» herkommen, von jenen «**Raudigen**», jenem «Integristen-Bandwurm» Nach dem Urteil der «Weichen» **konnen** die Exzesse der Antiliberalen **nichts** anderes als jeglichen Widerstand spalten

**Mitnichten!** Die Spaltungen, die man überall in unseren Bewegungen auf der Ebene der **Tätigkeit** antrifft, rühren nicht her von der Unnachgiebigkeit der **Rechtgläubigen**; sie kommen vor allem und in erster Linie von **jenen** in unseren Bewegungen, die vom Liberalismus angesteckt sind und das Unvereinbare zu **versöhnen** vorgeben Wir haben bereits oben gesagt: «die Verabscheuung des Irrtums bildet den Prüfstein, an dem man die Liebe zur Wahrheit erkennen kann»; in gleicher Weise bildet der **Antiliberalismus** den Prüfstein, an dem man einen authentischen katholischen Widerstand erkennt

Nach diesen Klarstellungen kommen wir auf das Supplement zu Nr 51 **zurück**. Dieses brachte mir zahlreiche Zustimmungen ein, aber auch Proteste Diese letzteren haben mich nicht beeindruckt, denn sie alle **erklären**, ich sei «schlecht informiert» oder «missbraucht», manche gingen selbst so weit, mir «jene zu bezeichnen, die mich in den Irrtum **geführt** hatten»

Man soll wissen, dass all das falsch ist Ich habe nichts gesagt, was ich nicht selber **überprüft** hatte Einige haben **mich** sogar aufgefordert, zu widerrufen, unter Androhung, das Abonnement **zurückzuziehen**, ich hatte ihnen **namlich** **Argernis** gegeben, indem ich die Einigkeit unserer Bewegungen store, gegen die hl Jungfrau usw – Um sie zu beruhigen und das **Argernis** der Schwachen zu beheben, **will** ich eine Darstellung bringen **über zwei** Bewegungen, die ich angekreidet habe **Die** Vereinigung der **Côtes-du-Nord** und die «**Apparitionisten**»

### Entente Catholique des **Côtes-du-Nord**

Wir befinden uns, vergessen **wir** es **nicht**, in voller modernistischer Anarchie Selbst Mgr Adam, ehemaliger Bischof von Sitten, **weit** entfernt davon, ein **Kämpfer** zu **sein**, musste es nach dem Konzil anerkennen **indem** er **in** seiner S R schrieb «Heute befindet **sich** der Glaube in Gefahr bis in unsere Kirchen » Wer nun setzt heutzutage den Glauben der Gefahr aus bis in unsere Kirchen, wenn nicht **die** Modernisten? Welches **sind** die **hauptsächlichsten** Helfer der Modernisten? **Wir** haben es schon gesagt, es **sind** die **Liberalen** und **jene**, die von ihren **Grundsätzen** angesteckt, ihren **Irreum** verwirklichen wollen «Der **Liberalismus**» so sagt Mgr Lefebvre (a a OS 26), «sucht **mit** grosstem Eifer die Verwirklichung einer **unmöglichen** Ehe zwischen Wahrheit und Irrtum zwischen Tugend und Laster, zwischen Licht und Finsternis »

Indem **wir** die Entente Catholique des **Côtes-du-Nord** und jene der Bretagne als solche bezeichnen, die unsere Widerstandsbewegungen **infiltrieren**, dann stehen wir hierin in keiner Weise unter dem Einfluss dieses oder jenes **Wir** haben hiefür Beweismittel Hier **sind** sie-

1 Ein Zirkular vom 15 2 1977, unterzeichnet von E C der Vereinigung der Schweigenden der Kirche; M L R der Una Voce; M C J der Compagnons d'itinéraires; D G der Vereinigung hl Pius X von Brest, B P. der Contre Réforme catholique, Y S des Internationalen

Büros **gemäss** natürlichen und christlichen Rechtes. — Dieses Zirkular leitet eine Kampagne für Abonnemente des Bulletins de l'Entente Catholique.

2. Eine Anzeige im «Telegramm von Brest und West» vom 31.3.1977, im gleichen Sinne wie das Zirkular.

3. Ein «Communiqué aux Associations traditionalistes», die in Frankreich bestehen, hinsichtlich einer über sie anzustellenden Erhebung. In «Monde et Vie» vom 7.10.1977.

4. und 5. Zwei weitere Mitteilungen in «Morbihan-Eclair» vom 30.10.1977, die andere in «Les Nouvelles de Bretagne» vom 4.11.1977. Die beiden melden die «Schaffung einer Vereinigung der traditionellen Katholiken der Bretagne». Lesen wir den Text dieser letzteren Mitteilung:

Vertreter der katholischen Vereinigungen der Bretagne («Entente Catholique des Côtes-du-Nord», «Silencieux de l'Eglise», «Vereinigung Credo», «Vereinigung hl. Pius V.», «Office International», «Una Voce», «M.J.C.F.», «Compagnons d'Itinéraires», «Fidélité Catholique du Morbihan», «Resistite Fortes in Fide», «Association St-Pie X.», «C.R.C.» usw.) versammelten sich am 23. Oktober und beschlossen, ihre Kräfte zu vereinen und zusammenzuarbeiten in einer «Entente Catholique de Bretagne», «zur **Aufrechterhaltung** und Entwicklung des katholischen Glaubens und einer besseren Wirksamkeit in einer gemeinsamen Aktion angesichts der religiösen Probleme unserer Zeit».

Und nun überlegen wir und sehen **einmal**, was für eine Art von Vereinigung verwirklicht werden könnte zwischen:

- Bewegungen, welche den Novus Ordo **ablehnen** und bekämpfen: Zentren Pius';
- Bewegungen, welche den Novus Ordo **annehmen**: Una Voce, Credo, Office **International**;
- Bewegungen, welche den Novus Ordo **empfehlen**: Silencieux und C.R.C. vom Abbé Georges de Nantes.

Handelt es sich hier nicht gezwungenermassen um eine «Bastard-Union, eine *liberale Union*? — Welche Lehre wird das Verhalten der Mitglieder dieser Entente bestimmen, so zum Beispiel in bezug auf den Besuch der Sonntagsmesse?

Um sich von der Kirche nicht zu trennen, werden die *Silencieux* und die Anhänger der *C.R.C.* empfehlen, jene Pfarreien, in denen der Novus Ordo gefeiert wird, nicht zu verlassen.

Nein, so werden jene der *Gemeinschaften hl. Pius V.* erwidern, ihr dürft dem Novus Ordo nicht beiwohnen, selbst wenn ihr glaubt, er sei gültig, denn es handelt sich um eine Beleidigung Gottes. Ist sie denn nicht, wie Mgr. **Lefèbvre** erklärt, «die Messe Luthers»? Auf jeden Fall; die neue Messe ist tatsächlich die Messe der Liturgierevolution.

Ihr übertreibt, so werden die Mitglieder der *Una Voce* erwidern, ebenso jene des *Credo* oder des *Office*. Die neue Messe bedeutet gegenüber Gott keine Lästerung, denn sie ist doch immerhin die Messe der Kirche. Und übrigens, wie dürfen wir von der **Autorität** verlangen, dass sie uns die Messe der Überlieferung gestatte, wenn wir jene von Paul VI. nicht annehmen?

Die einzige Möglichkeit für sie besteht in einem liberalen Einvernehmen par excellence, nämlich, die Messe von Pius V. zu rühmen, ja, eine Vorliebe für sie an den Tag zu legen, es aber einem jeden zu überlassen, eine Messe nach **Wahl** zu besuchen, wobei eine Verurteilung der «Messe von Luther» strikte abgelehnt wird.

#### «Apparitionisten»

Solange die angeblichen Seherinnen, jene von Freiburg und jene von San Damiano, sich darauf beschränkten, **Gebet**, Busse, ja Wallfahrten zu empfehlen, haben wir nichts gegen sie vorzubringen, wir selbst haben uns nach San Damiano begeben. Ja, wir sind zweimal dort gewesen und haben festgestellt, dass dort Gutes geschieht aufgrund des Eifers der Pilger und ihrer Gebete. Als aber **Éliane Gaille** von Freiburg und Mama Rosa von San Damiano erklärten «Paul VI. sei ein Heiliger», «der Auserwählte» (der allerseligsten Jungfrau), «der grösste Papst der Geschichte», «er wird als Märtyrer noch dieses Jahr sterben» (das war anno 1976); als Mama Rosa ausser sich schrie: «Mgr. **Lefèbvre** ist ein Dämon, folgt ihm nicht», da begriffen wir, dass all das nicht von Gott komme, sondern vom Teufel oder von einem verrückten Gehirn. Wir haben sie deshalb **angeprangert**, weil sie den Umsturz fördern, indem sie vor jenen warnen, die den Glauben verteidigen, indem sie die neue Messe unterstützen. Nur zwei Beispiele: Als ich mich nach Kanada begab, da **erhielt** die falsche Seherin von Freiburg, die unter der Leitung von Abbé Epinay von Riddes stand, eine angebliche Botschaft vom Himmel. Diese wurde von Alfons Pedroni dem Meister Couture de Sherrooke übermittelt, damit sie in Kanada bekanntgemacht würde. Und diese Botschaft vom Himmel meldete den

Traditionalisten von **Québec**: «Nehmet den P. Barbara nicht auf, höret ihn gar nicht an.» Bedeutet die Verbreitung dieser Weisung nicht einen Verrat an unserer Sache?

Und hat **Mama Rosa** in San Damiano denn nicht zum Besuche der Neuen Messe aufgefordert? Und welcher wohnt sie bei, wenn nicht der neuen? Behauptete sie doch, sie hätte gesehen, wie **Paul VI.** sein neues Missale der hl. Jungfrau dargereicht habe, und wie Sie dasselbe zum Zeichen der Billigung geküsst habe? Sollte diese Vision stimmen, dann bewiese sie nichts anderes, als dass die sogenannte hl. Jungfrau als Teufel in Gestalt eines Engels des Lichtes erschien.

Wir verstehen nun und teilen das Urteil von Mgr. Lefèbvre in bezug auf **alle** diese Erscheinungen: «Sie sind teuflisch».

Es ist die Pflicht aller jener, die den Mut dazu aufbringen, diese «**Apparitionisten**» anzuprangern, welche sich im Dienste des Umsturzes befinden.

Wenn sie ihre Dummheiten <sup>10</sup> und Verleumdungen verbreiten, besonders gegen P. Barbara, der allgemein als «heftig» taxiert wird, dann **soll** das **bloss** als eine harmlose Angelegenheit und ohne Konsequenzen angesehen werden; aber **wenn** dieser böse P. Barbara solches anprangert, dann bedeutet das ein unverzeihliches Verbrechen!...

Zeichen der Zeit! Heutzutage belehren uns die Zeitungen: es sind nicht die Opfer, die uns rühren, es sind die Mörder; und sind die liberalen Katholiken nicht «die Mörder des Glaubens»? Es sind ihre wertvollsten Helfershelfer, und das ist schwerwiegend genug, um sie anzuprangern.

Uneinigkeit unter jenen, die den Glauben bewahren wollen

Unbestreitbar ist die Tatsache, dass in allen Ländern, nicht bloss in Frankreich, grosse Uneinigkeit besteht unter jenen, die den katholischen Glauben bewahren wollen. Woher solche Spaltung? Könnte man sie dann nicht, wenn man sie auch nicht **alle** vermeiden kann, wenigstens abschwächen?

Unsere Meinung ist, dass solche Uneinigkeit unvermeidlich ist. — Wieso? — Weil sie einen Teil der Züchtigung Gottes darstellt, **der**, um uns zu bessern, uns Eunuchen zu Hirten gegeben hat. Ist denn die heutige Krise nicht charakterisiert durch eine Krise der Autorität? Nun aber sind sie in der Kirche Gottes die Häupter, welche die Einheit bilden. Wenn die Häupter fehlen, dann wundern wir uns nicht, dass sich die Uneinigkeit unter uns ausbreitet.

*Wenn die Spaltungen unvermeidlich sind, könnte man dann nicht wenigstens ihre Zahl und ihre Tragweite verringern?*

Ja, ganz **gewiss**, aber unter der Bedingung, dass wir uns auf ein Minimum von Wahrheiten einigen, die zur Verteidigung des Glaubens unentbehrlich sind.

Da wir uns alle in Widerstandsgruppen befinden, und da unsere Uneinigkeit sich auf der Ebene der Aktion bewegt, so ist es unumgänglich nötig, dass wir uns auf ein Minimum von Grundsätzen einigen. Aber, so wird man einwenden, wer wird dieses unumgängliche Minimum bestimmen, und wer soll uns auf ein solches **Minimum** vereinigen?

Wir antworten: einerseits der vom Glauben erleuchtete gesunde Sinn und andererseits der Katechismus.

Gehört es nicht zum einfachen Menschenverstand, um in der Aktion einig zu sein, dass man vorerst einig sein soll über die Grundsätze, welche die Aktion leiten?

Derselbe vom Glauben erleuchtete Verstand belehrt uns, dass als Minimum an Wahrheiten, welche in der heutigen Krise für wirksame Verteidigung notwendig ist, die hl. Messe und der Papst zu gelten haben.

Wie kann uns der vom Glauben erleuchtete gesunde Verstand die absolute Notwendigkeit, diese beiden Wahrheiten zu verteidigen, beweisen? Ganz einfach, weil er uns daran **hindert**, dass ohne Messe oder ohne Papst es keine katholische Kirche geben kann. Der gesunde vom Glauben erleuchtete Verstand beweist uns, dass keine dieser beiden Wahrheiten auf der Seite gelassen werden kann. Diese beiden Wahrheiten werden also das Minimum darstellen, auf welche wir uns notwendigerweise einigen **müssen**.

Nachdem wir uns solchermaßen geeinigt haben, müssen wir den Katechismus hervorheben. Dieser **soll** uns die überlieferte Lehre über diese zwei Wahrheiten darlegen. Denn nur die überlieferte Lehre und sie allein kann uns in diesem Minimum vereinigen.

<sup>10</sup> In der von E. Gaille von Freiburg verbreiteten Botschaft soll der Himmel gesprochen haben vom «geliebten Marcel, vom vielgeliebten Paul VI.». Für jene, die noch über einen gesunden Menschenverstand verfügen, kennzeichnen solche gekünstelten **Ausdrücke** die Herkunft dieser Botschaft.

Nachdem einmal die Einigung zustande gekommen ist, dann heisst es, sich daran halten; deshalb sind von unseren Bewegungen alle jene fernzuhalten, die sich nicht daran halten und Lehren und Ratschläge verbreiten, die im Widerspruch stehen zu der Lehre, auf die man sich geeinigt hat

Und weil wir diese Richtlinie angenommen haben, komme man uns nicht mit der Rede, wir verbrachten «unsere Zeit damit, jene mit Hass zu verfolgen, die mit uns nicht bis zum letzten Jota einig gingen» Das ist eine Lüge, eine durch die Tatsachen widerlegte Verleumdung Leider verhindert sie in der Öffentlichkeit die Verteidigung des Glaubens und liefert jenen, die für ihren Glauben keinen Mut aufbringen, einen Vorwand

Trotz allen diesen ungerechten Kritiken wiederholen wir unsere Überzeugung

Wenn wir ernsthaft die Ursachen unserer Spaltungen vermindern und ihre leidigen Konsequenzen auf ein Minimum abschwächen wollen, bei einer Verzehnfachung der Tragweite unserer Tätigkeit, dann müssen wir unbedingt aus unseren Bewegungen alle diese Berater ausschalten, die, indem sie das vorgeschlagene Minimum nicht annehmen, notwendigerweise Zwietracht nahren<sup>11</sup>

Die Liberalen in unseren Bewegungen dulden, das hiesse, unter uns jene zu hegen, die Zwietracht saen

Liberaler Unterstützung heisst, sich zu ihren Komplizen bei ihren Spaltungsversuchen machen

Ausser dieser Verhaltensweise sehen wir kein Mittel, um unsere Uneinigkeit zu verhindern oder selbst bloss zu vermindern Alle jene, die auf die eine oder andere Weise gegen diese Einigkeit arbeiten oder sie zu fordern sich weigern, machen sich zu Helfershelfern der Spaltung, die sie bedauern Das ist es eben, was wir heute in der Kirche feststellen können Woher denn all die Unordnung, die wir in der ganzen Kirche feststellen können, wenn nicht wegen des mangelhaften Verhaltens von seiten der Bischöfe und des Papstes?

Gott allein weiss, wie sehr Paul VI sich darüber beklagt hat! Er soll deswegen gar geweint haben Wenn er ernsthaft das Credo in Erinnerung rufen würde, und wenn er jene exkommunizieren würde, die es nicht annehmen oder sonstwie dagegen arbeiten, fände er dann nicht sofort wieder die Einheit der Kirche, die er unter seinem Pontifikat verloren hat?<sup>12</sup>

Bedeutet seine angebliche Güte, seine angebliche Liebe nicht in Wirklichkeit eine Grausamkeit? So bedeuten liberale Güte und Liebe nichts anderes als Grausamkeit

Es bedeutet dagegen wahre christliche Liebe, wenn an der Versammlung vom 16. Oktober 1977 das Comité International de Coordination des Associations Catholiques den Leitern der Bewegungen erklärte, dass sie sich einigen müssten in bezug auf Messe und Papst

#### Traditionelle Lehre Ober die beiden unabdingbaren Wahrheiten

Weisen wir einen Einwand von seiten der Liberalen zurück, welche die Einheit der wahren Verteidiger des Glaubens hintertreiben wollen

*Einwand* Wenn Sie den Katechismus anrufen, um sich ins Einvernehmen zu setzen über Messe und Papst, geben Sie dann nicht die Meinung des P. Barbara wieder? Meinung ist stets bloss Meinung. Sie ist also nicht, wie Sie behaupten, die Lehre der traditionellen Kirche Mit welchem Recht also wollen Sie allen Euren Anhängern aufzwingen?

*Antwort* Nein! Das sind nicht Meinungen des P. Barbara, die vom Comité International de Coordination auferlegt worden sind, sondern das ist die traditionelle Lehre Der Direktor von «Forts dans la Foi» wohnte dieser Versammlung bei Nachdem er bewiesen hatte, was seine Stellungnahme für unseren Kampf bedeute, erklärte er, er verweigere die Zusammenarbeit mit jenen nicht, welche nicht vollauf seine Stellungnahme in bezug auf die Ungültigkeit der Messe nach dem Neuen Ordo und auf den Abfall von Paul VI teilten, er müsse aber zwei Bedingungen stellen Diese wurden von allen angenommen, da die Meinung von P. Barbara der traditionellen Lehre entspreche

- 11 Wenn wir aus unseren Bewegungen die Entfernung aller liberalen Elemente verlangen, dann denken wir nicht an die einfachen Gläubigen, die unsere Kapellen und Kirchen besuchen und welche ohne Lehrüberzeugung eine einfache Vorliebe für die lateinische Messe zeigen Die auszuschaltenden Liberalen sind jene, die sich in unsere Komitees eingeschlichen haben, und auch jene, die, ohne den Komitees anzugehören, in unseren Orten eine bestimmte Verantwortlichkeit tragen als Herren von Kapellen, als Organisten, Choristen, Katecheten usw Die anderen, selbst Angehörige der Silencieux, der C.R.C., des Credo, des Office, der Apparitionisten, wenn sie keine Propaganda für ihre Bewegungen machen, die Neue Messe nicht empfehlen usw, können von uns nicht daran gehindert werden, unsere Kapellen oder Häuser zu besuchen Wir können Sie nur ausschliessen, wenn sie die Gläubigen verwirren
- 12 In ihrem Werke «Ich habe die Einheit gewählt» schreibt Marie Carré: «Die Kirche will die Einheit und sagt: Glaubet an meine Lehre oder gehet. Die protestantische Kirche ist tolerant und sagt: Glaubet an alles was ihr wolle, aber geht nicht weg (S. 281) Die doktrinaire Intoleranz, der Antiliberalismus der Kirche hat die Einheit bestätigt Die Toleranz ist es, der Liberalismus, der Spaltung herbeiführt und die Sekten vervielfältigt.»

\* \* \* \* \*

## MYSTERIUM DES BÖSEN

von

R. Tedesco

Durch die erste Sünde, durch die folgenschwerste Revolution, die die Erde gesehen hat, wurde die erste Heilsordnung des Schöpfergottes völlig zerstört. Wir können GOTT gar nicht genug dafür danken, daß ER sich noch einmal in ein Wagnis mit uns Menschen eingelassen hat. GOTT schuf eine neue Heilsordnung: die Heilsordnung der Erlösung.

Ist es daher nicht die gräßlichste Freveltat in der gesamten Menschheitsgeschichte, daß auch diese zweite Heilsordnung GOTTES zerstört wurde, nämlich durch das Verbot der Tridentinischen Messe? GOTT hat uns in Seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Seinen Sohn als Erlöser geschickt. "O glückselige Schuld, die einen solchen Erlöser verdient hat!" (Karsamstag-Liturgie) Und der Mensch, genauer: die heutige Hierarchie, weist auch diese Erlösungsgnade zurück! Das wahre, das einzig gültige Meßopfer, darf auf Anordnung der heutigen Hierarchie nicht mehr offiziell GOTT dargebracht werden. Dieses Verbrechen ist so himmelschreiend, daß es der menschliche Verstand nicht fassen kann. Geheimnis der Bosheit! Rom hat sich also für den Altar des Satans entschieden! Und die ganze Hierarchie folgt in falschem Gehorsam. Die Ungültigkeit des NOM ist in so vielen theologischen Abhandlungen sonnenklar bewiesen worden, daß es jeder Priester und erst recht jeder Bischof wissen müsste, auch schon auf Grund der theologischen Ausbildung.

Jeder Priester, der die Messe nach dem Novus Ordo liest, fällt unter die Bestimmung der Exkommunikation, ausgesprochen in QUO PRIMUM Pius' V., AUCTOREM FIDEI Pius' VI. u.a.

## DIE KRIPPE IN DER ABTREIBUNGSKLINIK

von

Dr. Eberhard Heller

Die Schandtaten, die gestern bei einigen Skrupulanten noch für Aufregung oder Empörung sorgten, gehen schon heute im Alltag unter. Man kann sich an das Verbrechen gewöhnen, zumal dann, wenn es uns selbst nicht ständig unmittelbar berührt. In gewissen lichten Augenblicken aber, in denen man sich aus den eigenen Kummernissen hinausreißt, sich aufschwingt, sieht man die entsetzliche Wirklichkeit, in der wir mit dahinleben, sieht man, daß unsere Erde meterhoch mit Fluch beladen ist, und daß unser eigenes Bemühen - erbärmlich genug -, uns frei zu halten von Mitschuld, sich in dieser **Welt** ausnimmt wie ein paar **tunnelförmige Maulwurfsgräben**. Gottes Langmut wird schier **unbegreiflich**, Seine Gerechtigkeit scheint in seinem Sühneblut ertränkt zu sein, wenn man an all die Greultaten denkt, die in den letzten 10 Jahren begangen wurden. Denn sie alle schreien nach Wiedergutmachung.

Ich möchte hier nicht besonders auf das unentwegte Abschlachten der Kambodschaner, auf das systematische Ausrotten des kurdischen Volkes durch Irrsinnige hinweisen; die Mächtigen dieser Erde gehen über diese Opfer hinweg - zur normalen Tagesordnung. So gut man eben kann, verschweigt man solche Verbrechen und tut nichts für die Gequälten und Geschundenen oder fast nichts.

Während jene jedoch noch schreien können, und ihr Aufbäumen noch irgendwo vernommen wird, werden fast überall sonst die Wehrlosesten der Wehrlosen, die Unschuldigsten der Unschuldigen lautlos, perfekt und sauber, ja sogar 'legal' und demnächst noch ambulant umgebracht: die ungeborenen Kinder im Mutterleib. Dieser Massenmord unserer zielstrebigsten 'humanen' Gesellschaft gehört schon zum normalen Alltag, ist zur täglichen Wirklichkeit geworden. Denn wer kennt nicht das Munkeln über jenes junge Mädchen aus dem 3. Stock, die so plötzlich 'krank' wurde.

Wie würde wohl eine solche **Welt** heute den Heiland aufnehmen? Es ist schon unendlich traurig, daß die Gottesmutter, die uns den Heiland gebären sollte, auf der Suche nach einer Unterkunft für ihr göttliches Kind, "keinen Platz in der Herberge" fand. - "Ach nein, es geht nicht, wir sind belegt! Wie bitte, Sie erwarten die Geburt des Heilandes, des Heils für die **Welt**? Auf Ihren Heilsbringer pfeif ich. Übrigens verbietet der Hotelverband das Überbelegen der Zimmer. Das müßte Ihnen doch bekannt sein. Suchen Sie sich anderswo eine Bleibe!" - "Er kam in Sein Eigentum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf." So erschreckend einfach liest sich das. Was geschah, wissen wir: in einem Stall vor Bethlehem wurde dann das göttliche Kind geboren; irgendwo blies wohl der Wind durch die Scheunenwände; Ochs und Esel als stumme Zeugen der Geburt des Gottessohnes, die ihn nicht verstießen; eine elende Futterkrippe als Wiege, und der Heiland in Windeln auf ein wenig Stroh. Welche Niedrigkeit und Erbärmlichkeit! Doch all das stand in genauer Proportionalität zu der Bereitschaft der damaligen Menschen, ich muß mich verbessern, zu der Bereitschaft des von Gott auserwählten Volkes, den Messias aufzunehmen.

Man sollte meinen, daß diese Gleichgültigkeit, ja Sich-Verweigerung gegenüber dem verheißenen Erlöser, der sich uns total unverdient hingeschonkt hatte, unüberbietbar wäre, ebenso die Tatsache, daß ein Stall als "**Zelt des Allerhöchsten**", als Haus des lebendigen Gottes herhalten mußte.

Aber nein! Wenn man jene Handlungsweise des Volkes Israel mit der Einstellung unserer heutigen '**humanen**' Gesellschaft vergleicht, wie harmlos war doch dieser **Rausschmiß** der Gottesmutter samt ihrem göttlichen Kind unter dem Herzen und dem hl. Josef aus der Herberge von Bethlehem. Man ließ sie einfach gehen und tat ihnen sonst nichts! Der Stall mit Ochs und Eselein, mit der Krippe - wie idyllisch geradezu, welche folkloristische Hintergrundfolie für das unfaßbare Ereignis der hl Nacht ... im Vergleich zu den Geschehnissen unserer heutigen Zeit. Man nimmt Maria und Josef nicht nur nicht auf wie die armen Flüchtlinge, nein, man wäre in anderer Beziehung noch viel gründlicher. Jedes Problem hat heute seine Lösung: 'soziale Belastungen' z.B. werden einfach **weggeschafft**, fein säuberlich und mit der Zustimmung der Polizei. - "Wie bitte, Sie möchten bei uns übernachten? Natürlich geht das nicht! Ah, Sie erwarten ein Kind? Das ist was anderes. Ich rufe wohl am besten gleich einen Krankenwagen. Ja, haben Sie ein Pech." Der hl. Josef hat den zynischen Unterton des Portiers überhört. In der Hoffnung, wenigstens von der öffentlichen Hand Hilfe und ein Obdach zu bekommen - wo die persönliche Initiative versagt -, steigen beide in den Kranken-

transporter. Ab geht's. Endlich hat man sie in ein Wartezimmer einer Klinik verfrachtet. Die Atmosphäre hier kommt ihnen seltsam vor. Als sie endlich merken, wohin man sie gebracht hat, ergreift sie **helles** Entsetzen. Sie wollen schleunigst weg von diesem Ort des Grauens. Doch es ist zu spät, die Stunde der Mutter Gottes ist da. Und so wird der Heiland dieser **Welt** heute an dem Ort geboren, an dem man ihn schon vor seiner Geburt hat töten wollen: im Vorzimmer einer Abtreibungsklinik. Dort stünde heute die Krippe von Bethlehem. Denn wenn Gott heute in Sein Eigentum käme, nähme man Ihn nicht nur nicht auf, sondern versuchte, Ihn gleich vorher umzubringen, Sein Kommen wäre 'unerwünscht'! Er kommt dennoch, kommt gerade dort zur **Welt**, wohin Ihn der absolute Egoismus verwiesen hat, und Seine Herrlichkeit überstrahlt den allerschändlichsten Ort!

Die Kärglichkeit des Stalles von damals konnte die Freude über die Geburt des Heilandes nicht trüben. Da war doch noch die Natur, Ochs und Esel als ihre Vertreter, die den Heiland annahmen und Ihn warm hauchten. All das wäre jetzt anders: Nicht die unschuldige Natur ist anwesend, man sieht das versteinerte Gesicht eines Arztes - wer weiß schon, daß er sich nur mit einer Unmenge von Psychopharmaka auf den Beinen hält. Und alle, die in diesem Mordhaus mitarbeiten, können sich ja beruhigen: die Bundesregierung mit einem 'katholischen' Justizminister hat die Abtreibung doch freigegeben!

Nicht in der Armseligkeit eines Bretterverschlages würde der Heiland heute zur **Welt** kommen, da man ihn nicht vorher umbringen konnte, sondern in einem wohltemperierten, **desinfizierten** Vorzimmer eines dieser Mordhäuser. Welches Entsetzen! Welches Entsetzen! Die Gottesmutter weint - sie hat es schon in La Salette getan -, der hl. Josef steht da mit bleichem Gesicht. Die Engel schluchzen ob all der ermordeten Kinder. Nur mühsam flackert das Licht des Sterns von Bethlehem. In einer Tränenpause vernimmt man ganz zaghaft nur das "Gloria in excelsis Deo", und so traurig klingt es. Zu allem Überdruß huscht da noch eine 'Patientin' im Morgenrock vorbei.

Aber die modernen Hirten, die wahren Hirten, die kommen und das göttliche Kind anbeten, gibt es die denn heute nicht? Doch, sie gibt es auch noch. Da ist die türkische Gastarbeiterfamilie mit ihren fünf Kindern, eines kleiner als das andere: die Mutter ist gerade dabei, eines von ihnen zu beruhigen, als sie die Botschaft der hl. Nacht vernimmt. Da ist das junge Ehepaar, das ihre kranken Kinder pflegt und nachts abwechselnd wacht. Da ist die alleinstehende, berufstätige Dame, die ein Waisenkind aufgenommen hat, und nachts in ihr Kissen weint, weil sie die Last der '**nebenberuflichen**' Erziehung fast erschöpft hat. Und da kommt auch jene ältere Dame, Großmutter von vier verhaschten Jünglingen, sie, die Nacht für Nacht darum betet, daß ihre Enkelkinder nicht verloren gehen; auch sie hat das mühsam herausgestoßene "Gloria" der Engel vernommen. Ja, vereinzelt strahlt auch heute noch das Licht des Heilandes in einigen wenigen Herzen.

Die Juden hatten sich den verheißenen Messias etwas anders vorgestellt denn als winziges Kind, das in einer Stallkrippe zur **Welt** kommen sollte. Aber die Tatsache, daß sich Gott dieser sündenbeladenen, verruchten **Welt** als Kind unter den armseligsten Verhältnissen schenkt - einer **Welt**, die Ihn damals nicht annahm, und die Ihn heute noch vor Seinem Erscheinen am liebsten umbringen würde -, stellt einen Abgrund an Demut dar: Die absolute Allmacht begibt sich in die größte Abhängigkeit und **Hilflosigkeit**, in die eines Kindes; Er, der Schöpfer wird geboren aus der Jungfrau Maria, Gottes Magd; die absolute Fülle und Herrlichkeit erscheint in der vollkommensten Kargheit, ja Erbärmlichkeit; Er, die Liebe, die alles umfaßt, geht in eine **Welt** von Menschen, die Ihn verstoßen. Gott hätte auch anders erscheinen können! Doch in dieser Weise ward er den Menschen in all der Plackerei und Dürftigkeit gleich. So sind durch Ihn, der als Kind geboren wurde, jede Kindschaft, und durch Maria, der reinsten Magd des Herrn - die mögliche Verstoßung der damaligen **Welt** dafür in Kauf nehmend -, jede Mutterschaft geehrt und über alle menschliche Gewöhnlichkeit unendlich erhöht worden. Darum stellt auch umgekehrt die Abtreibung nicht bloß einen einfachen Mord dar, sondern in ihr wird letztlich zugleich die Verhinderung der Geburt des Heilandes intendiert. Die Pillenfresserinnen und Abtreiberinnen, die sich mit ihrem Verbrechen in den Illustrierten noch brüsten dürfen, sie alle wollen letztlich kein Weihnachten! - **Nein, das** sind keine einfachen Morde, die da an den ungeborenen Kindern begangen werden, genauso wenig wie das Abweisen von Maria und Josef nur ein Verweigern einer Übernachtungsmöglichkeit war. Die **Hl.** Schrift belehrt uns klipp und klar: "Er kam in Sein Eigentum, doch die Seinen nahmen Ihn nicht auf." Diejenigen, die sich als Mutter verweigern und die Frucht ihrer Liebe morden - und selbstverständlich gilt das auch von den Männern, die sich in dieser grauenvollen Weise als Väter verweigern -, sie töten in ihrem Kind auch das Christkind.

Es ist kein Zufall, daß in einer Zeit, in der durch das Verbot des hl. Meßopfers die Hauptpulsader zum Herzen Jesu durchschnitten wurde, die **Schändlichkeit** der

Tötung des Kindes im Mutterleib **'legalisiert'** und ihre Durchführung von den Krankenkassen finanziert wird! Welcher Zynismus! Eines ist durch das andere ermöglicht. - "Aber die Bischöfe haben doch gegen die Abtreibung protestiert! Und hat nicht Kardinal Höffner sie mit den Mordtaten des Dritten Reiches verglichen, worauf er von dem **'katholischen'** Bundesminister Vogel heftig attackiert wurde?" wird man mir entgegen halten. Ach, man hat ein paar Grußadressen gewechselt! Denn ist nur ein einziger dieser Schreibtischmörder, eine einzige wirkliche Kindesmörderin mit ihren **Helfeshelfern exkommuniziert** worden, wie es sich gehört hätte? Dieser Dr. Vogel als Justizminister darf sich doch Höffner gegenüber noch als 'Katholik' präsentieren. N.B. Welch ungeheuerliche Perfidie dieses Mannes, der sich bei seinem schändlichen Gesetz auf sein 'katholisches' Bekenntnis **berufen** kann.

Wollen Sie wissen, warum es überhaupt noch zu Protesten der deutschen 'Bischöfe' kam? Ganz einfach - und diese Information habe ich von einem für uns unverdächtigen Zeugen, der unsere Mitrenständer und ihre opportunistische Mentalität kennt -: damit man hinterher nicht sagen könnte, sie hätten nichts gesagt!!! Das Dritte Reich stak diesen Episkopoi - die auf alles andere denn auf ihren Glauben achten - noch zu sehr in den Knochen.

Gibt es denn für uns in dieser grauenvollen Zeit überhaupt noch das Fest der Freude, der Geburt des Heilandes und des "Gerechten, den die Wolken herab regnen" sollten? Können wir angesichts der angeführten **Verhältnisse** noch Freude empfinden? Niemand wird sagen wollen, daß die Lage der Soldaten in den letzten Kriegen einfach war. Dennoch gab es für sie den hl. Abend. Manchmal selbst unter **Lebensgefahr**, mitten durch den Kugelhagel hindurch wurde der Christbaum gesucht und aus dem Schnee herausgewühlt. Und endlich war es dann soweit: am Weihnachtsabend brannten an ihm ein paar Kerzen: Licht, das mit der Liebe des Heilandes im Herzen angezündet war, in die Finsternis zu tragen, von der die Soldaten in mehrfacher Weise umgeben waren.

Als die hl. Messe zerstört und verboten war, haben wir nicht aufgegeben. Wir haben die Meßzentren errichtet, und unsere treuen Priester haben uns den Gnadenstrom Gottes offen gehalten. Auch jetzt müssen wir unseren Zorn und unsere Tränen, unsere Verbitterung, unsere Resignation und unsere **Abgestumpftheit niederkämpfen** und durch all das Entsetzen rings um uns her hindurch zur Krippe eilen, um das göttliche Kind anzubeten, es aufzunehmen in unsere Herzen. Denn "allen aber, die (Es) aufnahmen, gab Es Macht, Kinder Gottes zu werden, all denen, die an Seinen Namen glauben". Dieser göttliche Heiland ist der einzige, der alle Wunden heilen kann, denn nur Er ist auch das "Lamm, das hinwegnimmt die Sünden der Welt."

\* \* \*

## ES WAR EINMAL: ABTREIBUNG UNSOZIALISTISCH

(aus einem Flugblatt des Vereins für politische **Öffentlichkeitsarbeit** / Frankfurt)

"Die Forderung nach Beseitigung oder Lockerung der Strafbarkeit der Abtreibung ist eine Reaktion aus den Anfängen der sozialistischen Bewegung und rührt von den unmenschlichen Verhältnissen her, in denen sich das Proletariat in der Gründerzeit des Kapitalismus befand. Heute ist eine solche Forderung zutiefst unmenschlich und damit auch unsozialistisch.

Durchleuchtet man sie nämlich kritisch, so wird man erkennen müssen, daß man deshalb die Tötung eines menschlichen Lebens gutheißt, weil die Gesellschaft sich angeblich nicht in der Lage sieht, jenes kleine Geschöpf zu erhalten.

Ist es etwas anderes als staatlich sanktionierter Mord, wenn man die Mutter, besonders die Proletarierin, die aufgrund ihrer ökonomischen Notlage sich außerstande sieht, ihr Kind zu kleiden und zu ernähren, das sie erwartet, dieses Kind "legal" umbringen läßt, anstatt den hier menschlich einzig möglichen Schluß zu ziehen, nämlich nunmehr hier mit den Mitteln der Gemeinschaft, denen der **Gesellschaft** das Leben dieses jungen Menschen sicherzustellen?

Welcher Unterschied besteht zwischen einem Staat, der die Geisteskranken und die Krüppel vergast, weil sie ihm nur eine Last sind und jenem, der sich seiner Verpflichtung, auch dem schwächsten Glied seiner **Gesellschaft**, auch dem ärmsten, ein menschenwürdiges Dasein zu garantieren, dadurch entzieht, daß er an den Mord an jenem unschuldigen Leben gesetzlich gestattet?

Aufgabe der Sozialisten ist gerade daher, sich schützend vor das keimende Leben zu stellen."

(Dies stellte der Anfang 1974 verstorbene langjährige SPD **Bundestagsabgeordnete** und als "Kronjurist der SPD" schon in den **frühen 50er Jahren** hochangesehene Politiker Dr. Adolf Arndt 1956, auf das Thema "Abtreibung" angesprochen, fest.)

## FRANZÖSISCHER 'EPISKOPAT' FÜR ABTREIBUNG

von

H.H. Dom Augustin Marie O.S.B.

Ein französisches Gesetz vom Jahre 1975 hat die Abtreibung gestattet. Dies Gesetz ist provisorisch und soll erst im Jahre 1980 definitiv werden, nach erfolgter Abstimmung hierüber. Der Episkopat hat in dieser Beziehung zwei Verlautbarungen von sich gegeben: die eine vom 20. Juni 1973, die andere neulich, vom 23. April 1979.

1/ Die Erklärung des Episkopates von 1973 hat die Abtreibung erlaubt für die Fälle "von äußerster Not". Der Text lautet: "Wenn in Fällen von äußerster Not der Arzt auf seine eigene Verantwortung hin glaubt, die Abtreibung sei nicht zu umgehen - sei es im gesetzlichen Rahmen -, dann weiß er, daß er einen Todesakt begeht. Er entschließt sich dazu nur zu Tode betrübt, in der unerschütterlichen Hoffnung, die Fortschritte seines Faches werden ihm später solch eine unmenschliche Wahl ersparen". (Doc. Cath. 15.7.1973, S.618). Der Episkopat sagt nicht nein; nun hier nichts zu sagen, ist bejahren. Der Episkopat bejaht also den vom Arzt ausgeführten Mord.

2/ Die bischöfliche Erklärung von 1979 hebt die 1973 erteilte Erlaubnis nicht auf, daß nämlich der Arzt die Abtreibung ausführen darf. Im Gegenteil braucht der Arzt nicht mehr "den Tod in der Seele zu spüren;" er ist unverantwortlich erklärt: "In der Tat trägt die Ärzteschaft das Gewicht der Abtreibung, deren Entscheidung andern obliegt."

3/ Die Erklärung von 1979 wie jene von 1973 erinnert nicht daran, daß gemäß Canon 2350 § I alle Urheber und Mithelfer einer Abtreibung ipso facto exkommuniziert sind, mit eingeschlossen die Gesetzgeber, die Wähler und die Bischöfe (für letztere begreiflicherweise lästig). Wenn man diese Strafe in Erinnerung gerufen hätte, würde man sicher die Seelen und die Leben mehrerer Menschen gerettet haben.

4/ Die Erklärung von 1979 verlangt nicht die Aufhebung dieses verbrecherischen Gesetzes, Ursache vom Mord an Tausenden von Unschuldigen, denn seit 1975 gab es mindestens zweihunderttausend Opfer jährlich. "Die, die in den Staaten ihre Macht von Gott erhalten haben, oder Gesetze ausarbeiten, dürfen nicht vergessen, daß es den Behörden gehört, das Leben der Unschuldigen zu verteidigen durch angemessene Gesetze und Strafen. Und dies umsomehr, als jene, deren Leben in Gefahr steht, sich selber nicht verteidigen können, und dies ist ja der Fall unter allen den Kindern, die sich im Mutterschoße befinden. Wenn die staatliche Behörde es unterläßt diese Kleinen zu schützer oder, was noch schlimmer ist, sie in die Hände der Ärzte oder anderer ausliefert, um sie zu ermorden, dann mag sie sich daran erinnern, daß Gott der Richter und Rächer unschuldigen Blutes ist, das zum Himmel schreit." (Pius XI.)

5/ Die Erklärung von 1979 verurteilt das verbrecherische Gesetz nicht. Sie macht den Gesetzgeber bloß auf den Mißbrauch dieses Gesetzes aufmerksam: "Es ging darum realen Notlagen gerecht zu werden. Tatsächlich schritten viele zur Abtreibung, die vorher nie daran gedacht hätten (...) und dies manchmal aus Gründen einfacher Konvenienz (...). Man kommt dazu die Abtreibung zu befürworten als ein Recht, wenn nicht als Mittel der Empfängnisverhütung." Man sei zu weit gegangen, so sagen die Bischöfe, in der Anwendung des Gesetzes: Abtreibung in großer Not, ja; aber aus einfacher Konvenienz, immerhin nein! Die Abtreibung als Abtreibung, ja; aber als Mittel der Empfängnisverhütung, immerhin nein! Der Episkopat hat die Empfängnisverhütung 1968 gestattet. Das bedeutet eine der schwersten Todsünden gegen die unwandelbaren Rechte des Schöpfers auf das menschliche Leben, und die Abtreibung ist meistens nichts anderes als die ergänzende Phase einer Empfängnisverhütung, die ihr Ziel nicht erreicht hat.

6/ Die Erklärung überläßt die Abtreiber der vom Konzil einem jeden zugestanden Gewissensfreiheit: "Wir übersehen nicht das Drama, in welchem manche Frauen und manche Paare leben, die sich in Lagen befinden, die sie ohne anderen Ausweg schätzen. Diese Lagen und die daraus folgenden Ängste zu erkennen erlaubt einem jedoch nicht zu sagen, die Abtreibung höre auf Zerstörung des andern zu bedeuten. Ohne jemanden zu verurteilen und ohne uns an die Stelle der Gewissen zu setzen - Christus hat es nicht getan - können wir nicht im Dienste der Wahrheit fehlen, mag sie auch so anspruchsvoll sein." Was bedeutet der Ausdruck: "ohne uns an die Stelle der Gewissen zu setzen?" Wörtlich genommen hat er keinen Sinn: keiner kann sein Gewissen an die Stelle eines andern setzen, so wenig keiner seinen Kopf an die Stelle eines andern setzen kann.

Aber den Bischöfen obliegt es, die Seelen vom Bösen fernzuhalten, durch genaue Direktiven, im Namen jener Autorität, die sie von Gott empfangen haben. "Ohne uns an die Stelle der Gewissen zu setzen, das heißt: - Ihr seid frei zu tun, was euch gut scheint. Die Bischöfe also entziehen sich ihrer Verantwortung vor Gott.

7/ Die Erklärung bemitleidet die Mütter, weil sie sich "in Lagen befinden die sie ohne anderen Ausweg schätzen" als der der Abtreibung. Diese Auswege zu lehren war die Aufgabe der Bischöfe. Aber woher haben sie solche hoffnungslose Religion? Und die Gnade? Und das Gebet? Und das Opfer? Und die Vorsehung? Und der Himmel? Solche Ausdrücke befinden sich nicht in der Erklärung, kein einziges Mal findet man den Heiligen Namen Gottes. Christus ist bloß nebenbei erwähnt, nicht als Gott, sondern bloß als solcher, der "sich nicht an die Stelle der Gewissen setzt", als solcher "der leben läßt". Das Wort "Sünde" wird ersetzt durch Ausdrücke wie: "Beseitigung eines menschlichen Wesens", "Todesakt", "schwerer Fehler", "Übel", "Unglück". Man braucht nicht Bischof zu sein um dieses zu sagen: ein Freimaurer, ein Marabu, ein Rabbiner, ein protestantischer Pastor hätten genügt und vielleicht noch besser getan.

8/ Die liberalen Katholiken zeigen sich von der Erklärung von 1979 befriedigt. Das Office, das unfafßbare Netz falscher Konterrevolutionäre, beeilt sich die bischöfliche Erklärung zu beweihräuchern: "fester Text (!), der ohne Zweideutigkeit (!! ) die Lehre der Kirche in bezug auf die Abtreibung wiedergibt ..." (Revue Permanences, Mai 79). (...)

Die Mehrheit derer, die in die Hölle fallen, so sagen uns die Heiligen, befinden sich dort wegen Sünden der Unzucht (6. und 9. Gebote Gottes). Es fängt allgemein mit der Adoleszenz an: die schuldigen Lektüren, die schuldigen Blicke, und die unreinen Taten, die alleine oder mit anderen begangen werden. Es setzt sich in der Heirat fort, wo die Eheleute die Ehegesetze nicht halten, um die Zeugung zu verhindern. Seit Anfang der Menschheit heißt diese Todsünde Onanismus (Gen. 38) oder auch Empfängnisverhütung. Die Päpste bis zu Paul VI. haben sie immer mit der strengsten Klarheit verurteilt. 1964 zögerte Paul VI. Er schrieb, man werde diese Lehre "für den Augenblick" behalten. Dies bedeutete einer vierjährigen Verkommenheit die Türen zu öffnen; nach diesen vier Jahren las man in der Enzyklika Humanae Vitae zur allgemeinen Überraschung, daß die Empfängnisverhütung in allen Fällen als Todsünde verboten ist. Ihrer Ungestraftheit sicher sagten die französischen Bischöfe, daß die Empfängnisverhütung erlaubt sei, wenn es den Eheleuten schwer fällt, auf den ehelichen Verkehr zu verzichten. Und Paul VI. ließ sie dieses sagen, indem er zum Mitverräter wurde. Seitdem leben eine große Zahl katholischer Eheleute im Zustand der Todsünde und werden dabei beruhigt durch einen Klerus, der sich dem 'Papst' gegenüber vollkommen gehorsam erklärt und dem Rm nichts vorwirft. Ist es klar genug? 1977 hat der Schriftsteller H. Monteilhet ohne irgendeine Ablehnung veröffentlicht, daß Paul VI. zur Vollversammlung der französischen Bischöfe ein Telegramm schickte, wo er sie beglückwünschte, "so gut seine Meinung interpretiert zu haben." "Die ganze Presse, fügt der Schriftsteller hinzu, hat dieses Telegramm entgegenkommenderweise verkündigt, bis zur Tageszeitung Sud-Quest, wo wir es gelesen haben. Sud Quest ist eine sehr ernste Zeitung, die von den großen Presseagenturen ihre Information bezieht".

Ein solches Gefälle hinabgehend, konnte sich der Episkopat nicht dabei halten; denn wenn man die Empfängnisverhütung erlaubt, wie kann man denn den Eheleuten das Recht auf eine unauffällige Abtreibung verweigern, wenn die getroffenen Maßnahmen ihr Ziel verfehlt haben und das lästige Kind gezeugt ist? Es wurde also den französischen Bischöfen unvermeidlich, die Abtreibung zu gestatten. Dies haben sie 1973 gemacht und nicht verneint in ihrer Erklärung vom 23. April 1979. Die Abtreibung ist als ein "wiltentlicher Schwangerschaftsabbruch" erlaubt. Aber vor Gott ist es eine vorsätzliche Tötung, d.h. ein Mord: die Mutter, der Arzt, der Inhaber der Klinik, der Gesetzgeber, der Bischof, usw. sind also, zu verschiedenen Graden, entweder Mörder oder Mordkomplizen am Mord eines unschuldigen und wehrlosen Kindes.

Und glauben Sie, daß ein katholischer Priester dies zulassen kann? Und glauben Sie, daß ein katholischer Bischof dies zulassen kann? Und glauben Sie, daß ein katholischer Papst dies zulassen kann? "Wenn diese schweigen, werden die Steine rufen" (Lk, XIX,40). Sie werden unter dem Schmettern der Bomben rufen, die eine Schein-Zivilisation mit Betonherzen vergraben werden, und von der "kein Stein auf dem andern gelassen wird" (MK XII,2). "Wehe diesen verzärtelten Priestern, die Pölsterchen unter alle Ellenbogen und Kissen unter das Haupt der Menschen jeden Alters machen, um Seelen zu fangen. [..] Siehe, ich werde an eure Pölsterchen gehen, womit ihr die Seelen fangt, und werde sie von euren Amen reißen. Auch will ich eure Kopfkissen zerreißen. f. ]

Dann sollt ihr erkennen, daß ich der Herr bin (Ezech. XIII), "es sei denn, daß in Sodoma zehn Gerechte übrig bleiben würden" (Gen. XVIII, 32).

Diese **Abtreiber-Bischöfe**, die sich angeblich so für kanonisches Recht und **Gehorsam begeistern**, sobald es **darum** geht, die "Integristen" (übersetze: Katholiken) **zu erdrosseln**, können der Tatsache nicht unkundig sein, daß sie durch Kanon 235o § I **ipso facto exkommuniziert sind**.

\* \* \* \* \*

## ROCKEFELLERS ABTREIBUNGS-KONZERN

(aus: "Der schwarze Brief", Nr.11/März 1979; hrsg. von Claus Peter Clauser)

Der Konzern des verstorbenen Dollarmilliardärs Nelson Rockefeller, Ex-Vizepräsident der USA und Gouverneur von New York, unterhält den größten Massenabtreibungs-Apparat der Welt. Nach Auskunft des Präsidenten der Rockefeller-Stiftung Dr. J.H. Knowles ist es das Ziel einer kombinierten privaten und staatlichen Aktion, in den USA "1,2 bis 1,8 Millionen Abtreibungen pro Jahr" zu erreichen. Diese Zielsetzung gab Knowles am 14.3. 1973 bekannt. Der Rockefeller-Konzern beteiligt sich über die Stiftung der Brüder Rockefeller finanziell an den größten Abtreibungsanstalten der USA. Die Massentötung von Ungeborenen wird betrieben über nationale und internationale Organisationen, Universitäten und Institute, bis hin zum Weltbund für Familienplanung. Der Rockefeller-Generalstab hat in den USA allein 22 000 Basisbüros gegründet, die die Direktiven ans Volk weitergeben.

Der Rockefeller-Konzern hat nach Untersuchungen von Dr. E. Tremblay, Paris, seinen gesamten Apparat aufgeboten, um in den USA in den nächsten zehn Jahren 12 bis 18 Millionen ungeborene Kinder zu ermorden und darüber hinaus den westlichen Nationen eine Politik des Null-Bevölkerungswachstums aufzuzwingen. Dafür setzt der Konzern alle nationalen und internationalen politischen und privaten Organisationen ein, die finanziell teilweise oder ganz vom Konzern beherrscht werden. Alle Angaben über den größten organisierten Kindermassenmord sind Berichten und Erklärungen des Konzerns und der Rockefeller-Stiftung selbst entnommen.

Dr. Knowles erklärte am 14.3. 1973 vor dem Nationalen Rat des Entwicklungszentrums für Familienplanung in New York: "Es ist Aufgabe des privaten wie des öffentlichen Sektors, die Entwicklung der legalen Abtreibungen zu beschleunigen, damit sie in den USA 1,2 bis 1,8 Millionen pro Jahr erreichen." Dabei stütze sich Knowles auf eine Entscheidung des Obersten Gerichtshofes. Nelson Rockefeller förderte seit 1970 die Liberalisierung des Abtreibungsgesetzes. Es ist das freizügigste der Welt und läßt die vollständig unbegrenzte Abtreibung zu. Er setzte sich entschieden für die Beschlüsse des Obersten Gerichtshofes im Jahre 1973 ein. Diese erneuern für ungeborene Kinder das Prinzip des "Dred Scott Falles" von 1857 für die freigelassenen Nachkommen von Sklaven, die keine Bürger im juristischen Sinne sind und darum auch getötet werden können. Damit besteht in den USA praktisch eine Situation, die nicht nur Abtreibung, sondern auch Euthanasie ermöglicht.

Der Rockefeller-Konzern ist nicht nur beteiligt an den größten Abtreibungsanstalten der USA, sondern auch an pharmazeutischen und Handelsfirmen, die Verhütungsmittel und -Verfahren produzieren (Upjohn, Robins, Xerox, Dalkon Shield). Die vollständige Liste befindet sich im Jahresbericht der Stiftung. Die Propagierung der Aktion erfolgt über die vom Konzern beherrschten Rundfunk- und Fernsehanstalten (CBS, ABC). **In die größte Abtreibungsanstalt der Welt in New York investierte die Stiftung 200 000 Dollar. Das Programm wird unterstützt durch die Weltbank (McNamara) und die Bank David Rockefeller.**

Der Generalstab setzt sich zusammen aus:

1. **Bevölkerungsrat, 1952 von John Rockefeller III. gegründet. Wird mitfinanziert aus Bundessteuermitteln (ein privater Dollar setzt 24 Regierungsdollar frei).**
2. **Rockefeller-Stiftung. Vermögen: 2 Milliarden DM Präsident Dr. Knowles.**
3. **Stiftungskapitalien der Gebrüder Rockefeller. Kapital 500 Mio. DM Einer der früheren Mitarbeiter war Henry Kissinger.**
4. **Int. Agentur für Entwicklung (AID), Bundesorganisation, praktisch in der Hand von Rockefeller-Leuten, wird subventioniert durch den Bevölkerungsrat.**
5. **Weltbund für Familienplanung; wird speziell subventioniert durch die Rockefeller-Stiftung.**

## 6. Revue der Rockefeller-Stiftung und 7 weitere Organisationen.

Der Generalstab steuert ideologisch und finanziell eine solche Zahl von Organisationen der 2. Ebene, daß ihre Namen aus Platzgründen nicht angegeben werden können. Genannt werden muß das Massachusetts Institute of Technology (MIT), das in Europa die Stütze des Club of Rome ist. Der Club of Rome vertritt nicht nur im Bereich der Bevölkerung, sondern auch in der Wirtschaft die Politik des Null-Wachstums! Finanziell beteiligt ist weiter die Ford-Stiftung mit 4,6 Mio. Dollar 1973 und 3,7 Mio. Dollar 1974. Die Querverbindungen gehen bis zur UNO. U Thant, ehemaliger Generalsekretär, ist Chef des Bevölkerungsrates der Rockefeller-Stiftung. Die internationale Einwirkung erfolgt über die 78 nationalen Sektionen für Familienplanung.

Auf der internationalen Bevölkerungskonferenz in Bukarest wollte der Konzern seine Aktion weltweit sanktionieren lassen. Ergebnis: Der marxistische Block lehnte das Programm ab (Rumänien, Bulgarien, Ungarn, die CSSR und Polen haben ihre Abtreibungsgesetze wieder abgeschafft). Das westliche Europa hat trotz einiger Widerstände den Gesamtplan angenommen: England, Frankreich, die Bundesrepublik Deutschland und die Benelux-Staaten. Kurios: Die französischen Kommunisten unterstützen die Rockefeller-Sektionen, d.h. die Sektionen für Familienplanung.

In den Ländern, deren Geburtenzahl gerade die Erneuerung der aktiven Bevölkerung sichert, ist die Aktion Rockefellers ein Angriff auf die Existenz dieser Nationen, d.h. sie wirkt tödlich im eigentlichen Sinne des Wortes. Dazu gehören die meisten Länder Westeuropas. Wenn das Programm nicht gestoppt werden kann, wird es in Europa in den nächsten Jahren Millionen von Abtreibungstoten geben. Vom Massenmord an Kindern profitiert allein der Ostblock. Dr. Tremblay: "Es geht um ein riesiges Todesunternehmen unter amerikanischer Führung. Wir müssen es bekämpfen, weil es unsere Sicherheit, unsere nationale Existenz zerstört und weil es ein wirkliches politisches Verbrechen gegen die ganze westliche Welt und ihre Zivilisation darstellt."

\* \* \* \* \*

## NACHRICHTEN : DEUTSCHLAND-MAGAZIN 9/79

Bei der Eröffnungsfeier zum Jahr des Kindes" in der Bonner Beethovenhalle, in Anwesenheit von Bundespräsident Scheel und Familienministerin Antje Huber, trat ein 14jähriger Junge auf das Podium, der folgenden Text zu sprechen hatte:

»Ich bin ein sexuelles Wesen und will diese Sexualität auch voll ausleben. Mit Erwachsenen, mit Vierzehnjährigen, mit Sechzehnjährigen, mit Achtzehnjährigen, mit Jungen und Mädchen, mit Männern und Frauen. Es ist egal, welches Geschlecht und wie alt Liebe brauche ich mehr als

alles andere. Aber gerade Liebe bekomme ich keine, weil andere Sachen angeblich wichtiger sind, wie Schule, Lernen, Studieren, Geldverdienen. — Weshalb darf ich meine Gefühle nicht ausleben? Weshalb gibt es Gesetze, die mich zwingen, sechs Stunden am Tag irgendeinen Mist zu lernen? Da mache ich nicht mehr mit. Ich lerne nur noch die Sachen, die ich lernen will. Ich werde nur noch nach meinen Gefühlen leben. Ich werde versuchen, frei zu sein, und ihr werdet versuchen, mich totzuschlagen, werdet mich auslachen und mich für

verrückt erklären, nur um nicht über eure eigene Kaputttheit nachzudenken. Ich brauche euch nicht!... Ich finde, in Familien ist es so gut wie unmöglich, daß die Kinder frei leben, daß sie lernen, ihre Wünsche zu artikulieren und auszuleben. In der Familie lernt das Kind nur eines: zu gehorchen und seine Wünsche zu unterdrücken. Das sollte man aber nicht tun. Nur wer sich einmal gegen seinen Vater wehrt, der gehorcht auch später vielleicht seinem Lehrer nicht und noch später seinem Chef nicht."

## Die SCHICKART-Realschule in Backnang bewies kürzlich, daß unsere Kinder zu dem berüchtigten Sexualekunde-Unterricht notfalls auch mit Gewalt gezwungen werden.

Als in der 6. Klasse der Schule im Biologieunterricht Sexualekunde gelehrt und dazu »Unterrichtsmaterial« in der Klasse verteilt wurde, erhielt ein Schüler, in seinem Schamgefühl und seiner religiösen Einstellung zutiefst verletzt, einen derartigen Schock, daß er aus dem Klassenzimmer lief. Von der nacheilenden Lehrerin eingeholt wurde der sich heftig sträubende Junge mit Hilfe eines herbeieilenden Lehrers wieder in die Klasse zurückgedrängt. Als der Schüler darauf wiederum entflohen, wurde er von dem gleichen Lehrer auf dem Schulhof gestellt. Dieser nahm dann den völlig verängstigten Jungen in seiner Klasse in Verwahr. Nach der Stunde aber bedrohten Lehrer wie Lehrerin das hilflose Kind in Gegenwart anderer Schulkameraden in eindringlicher Weise mit Rüge und Verweis. Völlig verstört kam der Junge heim. Der Schulleiter aber nahm seine Lehrer in Schutz und legte den betroffenen Eltern nahe, ihren Jungen von der Schule zu nehmen.

(aus einem Flugblatt der "Vereinigung europäischer Bürgerinitiativen")

# PAPST PIUS XI.: ENCYCLICA "CASTI CONNUBII"

## Fortsetzung

### II.

### Die feindlichen Mächte.

Wenn Wir so, ehrwürdige Brüder, die ganze Erhabenheit der reinen Ehe erwägen, dann muß sich Unser Schmerz um so mehr steigern, als Wir sehen, wie diese göttliche Einrichtung gegenwärtig der Verachtung und Erniedrigung preisgegeben ist.

#### Preisgabe des Heiligen an menschliche Willkür.

Nicht mehr bloß im Verheimen und im Dunkeln, sondern vor aller Öffentlichkeit, ohne jedes Schamgefühl, in Wort und Schrift, in Schauspielen jeder Art, in Romanen, Liebesgeschichten und Satiren, in Kinodarstellungen, in Rundfunkvorträgen, kurz, mit allen Erfindungen der Neuzeit wird die Heiligkeit der Ehe in den Staub gezogen oder der Lächerlichkeit preisgegeben. Ehescheidung, Ehebruch und die schimpflichsten Laster werden verherrlicht oder wenigstens in schillernden Farben dargestellt, als ob sie von jeglicher Schuld und Schande frei wären. Es fehlt auch nicht an Büchern, die in Wirklichkeit nicht selten nur den äußeren Schein der Wissenschaft haben, die man aber ungeschert als wissenschaftlich anpreist, damit sie so um so leichter Eingang finden. Die darin vertretenen Lehren werden als die höchsten Errungenschaften des modernen Geistes angepriesen, jenes Geistes, der einzig auf die Wahrheit bedacht sich von allen angeblichen Vorurteilen der Alten frei gemacht habe, und der dann unter diese veralteten Anschauungen auch die ererbte christliche Lehre von der Ehe rechnet und verweist.

47 Diese Lehren träufeln sie allen Menschenklassen ein, Reichen und Armen, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Gebildeten und Ungebildeten, Ledigen und Verheirateten, Gottesfürchtigen und Gotteshassern, Erwachsenen und Jugendlichen, ja den Jugendlichen an erster Stelle, denn da sie in ihrer Unerfahrenheit am leichtesten sich ungarnen lassen, werden gerade ihnen die verhänglichsten Schlingen gelegt.

48 Zwar lassen sich nicht alle Vertreter der neuen Lehren zu den letzten Folgerungen einer ungezügelten Leidenschaft fortreißen. Einige suchen gleichsam auf halbem Wege stehen zu bleiben, und meinen, nur in gewissen Punkten des Heiligen Gottes und der Natur müsse man der heutigen Zeit einige Zugeständnisse machen. Aber auch sie sind mehr oder weniger bewußt Sündlinge jenes unerbittlichen Feindes, der Unkraut unter den Weizen zu säen sucht. Wir, die der Hausvater zu Wächtern seines Acker bestellt hat mit dem heiligen und dringenden Auftrag, zu verhüten, daß der gute Same von giftigem Unkraut erstickt werde, Wir glauben jene ersten Worte vom Heiligen Geist an Uns gerichtet, mit denen der Apostel Paulus seinen geliebten Jünger Timotheus ermahnte: „Du aber sei wachsam... Tue, was deines Amtes ist!... Predige das Wort, bringe darauf, es komme gelegen oder ungelogen, halte die Wahrheit vor, beschwöre, strafe in aller Geduld und Untertönsung.“

49 Um aber die Fallstricke des bösen Feindes meiden zu können, ist es zunächst nötig und nützlich, sie den Darmslosen aufzudecken und aufzuweisen. Obwohl Wir diese Dinge nicht einmal nennen möchten, wie es sich für die Heiligen geziemt, so können Wir doch um des Heiles und Ruhens der Seelen willen sie nicht völlig mit Schweigen übergehen.

50 Beginnen Wir mit dem Ursprung dieser Übel. Ihre Haupt-

47 Matth. 13, 25.

48 2 Tim. 4, 2-5.

49 Eph. 5, 3.

wurzel liegt darin, daß man behauptet, die Ehe sei weder von dem Schöpfer der Natur eingesetzt, noch von Christus dem Herrn zur Würde eines wahren Sakramentes erhoben worden, sie sei vielmehr eine Erfindung der Menschen. Nach der Aussage einiger findet sich in der Natur und ihren Gesetzen nichts von einer Ehe,

sondern nur die Fähigkeit, Leben zu geben, und der heftige Liebes, sie zu befriedigen. Andere geben zu, daß sich in der menschlichen Natur Anlage und Keime zu einer wahren Ehegemeinschaft finden, insofern als für die Würde der Gatten und den natürlichen Zweck der Erzeugung und Erziehung der Nachkommenschaft nicht genügend gesorgt wäre, wenn die Menschen nicht durch ein dauerndes Band zusammengehalten würden. Aber auch sie lehren, daß die Ehe selbst, weil über diese feinsten Anlage hinausgehend, nur vom Menscheng Geist erdacht, nur durch den Willen der Menschen eingeführt worden sei, wenn dabei auch mancherlei Ursachen mitgewirkt haben mögen.

Wie sehr sie alle jedoch irren und wie schmachvoll sie von sich dem, was ehrbar ist, abwenden, erhellt schon zur Genüge aus allem, was Wir über den Ursprung und die Natur der Ehe, über deren Zweck und die ihr innewohnenden Güter in diesem Schreiben auseinandergesetzt haben. Aber die ganze Verderblichkeit dieser Truggebilde erhellt erst recht aus den Folgerungen, welche ihre eigenen Vertreter daraus ziehen. Da die Gesetze, Einrichtungen und Vorschriften zur Regelung des Ehelebens ausschließlich durch den Willen der Menschen geschaffen sind, sollen sie auch ihm allein unterstehen und können und müssen deshalb nach menschlichem Belieben und je nach den Zeitverhältnissen gegeben, geändert oder ganz abgeschafft werden. Der Geschlechtstrieb aber, weil auf der Natur selbst beruhend, sei etwas Unantastbares und erstrecke sich über die Ehe hinaus. Er könne darum innerhalb und außerhalb der Ehegemeinschaft, auch ohne Rücksicht auf die Ehezwede, ausgeübt werden, gerade als ob die schimpfliche Ausweisung der Dirne fast gleich berechtigt wäre mit der keuschen Mutterchaft der rechtsmäßigen Gattin.

Aus diesem Gedanken heraus sind einige darauf verfallen, neue Verbindungen auszudeuten, die ihrer Meinung nach den heutigen Zeitverhältnissen besser entsprechen und die sie als ebenso viele neue Ehearten betrachtet wissen wollen, einige wollen eine „Zeitehe“, andere eine „Versuchs-“, andere die „Kameradschafts-“, der sie alle Rechte und Freiheiten der Ehe zuerkennen, jedoch ohne unauflösbare Bindung und mit Ausschluß von Nachkommenschaft, es sei denn, daß beide Teile ihre Lebensgemeinschaft in eine vollberechtigte Ehe umwandeln.

53 Es fehlt sogar nicht an solchen, die mit aller Macht auf gesetzliche Anerkennung ihrer Wahngestirbe oder wenigstens auf Berücksichtigung in den staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen drängen. Dabei kommt ihnen nicht einmal der Gedanke, daß all dies nichts gemein hat mit moderner Kultur, deren sie sich so gerne rühmen, sondern nichts als verwerflichste Sittenverderbnis ist, die zweifelsohne auch ein Kulturvolk zu den barbarischen Sitten und Gebräuchen wilder Völker zurückführen würde.

#### 1. Preisgabe der Rechte des Kindes.

##### Ausschaltung des Kindersegens.

54 Aber treten Wir nunmehr, ehrwürdige Brüder, an die Einzelheiten heran, mit denen man gegen die Güter der Ehe angeht. Das erste dieser Güter ist das Kind. Viele gehen so weit, die Nachkommenschaft eine beschwerliche Last zu nennen und den Rat zu geben, die Eheleute sollten das Kind nicht durch eheliche Enthaltsamkeit (die mit beiderseitigem Einverständnis auch in der Ehe erlaubt ist), sondern durch Verkehrung des natürlichen Aktes fernhalten. Solche verbrecherische Freiheit nehmen einige für sich in Anspruch, weil sie aus Widerwillen gegen den Kindersegens die Last vermeiden, aber trotzdem die Lust genießen wollen; andere, weil sie angeblich keine Enthaltsamkeit beobachten, aber auch nicht den Kindersegens zulassen können, da es ihre persönlichen Verhältnisse oder die der Mutter oder die schwierige Vermögenslage nicht gestatten.

55 Aber es gibt keinen auch noch so schwerwiegenden Grund, der etwas innerlich Naturwidriges zu etwas Naturgemäherem und sittlich Gutem machen könnte. Da nun aber der eheliche Akt seiner Natur nach zur Bedeung neuen Lebens bestimmt ist, so handeln jene, die ihn bei seiner Tätigung absichtlich seiner natürlichen Kraft berauben, naturwidrig und tun etwas Schimpfliches und innerlich Unsittliches.

Es ist darum auch nicht zu vernuntern, daß die Heilige Schrift 56 bezeugt, die göttliche Majestät habe und verabscheue solch verwerfliches Tun, ja habe es sogar schon mit dem Tode bestraft. Darauf macht auch der hl. Augustinus aufmerksam, wenn er schreibt: „Un erlaubt und unsittlich ist der eheliche Verkehr selbst mit der rechtmäßigen Gattin, wenn dabei die Bedeung neuen Lebens verhütet wird. Das hat Onan, des Judas Sohn, getan, und darum hat ihn Gott getötet.“<sup>57</sup>

Da noch vor kurzem einige in offenkundiger Abweichung von 57 der in ununterbrochener Folge von Anfang an überlieferten christlichen Lehre geglaubt haben, amtl. und feierl. über solches Tun anders lehren zu sollen, erhebt die katholische Kirche, von Gott selbst zur Lehrerin und Wächterin der Unversehrtheit und Eucharkeit der Sitten bestellt, inmitten dieses Sittenverfalls, zum Zeichen ihrer göttlichen Sendung, um die Reue der Ehebande von solch schimpflicher Makel unverfehrt zu bewahren, durch Unsern Mund laut ihre Stimme und verkündet von neuem: Jeder Gebrauch der Ehe, bei dessen Vollzug der Akt durch die Willfür der Menschen seiner natürlichen Kraft zur Bedeung neuen Lebens beraubt wird, verstößt gegen das Gesetz Gottes und der Natur; und die solches tun, beflecken ihr Gewissen mit schwerer Schuld.

Kraft Unserer höchsten Autorität und wegen der Uns ob- 58 liegenden Sorge um das Heil aller Menschen ermahnen Wir daher die Bischöfe und die übrigen Seelsorger, die ihnen anvertrauten Mönchen über dieses schwer verpflichtende göttliche Gesetz nicht im Irthum zu lassen, noch mehr aber, sich selber von derartigen falschen Meinungen frei zu halten und ihnen nicht aus Schwäche nachzugeben. Sollte aber ein Bischof oder Seelenhirt, was Gott verhüte, selber die ihm anvertrauten Mönchen in solche Irthümer führen, oder durch seine Zustimmung oder durch böswilliges Schweigen sie darin bestärken, so möge er wissen, daß er bereinst Gott dem höchsten Richter ernste Rechenschaft über den Mißbrauch seines Amtes wird ablegen müssen. Er möge sich das Wort Christi gesagt sein lassen: „Blinde sind sie und Führer von Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, fallen beide in die Grube.“<sup>59</sup>

<sup>57</sup> S. August., De coniug. adult., lib. II, n. 12. Gen 38, 8-10; decr. S. Poenitent., 3 Apr., 3 Jun. 1916.

59 Was nun die Gründe betrifft, mit denen man den Ehemißbrauch verteidigt, so werden — um von den unsittlichen ganz zu schweigen — nicht selten erdichtete oder doch übertriebene vorgebracht. Nichtsdestoweniger kennt die heilige Mutter, die Kirche, nur zu gut die wirklichen Gefahren für Gesundheit und Leben der Mutter und fühlt sie tief mit. Wer könnte sie ohne unnützes Mitleid überdenken? Wer wird nicht von der höchsten Bewunderung ergriffen, wenn er sieht, wie eine Mutter in wahren Heldennut sich dem fast sicheren Tode aussetzt, um dem Kinde, das sie unter dem Herzen trägt, das Leben zu erhalten? Was sie alles auf sich nimmt, um allen ihren Mutterpflichten gerecht zu werden, das kann ihr allein der reiche und erbarungsvolle Gott vergelten, und er wird ihr ihren Lohn sicherlich nicht nur in vollem, sondern in überschießendem Maße zukommen lassen.<sup>60</sup>

60 Die heilige Kirche weiß ferner sehr gut, daß nicht selten der eine Eheleil das sündige Tun nur leidet, nicht vollbringt, indem er aus gewichtigen Gründen die Verkehrung der rechten Ordnung geschehen läßt, ohne sie selber zu wollen, und daß er darum keine Schuld auf sich lädt, wofern er nur des Gebotes der Liebe eingedenk bleibt und es nicht unterläßt, dem Ehegefährten von der Sünde abzuraten und ihn davon zurückzuhalten. Auch jene Eheleute handeln nicht wider die Natur, die in ganz natürlicher Weise von ihrem Rechte Gebrauch machen, obwohl aus ihrem

Tun infolge natürlicher Umstände, seien es bestimmte Zeiten oder gewisse Mängel der Anlage, neues Leben nicht entstehen kann. Denn es gibt in der Ehe selbst wie in dem Gebrauch des Eherechts auch Zwecke zweiter Ordnung: die wechselseitige Hilfe, die Betätigung der ehelichen Liebe und die Regelung des natürlichen Verlangens, Zwecke, die anzustreben den Ehegatten keineswegs untersagt ist, vorausgesetzt, daß die Natur des Aktes und damit seine Unterordnung unter das Hauptziel nicht angetastet wird.

<sup>58</sup> Matth. 16, 14; vgl. decr. S. Officii, 22 Nov. 1922.  
<sup>59</sup> Luk. 6, 38.

Tief erschüttern Uns auch die Klagen der Eheleute, die unter 61 dem Druck bitterer Armut kaum wissen, wie sie ihre Kinder aufziehen sollen.

Aber trotzdem muß man sich davor hüten, daß nicht die ver- 62 hängnisvolle Vermögenslage Anlaß zu einem noch verhängnisvolleren Irthum wird. Es kann keine Schwierigkeiten geben, die die Verpflichtung des göttlichen Gebotes, Handlungen zu unterlassen, die ihrer innern Natur nach sündhaft sind, aufzubeugen vermöchten. Es sind keine Verhältnisse denkbar, unter denen die Gatten nicht mit Hilfe der göttlichen Gnade ihrer Pflicht treu bleiben und die eheliche Keuschheit von jener entehrenden Makel rein bewahren könnten. Denn fest bleibt die Wahrheit des christlichen Glaubens, die das Tridentiner Konzil in seiner Lehrenschiedung also ausgesprochen hat: „Niemand darf sich des verwegenen und von den Vätern unter der Strafe des Bannes verbotenen Wortes bedienen: die Gebote Gottes zu beobachten, sei dem Gerechtfertigten unmöglich. Denn Gott befiehlt nichts Unmögliches; indem er befiehlt, mahnt er zu ihm, was du tun kannst, und um das zu bitten, was du nicht kannst, und er hilft, daß du kannst.“<sup>61</sup> Die gleiche Lehre wurde von der Kirche wiederholt und feierlich bestätigt gelegentlich der Verurteilung der jansenistischen Irlehre, die sich gegen Gottes Güte den blasphemischen Satz aufstellen erdreistet hatte: „Einige Gebote Gottes sind den Gerechten, auch denen, die ernstlich wollen und versuchen, mit den Kräften, die sie gegenwärtig haben, unmöglich; es fehlt ihnen auch die Gnade, durch die sie ihnen möglich werden.“<sup>62</sup>

**Vernichtung des keimenden Lebens.**

Aber noch ein anderes schweres Vergehen, ehrwürdige Brüder, 63 ist zu erwähnen, das das Leben des Kindes im Mutterchoße bedroht. Es anzutasten soll nach den einen erlaubt sein, wenn es Vater und Mutter so gefällt. Andere halten dies für unerlaubt, falls nicht schwerwiegende Gründe hinzukommen, die sie mit den Namen „medizinische“, „soziale“ und „eugenische Indikation“ bezeichnen. In Bezug auf die staatlichen Strafgesetze, durch die

<sup>60</sup> Conc. Trid., sess. VI, cap. 11.  
<sup>61</sup> Const. Apost. „Cum occasione“, 31 Mail 1665, prop. 1.

die Tötung der Ungeborenen verboten wird, verlangen alle diese Richtungen, daß die Staatsgesetze die von ihnen vertretene Indikation (nicht alle vertreten die gleiche) anerkennen und für straflos erklären. Einige stellen sogar die Forderung, die öffentlichen Behörden sollten zu diesen tödlichen Operationen ihre hilfreiche Hand bieten, was irgendwo, wie allgemein bekannt, leider nur zu oft geschieht.

64 Bezüglich der sogenannten „medizinischen und therapeutischen Indikation“ haben Wir schon erklärt, ehrwürdige Brüder, wie sehr Wir es mitempfinden, daß mancher Mutter aus der Erfüllung ihrer Mutterpflichten große Gefahren für die Gesundheit oder gar das Leben entstehen. Aber was für ein Grund vermöchte jemals auszureichen, um die direkte Tötung eines Unschuldigen zu rechtfertigen? Denn darum handelt es sich hier. Mag man nun die Mutter oder das Kind töten, es ist gegen Gottes Gebot und die Stimme der Natur: „Du sollst nicht töten!“<sup>65</sup> Gleich heilig ist beider Leben, das zu vernichten selbst die Staatsgewalt keine Befugnis hat. Ganz zu Unrecht wird diese Befugnis gegen Unschuldige aus dem Recht der Gewalt über Leben und Tod gefolgert, die doch nur Schuldigen gegenüber Geltung hat. Auch das Recht der gewaltsamen Verteidigung

gegen einen ungerechten Angreifer kommt hier nicht in Frage. (Wer wollte wohl ein unschuldiges Kind einen ungerechten Angreifer nennen?) Und ein „Notstandsrecht“, das bis zur direkten Tötung eines Schuldlosen reicht, gibt es nicht. Daß sich um beider Leben, das der Mutter wie das des Kindes, gewissenhafte und erfahrene Ärzte bemühen, verdient alles Lob und alle Anerkennung; dagegen würde sich des edlen Namens und Lobes eines Arztes unwürdig erweisen, wer unter dem Vorwand, Heilmassnahmen zu treffen, oder aus falsch verstandenem Mitleid auf den Tod des einen von beiden abzielt.

65 Diese Ausführungen stehen in Übereinstimmung mit den ersten Bormürfen, die der Bischof von Siponto gegen entartete Gatten richtet, die die Empfängnis zu verhüten suchen und, wenn ihnen das mißlingt, sich nicht scheuen, in sündhaftem Tun

65 Ex. 20, 15; vgl. decr. S. Officii, 4 Mai 1898, 24 Juli 1895, 31 Mai 1884.

die Frucht zu töten. „Zuweilen“, so sagt er, „gehen Leidenschaft und Grausamkeit so weit, daß sie mit Wüßtkünften die Unpflanzbarkeit herbeizuführen suchen, und wenn sie keinen Erfolg haben, auf irgend eine Weise die Frucht im Mutterleibe vernichten und entfernen. Ihr Streben geht also dahin, die Frucht zu vernichten, bevor sie noch zu leben beginnt, oder wenn sie im Mutterleibe schon lebt, sie zu töten, bevor sie geboren wird. Wenn beide Gatten so geartet sind, sind sie in Wirklichkeit keine Gatten; und wenn sie von Anfang so geartet waren, dann kamen sie nicht zur Ehe, sondern zur Unzucht zusammen. Sind aber nicht beide so, dann wage ich zu behaupten: entweder ist sie die Mutterin des Gatten oder er ist der Vuhle der Gattin.“

Der „sozialen und eugenischen Indikation“ sodann kann und soll mit erlaubten, sittlich einwandfreien Mitteln und innerhalb der rechten Grenzen Rechnung getragen werden; aber den Notständen, auf denen diese Indikationen aufbauen, durch Tötung Unschuldiger abhelfen zu wollen, ist töricht und dem Gebot Gottes zuwider, das der Apostel in die Worte kleidet: „Man darf nicht Böses tun, um damit Gutes zu stiften.“

Die Staatenlenker und Gesetzgeber endlich dürfen nicht vergessen, daß es Sache der staatlichen Autorität ist, durch zweckmäßige Gesetze und Strafen das Leben der Unschuldigen zu schützen; und zwar um so mehr, je weniger das gefährdete Leben sich selber schützen kann. Und hier stehen doch an erster Stelle die Kinder, die die Mütter noch unter dem Herzen trägt. Sollte jedoch die öffentliche Gewalt diesen Kleinen nicht allein den Schutz versagen, sie vielmehr durch ihre Gesetze und Verordnungen den Händen der Ärzte und anderer zur Tötung überlassen oder ausliefern, dann möge sie sich erinnern, daß Gott der Richter und Racher unschuldigen Blutes ist, das von der Erde zum Himmel schreit.

#### Ausschaltung der Keimanlagen.

Zu verwerfen sind zum Schluß noch jene bedenklichen Bestrebungen, die zwar zunächst das natürliche Recht des Menschen auf

66 S. August., De nupt. et concupisc., cap. 15.  
67 Röm. 3, 8. 68 Gen. 4, 10.

die Ehe, tatsächlich aber unter gewisser Rücksicht auch das Gut der Nachkommenschaft angehen. Es finden sich nämlich solche, die in übertriebener Sorge um die „eugenischen“ Zwecke nicht nur heilsame Ratsschlüsse zur Erzielung einer starken und gesunden Nachkommenschaft geben — was der gesunden Vernunft durchaus nicht zuwider ist —, sondern dem „eugenischen“ Zwecke den Vorzug vor allen andern, selbst denen einer höheren Ordnung geben. Sie möchten daher von Staats wegen alle von der Ehe ausschließen, von denen nach den Gesetzen und Mutmaßungen ihrer Wissenschaft infolge von Vererbung nur eine minderwertige Nachkommenschaft zu erwarten ist, auch wenn sie zur Eingehung einer Ehe an sich tauglich sind. So sie gehen so weit, solche von Gesetzes wegen, auch gegen ihren Willen, durch ärztlichen Eingriff jener natürlichen Fähigkeit betauben zu lassen, und zwar nicht als Körperstrafe für begangene Verbrechen, noch auch um künftigen Vergehen solcher Schuldigen vorzubeugen, sondern indem sie

gegen alles Recht und alle Gerechtigkeit für die weltliche Obrigkeit eine Gewalt in Anspruch nehmen, die sie nie gehabt hat und rechtmäßiger Weise überhaupt nicht haben kann.

69 Sie vergessen zu Unrecht, daß die Familie höher steht als der Staat, und daß die Menschen nicht an erster Stelle für die Zeit und die Erde, sondern für den Himmel und die Ewigkeit geboren werden. Und in der Tat, es ist nicht recht, Menschen, die an sich zur Eingehung einer Ehe fähig sind, aber trotz gewissenhaftester Sorge voraussichtlich nur einer minderwertigen Nachkommenschaft das Leben geben können, schon deshalb einer schweren Schuld zu zeihen, falls sie in die Ehe treten, wenn ihnen auch oft die Ehe zu widerraten ist.

70 Was nun die Obrigkeit angeht, so hat sie über die körperlichen Organe ihrer Untertanen keine direkte Gewalt. Wo keine Schuld und damit keine Ursache für körperliche Bestrafung vorliegt, kann sie die Unverletzlichkeit des Leibes weder aus eugenischen noch aus irgend welchen andern Gründen direkt verletzen oder antasten. Das ist auch die Lehre des hl. Thomas von Aquin, der bei Erörterung der Frage, ob der weltliche Richter zur Verhütung künftiger Schäden einem Menschen Unheil zufügen könnte, dies zwar für gewisse Sicherungsmaßnahmen zugibt, es aber mit Fug und Recht für jede Art von Körperverletzung verurteilt. „Niemals“, so sagt er, „darf ein Schuldloser durch ein menschliches Gericht mit Körperstrafe belegt werden, die in Tötung oder Verstümmelung oder Züchtigung besteht.“

Der einzelne aber hat über die Glieder seines Leibes kein anderes Verfügungsrecht, als daß er sie ihrem natürlichen Zweck entsprechend gebrauchen kann; er darf sie daher weder vernichten, noch verstümmeln, noch auf irgend eine andere Weise sich zu ihren natürlichen Funktionen untauglich machen, außer wenn sonst für das Wohl des Gesamtkörpers nicht gesorgt werden kann. So sagt es die christliche Sittenlehre, und das gleiche steht schon aus der Vernunft fest.

#### 2. Preisgabe der Rechte der Gatten.

Gehen Wir über zu einer zweiten Gruppe von Irrtümern, die sich auf die eheliche Treue beziehen. Jede Sünde gegen die Nachkommenschaft ist in gewissem Sinne auch eine Verfehlung gegen die eheliche Treue, da das eine Gut der Ehe mit den andern verflochten ist. Aber davon abgesehen sind so viele Arten besonderer Irrtümer und Verfehlungen gegen die Ehetreue aufzuzählen, als diese Treue Tugenden des häuslichen Lebens umfaßt: die treu gehaltene eheliche Keuschheit jedes Gatten, die ehrenvolle Unterordnung der Frau unter den Mann, die unwandelbare und aufrichtige gegenseitige Liebe.

#### Auslieferung der Treue an die Ungebundenheit.

Die Treue tasten zunächst jene an, die die Meinung vertreten, man müsse den Zeitanschauungen über gewisse falsche und durchaus nicht hartnackige Freundschaften mit dritten Personen in etwa Rechnung tragen. Sie verfehlen die Ansicht, man müsse hier den Ehegatten nach außen eine größere Denk- und Bewegungsfreiheit zugestehen, und das um so mehr, als nicht wenige von Natur eine so starke Triebveranlagung hätten, daß sie sie innerhalb der engen Schranken der Ehe nicht befriedigen könnten. Daher halten sie die strenge Anschauung ehrbarer Gatten, die jede der Leidenschaft entspringende Zuneigung und Handlung mit einer dritten Person verurteilt und zurückweist,

71 Summa theol. II. II., q. 108, art. 4 ad 2.

für eine rückständige Enge des Geistes und Herzens oder sehen in ihr unwürdige und verächtliche Eifersucht. Darum wollen sie auch, daß alle staatlichen Strafgesetze über die Wahrung der ehelichen Treue wirkungslos seien bzw. für wirkungslos erklärt werden.

74 Edelgesinnte und keusche Gatten werden schon aus dem unmittelbaren natürlichen Empfinden heraus all diese Dinge als eitel und schimpflich zurückweisen und betrachten. Die Stimme der Natur erhält hier ihre volle Bestätigung und Bekräftigung durch das Gottesgebot: „Du sollst nicht ehebrechen!“ und durch das Wort Christi: „Wer immer ein Weib anblickt, um ihrer zu

begehren, der hat schon in seinem Herzen die Ehe mit ihr gebrochen.“<sup>76</sup> Keine menschlichen Gepflogenheiten, keine verkehrten Beispiele, keine Art angeblichen menschlichen Fortschrittes können jemals die Verpflichtung dieses Gottesgebotes entkräften. Denn gleich wie ein und derselbe „Jesus Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit“<sup>77</sup>, so bleibt auch Christi Lehre immer die gleiche, „kein Jota von ihr wird vergehen, bis alles geschieht“<sup>78</sup>.

**Auslieferung der Ordnung an die Selbstherrlichkeit.**

76 Alle diese nun, die so den Glanz der ehelichen Treue und Keuschheit zu verdunkeln trachten, sind es auch, die als Lehrer des Irctums den treuen und ehrenvollen Gehorsam der Frau gegen den Mann gern erschüttern möchten. Einige Bertwegenere gehen noch weiter und bezeichnen diesen Gehorsam als eine entwürdigende Verflabung des einen Eheteils durch den andern. Beide Gatten, sagen sie, befähigen völlig gleiche Rechte. Da diese Ebenbürtigkeit durch die Slaverei des einen Teiles verlegt werde, so rühmen sie sich stolz, eine Befreiung der Frau vollzogen zu haben, oder fordern, daß sie in Bälde vollzogen werde. Je nach dem es sich bei dieser Befreiung um die Leitung der häuslichen Gemeinschaft oder die Vermögensverwaltung oder die Verhütung bzw. Tötung neuen Lebens handelt, unterscheiden sie eine dreifache Emanzipation: eine „soziale“, eine „wirtschaftliche“

<sup>77</sup> Ex. 20, 14.  
<sup>78</sup> Matth. 5, 28.  
<sup>79</sup> Hebr. 13, 8.  
<sup>80</sup> Matth. 5, 18.

und eine „physiologische“ Die physiologische Emanzipation verstehen sie dahin, daß es der Frau völlig freistehen soll, die mit dem Beruf der Gattin und Mutter verknüpften natürlichen Lasten von sich fernzuhaltten. (Daß dies keine Befreiung, sondern ein ruchloser Frevel ist, haben Wir schon zur Genüge dargelegt.) Die wirtschaftliche Emanzipation soll der Frau das Recht bringen, ohne Vorwissen und gegen den Willen des Mannes ihr eigenes Gewerbe zu haben, ihre Angelegenheiten und Geschäfte selbst zu betreiben, selbst die Verwaltung in Händen zu halten, gleichgültig, was dabei aus Kindern, Gatten und der ganzen Familie wird. Die soziale Emanzipation endlich will die Frau dem engen Kreise der häuslichen Pflichten und Sorgen für Kinder und Familie entheben, um sie frei zu machen für ihre angeborenen Neigungen, damit sie sich andern Berufen und Ämtern, auch solchen des öffentlichen Lebens widmen kann.

Aber das ist keine wirkliche Befreiung der Frau; sie enthält 76 nicht jene der Vernunft entsprechende und gebührende Freiheit, wie sie die hehre Aufgabe der christlichen Frau und Gattin fordert. Sie ist eher eine Verderbnis des weiblichen Empfindens und der Mutterwürde, eine Umkehrung der ganzen Familienordnung, so daß der Gatte der Gattin, die Kinder der Mutter, die ganze Familie und Hausgemeinschaft der stets wachsamten Mutterin und Wächterin beraubt werden. Diese falsche Freiheit und unnatürliche Gleichstellung mit dem Manne wird sich zum eigenen Verderben der Frau auswirken, denn wenn sie einmal von der Höhe und dem Throne herabsteigt, zu dem sie innerhalb der Familie durch das Evangelium erhoben wurde, wird sie bald (vielleicht weniger dem äußern Schein nach, wohl aber in Wirklichkeit) in die frühere Slavenstellung zurückgedrängt und wie im Heidentum zu einem bloßen Werkzeug des Mannes werden.

Jene Rechtsgleichheit aber, die hier in so übertriebener Weise 77 beansprucht wird, besteht hinsichtlich der Persönlichkeitsrechte und der Menschenwürde, und in dem, was dem Ehevertrag entsprünge und der Ehe eigentümlich ist; hierin erfreuen sich in der Tat beide Gatten gleicher Rechte u.... haben gleiche Pflichten, in den übrigen Dingen aber muß eine gewisse Ungleichheit und Abstufung herrschen, wie sie das Familienwohl und die notwendige Einheit und Festigkeit der häuslichen Gemeinschaft und Ordnung fordern.

78 Sollte jedoch in einem Lande die soziale und wirtschaftliche Lage der verheirateten Frau wegen der gewandelten Kulturverhältnisse einer Abänderung benötigen, so ist es Aufgabe der Staatsgewalt, die bürgerlichen Rechte der Gattin den Bedürfnissen und Forderungen der Jetztzeit anzupassen unter Berücksichtigung der Eigenart der weiblichen Natur, der Stillschkeit und

Ehrbarkeit und des Gemeinwohls der Familie; nur muß die wesentliche Ordnung der Hausgemeinschaft unangefastet bleiben, da sie durch eine höhere als menschliche, nämlich die göttliche Autorität und Weisheit festgesetzt ist und darum keiner Änderung durch Staatsgesetze oder durch das Guldünken der einzelnen unterliegen kann.

**Auslieferung der echten Liebe an die Irtebe.**

79 Die heutigen Feinde der Ehe gehen noch einen Schritt weiter. An Stelle der echten und wahren Liebe, die das Fundament des Eheglücks und der innigsten Seelengemeinschaft ist, setzen sie eine mehr triebhafte Übereinstimmung und Zuneigung, die sie Synpathie nennen. Hört sie auf, so lockert sich, wie sie behaupten, das Band, durch das allein die Gatten miteinander verbunden sind; ja es wird völlig gelöst. Was heißt das anders, als ein Haus auf Sand bauen, das nach dem Worte Christi beim ersten Ansturm der Wogen des Unglücks sofort ins Wanken gerät und einstürzt? „Und es bliesen die Winde und stürmten wider jenes Haus, es brach zusammen und sein Fall war groß.“<sup>81</sup> Das Haus hingegen, das auf den Felsen der echten gegenseitigen Liebe der Gatten gebaut ist, einer Liebe, die durch die Klar gewollte und dauernde Eintracht der Seelen gefestigt wird, kann durch kein Unglück erschüttert oder auch nur schadhast werden.

**3. Preisgabe der Rechte Christi.**

80 Bis hierhin, ehrwürdige Brüder, galt Unsere Verteidigung den ersten zwei Gütern der christlichen Ehe, denen die heutigen Umstürzler der Gesellschaftsordnung nachstellen. Da aber das dritte Gut, das des Sakraments, die andern weit übertrifft, darf es nicht wundernehmen, wenn die Feinde dieses Gut noch viel

<sup>81</sup> Matth. 7, 27.

heftiger bekämpfen. Zunächst lehren sie, die Ehe sei eine rein weltliche und bürgerliche Angelegenheit, die keineswegs der Religionsgemeinschaft, der Kirche Christi, sondern ausschließlich der staatlichen Gesellschaft zu unterstellen sei. Ferner wollen sie den Ehebund von jedem unlösbaren Bande befreit wissen: es soll die Trennung oder Scheidung der Gatten nicht nur geduldet, sondern auch gefehlich gutgeheßen werden. Infolgedessen wird es dahin kommen, daß die Ehe ihres heiligen Charakters entleidet und zu den rein weltlichen und bürgerlichen Dingen gerechnet wird und herabfällt.

**Verweltlichung der Ehe durch die rein bürgerliche Ehe.**

Als Erstes stellen sie also auf, der bürgerliche Akt sei als der 81 eigentliche Ehevertrag anzusehen (sie nennen das die „bürgerliche Ehe“); der religiöse Akt hingegen solle eine bloße Zutat sein, die man höchstens dem abergläubischen Volke gestatten könne. Ferner soll es den Katholiken freistehen, anstandslos Mischehen mit Nichtkatholiken einzugehen ohne Rücksicht auf die Religionsvorschriften und ohne vorherige Erlaubnis der kirchlichen Obrigkeit. Das Zweite betrifft die völlige Ehescheidung: sie wird gerechtfertigt, und Staatsgesetze, die die Lösung des Ehebandes begünstigen, werden gelobt und empfohlen.

Da der religiöse Charakter jeder Ehe und vor allem des christ- 82 lichen Ehe sakraments in dem Rundschreiben Leo's XIII., das Wir mehrfach erwähnt und Uns ausdrücklich zu eigen gemacht haben, ausführlich behandelt und begründet wird, so verweisen Wir hier darauf und wollen nur einige wenige Punkte wiederholen.

Schon das Licht der bloßen Vernunft, die Geschichtsquellen des 83 Altertums, die stete Überzeugung der Menschheit, die Sitten und Gebräuche aller Völker bekunden zur Genüge, daß sogar der Naturehe ein gewisser heiliger und religiöser Charakter eignet, nicht als etwas von außen an sie herangebrachtes, sondern ihr Angeborenes, nicht als etwas durch Menschenwillkür Angenommenes, sondern von der Natur Hineingelegtes, weil die Ehe Gott zum Urheber hat und von Anfang an eine Auentung der Menschwerdung des göttlichen Wortes war.“ Der geheiligte Charakter

<sup>82</sup> Rundschreiben Arcanum divinas espiontas, 10. Febr. 1880.  
der Ehe, der in innigem Zusammenhang steht mit der Religion

und der Ordnung des Heiligen, ergibt sich: aus ihrem göttlichen Ursprung, den wir oben bereits erwähnt haben; dann aus ihrem Zweck, Kindern für Gott das Leben zu schenken und sie für Gott zu erziehen sowie die Gatten auf dem Wege christlicher Liebe und gegenseitiger Hilfe zu Gott zu führen; endlich aus der Betätigung der ehelichen Naturaufgabe, die nach der Absicht Gottes, des Schöpfers, Mittel zur Weitergabe des Lebens sein soll, so daß die Eltern hinzutreten als Gehilfen in den Dienst der Allmacht Gottes treten. Dazu kommt die neue Würde, die die Ehe durch das Sakrament erhält. Sie erhebt die christliche Ehe zum höchsten Adel und verleiht ihr eine Auszeichnung, daß sie dem Apostel als ein großes und überaus verehrungswürdiges Geheimnis erschien<sup>83</sup>.

**Gefährdung des Geheimnisses der Ehe durch die Mischehe.**

<sup>84</sup> Der religiöse Charakter der Ehe, ihre erhabene Bedeutung als Abbild der gnadenvollen Vereinigung zwischen Christus und der Kirche erhebt von den Brautleuten eine heilige Ehrfurcht vor dem christlichen Ehestand und ein heiliges und eifriges Streben, ihre eigene Ehe, die sie eingehen wollen, möglichst nahe an das Vorbild Christi und der Kirche heranzubringen.

<sup>85</sup> Schwer und oft nicht ohne Gefahr für ihr ewiges Heil fehlen hierin jene, die ohne triftigen Grund und leichtsinnig eine Mischehe eingehen, von der die mütterliche Liebe und Vorsicht der Kirche ihre Kinder aus den gewichtigsten Gründen abhält. Das zeigt sich aus der großen Zahl von Äußerungen, die in dem Kanon des kirchlichen Rechtsbuchs zusammengefaßt sind, der bestimmt „Niemand strengste verbietet die Kirche die Eingehung einer Ehe zwischen zwei Getauften, von denen der eine katholisch, der andere irrgläubig oder schismatisch ist. Falls bei einer solchen Ehe die Gefahr des Abfalls für den katholischen Ehepartei und die Nachkommenschaft besteht, ist sie auch durch göttliches Gesetz verboten.“<sup>86</sup> Wenn auch die Kirche zuweilen mit Rücksicht auf die Zeiten, Verhältnisse und Personen eine Dispens von diesen strengen Vorschriften nicht verweigert (unbeschadet jedoch des göttlichen

<sup>83</sup> Eph 5, 32 Febr 13, 4.

<sup>84</sup> C. I. C., can. 1060

Rechts und unter möglichster Ausnutzung einer ev. Jahr des Abfalls durch Aufstellen geeigneter Sicherungen), so soll sich doch nur fassen ein einziger Schaden des katholischen Zemes aus solcher Ehe vermeiden.

Nicht selten kommt es bei Mischehen dazu, daß sich die Kinder<sup>86</sup> in beklagenswerter Weise von der Religion abwenden, oder wenigstens, und zwar abermals schnell, in den sogenannten „religiösen Indifferentismus“ verfallen, der der Religion-Losigkeit und völligen Gottensferndung sehr nahesteht. Außerdem gestaltet sich in den Mischehen jene lebendige Umformung der Seele viel schwieriger, die das erwähnte große Geheimnis, die geheimnisvolle Verbindung der Kirche mit Christus nachahmt.

Nur zu leicht wird auch die Einheit und Einigkeit der Herzen<sup>87</sup> verfallen, die, wie sie Kennzeichen und Merkmale der Kirche Christi sind, so auch Kennzeichen, Zierde und Schmuck der christlichen Ehe sein sollen. Denn das Band, das die Herzen einanderknüpft, löst sich ganz oder lockert sich wenigstens, wenn in dem Lehren und Höchsten, was dem Menschen heilig ist, nämlich in den religiösen Wahrheiten und Anschauungen, Ungleichheit der Ansichten und Verschiedenheit der Bestrebungen sich geltend machen. Daraus entsteht die Gefahr, daß die Liebe zwischen den Gatten erkalte, der häusliche Friede und das Familienglück erschüttert werden, die ja in erster Linie aus der Herzenseinheit herborwachsen. Denn wie schon vor vielen Jahrhunderten das alte römische Recht gesagt hat. „Ist die Ehe die Vereinigung von Mann und Frau, völlige Lebensgemeinschaft und Gemeinshaft göttlichen wie menschlichen Rechts“<sup>88</sup>.

**Die Zertrümmung der Ehe durch die Scheidung.**

Ein Haupthindernis jedoch, ehrwürdige Brüder, gegen die von<sup>89</sup> unserem Heiland Jesus Christus gewollte Wiederherstellung und Vollendung der Ehe bildet die von Tag zu Tag fortschreitende Erleichterung der Ehescheidung. Die Verfechter des Neuheidentums sehen trotz der traurigen Erfahrungen ihren von Tag

zu Tag erbitterteren Kampf gegen die gottgewollte Unauflöslichkeit

<sup>86</sup> Modestinus (in Dig., lib. XXIII, II: De ritu nuptiarum) lib. I, Regularum.

der Ehe und die zu ihrem Schutz aufgestellten Gesetze fort. Ihr Ziel ist, die Erlaubtheit der Ehescheidung gesetzlich festgelegt zu sehen und jene veralteten Gesetze durch menschlichere zu ersetzen.

<sup>89</sup> Der Gründe, die sie zu Gunsten der Ehescheidung vorbringen, sind viele und verschiedenartige; solche, die von persönlicher Schuld und Verschuldung herrühren, andere, die in der Sache selber liegen (die ersteren nennen sie subjektive, die letzteren objektive Gründe), dann auch all das, was irgendwie das Zusammenleben hart und widerwärtig macht. Diese Gründe und angestrebten Gesetze suchen sie auf mannigfache Weise zu rechtfertigen. Zunächst mit dem Wohl beider Gatten: ist der andere Teil unschuldig, so sehe ihm das Recht zu, von dem schuldigen wegzugehen; ist er schwerer Vergehen schuldig, so müsse er aus der Gemeinschaft, die für den andern widerwärtig und erzwungen sei, ausgesondert werden. Einen weiteren Grund sieht man in dem Wohl der Nachkommenschaft, die die richtige Erziehung entbehren müsse und infolge der Zwietracht und andern üblen Tuns der Eltern nur allzu leicht Schaden leide und vom rechten Wege abgedrängt werde. Einen letzten Grund erblicken sie in dem Gemeinwohl der menschlichen Gesellschaft. Dieses verlange zunächst die völlige Auslöschung aller Ehen, die doch nichts mehr taugen zur Erreichung dessen, was die Natur beabsichtigt. Sodann sei den Gatten die Trennung gesetzlich zu gestatten zur Vermeidung von Verbrechen, auf die man bei ihrem erzwungenen Zusammenbleiben nur zu sehr gefaßt sein müsse, und damit nicht die Gerichte und das Ansehen der Gesetze täglich mehr zum Gespötte würden. Denn um das erste Scheidungsurteil zu erreichen, begünstigen die Gatten entweder absichtlich Verbrechen, auf die hin der Richter Kraft des Gesetzes das Eheband lösen kann, oder sie behaupteten frech mit Lüge und Meineid vor dem Richter, auch wenn dieser den wahren Sachverhalt durchschaut, sie hätten sich solche Verbrechen zu schulden kommen lassen. Unter diesen Umständen müßten, so sagen sie, die Gesetze solchen Notlagen, den veränderten Zeitumständen, der öffentlichen Meinung, den Verhältnissen und Geisteslagen moderner Staaten angepaßt werden. Diese Gründe, besonders aber alle zusammengenommen, seien ein augenscheinlicher Beweis für die Notwendigkeit, aus bestimmten Ursachen die Ehescheidung zu gestatten.

Andere gehen in ihrer Beavogenheit noch weiter und wahren: <sup>90</sup> da die Ehe ein bloßer Privatvertrag sei, so sei es gleich wie bei den übrigen Privatverträgen dem Gultanten und dem übereinstimmenden Willen der beiden Vertragsschließenden völlig anheimzustellen, die Ehe aus jedem beliebigen Grunde wieder zu lösen.

Allen diesen Torheiten sieht, ehrwürdige Brüder, unbefangene<sup>91</sup> und werkschnitterlich das eine göttliche Gesetz gegenüber, das Christus in seinem wahren Umfang bestätigt hat. Ein Gesetz, das durch keine Menschenjahungen, keine Volksbeschlüsse und kein Diktat der Gesetzgeber entkräftet werden kann: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“<sup>92</sup> Trennt er gegen das Recht trotzdem, so bleibt sein Untersagen völlig wirkungslos. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, die Christus mit ausdrücklichen Worten bekräftigt: „Ein jeder, der sein Weib entläßt und eine andere heiratet, der bricht die Ehe; und wer eine vom Manne Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.“<sup>93</sup> Diese Worte Christi treffen auf jede Ehe zu, auch die bloß natürliche. Denn jede wahre Ehe besitzt die Eigenschaft der Unauflöslichkeit, wodurch die Lösung des Bandes dem Gutdünken der Parteien und jeglicher weltlichen Gewalt entzogen ist.

Hier ist auch die feierliche Entscheidung des Trienter Konzils<sup>92</sup> ins Gedächtnis zurückzurufen, das unter Strafe des Mannes den Satz verwarf: „Wenn jemand behauptet, das Eheband könne gelöst werden wegen Abfalls vom wahren Glauben, oder weil das Zusammenleben zur Last geworden, oder wegen böswilligen Verlassens des Gatten, so sei er im Banne“<sup>94</sup>, und weiterhin: „Wenn jemand behauptet, die Kirche irre, wenn sie gelehrt hat und noch lehrt, gemäß der Lehre des Evangeliums und der Apostel könne das Eheband wegen Ehebruchs des einen Gatten nicht gelöst

werden, und keiner von beiden, auch der unschuldige nicht, der keine Ursache zum Ehebruch gegeben hat, könne zu Lebzeiten des andern Gatten eine neue Ehe eingehen, und es begehe Ehebruch sowohl der Mann, der nach Entlassung seiner ehebrecherischen

90 Matth 19, 6  
91 Luk 16 18  
92 Cone Trid, sess XXIV, cap 5

Weibe, eine andere heiratet, wie auch das Weib, das nach Entlassung ihres Mannes einen andern heiratet, so heiet im Banne "90 Wenn aber die Kirche nicht heiligt hat und nicht urt, indem sie dies lehret und lehrt, und wenn es darum sicher ist, daß das Eheband nicht einmal wegen Ehebruchs gelöst werden kann, dann ist es offensichtlich, daß die übrigen schwächeren Gründe, die man zu Gunsten der Ehescheidung vorzubringen pflegt, auch viel weniger Auctorität haben und übergangen werden können

93 Übrigens lassen sich die oben erwähnten dreifachen Einwände gegen die Festigkeit des Ehebandes leicht lösen. Alle jene Nachteile und Gefahren sind unschwer zu beheben, wenn in den genannten anhängen Fällen den Gatten eine unvollkommene Trennung gestattet wird, jene nämlich, die bei Wahrung des Ehebandes das Ansehen der Ehegatten in den Kanones über die Trennung von Welt, Tisch und Hausgemeinschaft 94 gewahrt. Aber die Gründe, Bedingungen, die Art und Weise einer solchen Trennung sowie über die Vorsichtsmaßregeln für die Erziehung der Kinder und das Wohl der Familie und zur Fernhaltung aller Nachteile die dem Gatten, den Kindern oder der staatlichen Gemeinschaft drohen, darüber Bestimmungen zu treffen, ist Sache der kirchlichen Gesetzgebung und zum Teil auch der bürgerlichen, soweit es sich um bürgerliche Belange handelt

94 Derselben Gründe aber, die zur Erhaltung der unauf lösbaren Festigkeit der Ehe angeführt werden und die wir oben bereits erwähnt haben, können mit ganz dem gleichen Rechte als Beweise dafür gelten, daß es keine Notwendigkeit der Ehescheidung gibt, ja daß sogar jede Möglichkeit derselben ausgeschlossen sein muß

95 So viele herrliche Vorteile für die Unauf löslichkeit der Ehe sprechen, ebensoviele Nachteile zeigen sich auf der Seite der Ehescheidung, Nachteile, die sich zum Schaden der einzelnen wie der gesamten menschlichen Gesellschaft auswirken

96 Um nochmals einen Ausspruch Unseres Vorgängers anzuführen, so laßt sich kaum in Worte fassen, wie groß der Segen ist, den die Unauf löslichkeit der Ehe in sich schließt, wie schlimm dagegen die Saat von Übeln und Schäden, die die Ehescheidung in

94 Cone Trid, sess XXIV, cap 7  
95 C I C can 1128 sqq

sich bragt. Hier, wo das Eheband unangefastet bleibt, erblicken wir die Ehen in voller Sicherheit; dort, wo man Ehescheidung der Gatten

verschloßt oder sie der Gefahr der Ehescheidung an sich wird, der Eheband schwankend und wandelbar oder ist Zerschanden und zertrümmert. Hier gesunken und zertrümmert und eine wunderbare geistige und geistige Gemeinlichkeit aller Gatten, dort aber ist eben aus der Möglichkeit der Ehescheidung diese Gemeinlichkeit in der traurigsten Weise entkräftet. Hier die heftigsten Mittel zum Schutze der eulichen Treue und Aufrichtigkeit, dort die verabschiedete Anreize zur Untreue. Hier wird die Ehen durch entgegengesetzten, fern Ehen und seine Erziehung wirksam gefördert; dort wird es den größten Schädigungen angesetzt. Hier sind die Zurecht zwischen Familie und Verwandten alle Zugänge vergeschlossen, dort ist da, um zu häufiger Gelegenheit gegeben. Hier werden Streitigkeiten leichter unterdrückt, dort wird der Same der Zwietracht weit und breit in reichster Fülle ausgesät. Hier vor allem wird die Würde und Stellung der Frau in der Ehe erhalten wie in der bürgerlichen Gesellschaft wieder voll an Geltung gebracht, dort in unwürdiger Weise herabgedrückt, denn die Gatten können sich der Gefahr angesetzt, verlassen zu werden nachdem sie der Leidenschaft des Mannes gedient haben 97

Da zum Verderben der Familien, um mit den tiefsten Worten 98 Leo's XIII zu schließen, und zum Ansturz der Staaten nicht so sehr beiträgt, als die Sittenverderben, so ist leicht ersichtlich, daß die größte Feindin der Wohlfahrt von Familie und Staat die Ehescheidung ist, die an der Sittenerhaltung der Völker entspringt und nach dem Zeugnis der Erfahrung den größten Schaden im öffentlichen und privaten Leben tut und zerstört. Um so viel schlimmer erscheinen diese Übel, wenn man bedenkt, daß in Zukunft keine Zweifel stark genug sein werden, um die einmal gewährte Erlaubnis zur Ehescheidung innerhalb bestimmter und absehbarer Grenzen zu halten. Groß ist wahrscheinlich die Macht des Beispiels, aber größer noch die der Leidenschaft. Folger dieser Anreizungen wird es dahin kommen, daß die Verlangen nach Ehescheidung täglich weiter um sich greift und in mehr Verzen eindringt gleich einer aufsteigenden Ebbe oder einem

97 Handschriften Arcanum divinae sapientiae 10 Febr 1840  
mächtigen Strom, der die Dämme durchbricht und das Land überschwemmt 99

98 Wenn daher, wie es im gleichen Handschriften heißt, die Menschen ihre Pläne und Entschlüsse nicht ändern, haben sowohl die Familie wie die menschliche Gesellschaft fortwährend zu gewartigen, daß sie elendiglich in den Ruin und die Auflösung aller Ordnung hineingeraten 100 Wie richtig das alles vor fünfzig Jahren vorausverkündet wurde, beweist mehr als genug die täglich wachsende Sittenverderben und die mehrheitliche Entartung der Familienlebens in jenen Ländern, wo der Kommunismus zu vollen Herrschaft gelangt ist

(Fortsetzung folgt)

+++++

Aus: Der Schwarze Brief, 16.8.1979

Der um 390 auf dem Sinai lebende hl. Nilus (Neilus), zuvor Praefekt von Konstantinopel, ein Freund des hl. Chrysostomos, schrieb: "Nach dem Jahr 1900, um die Mitte des 20. Jahrhunderts, wenn die Zeit des Antichrist nahe sein wird, verfinstert sich der Verstand der Menschen wegen deren fleischlichen Gesinnung, die Welt wird nicht mehr zu erkennen sein . . . Man wird Männer und Frauen wegen der Schamlosigkeit des Gebarens und der Art und Weise ihrer Kleidung und ihrer Haartracht nicht mehr unterscheiden können . . . Die Liebe wird schwinden. Und die christlichen Hirten, Bischöfe und Priester taugen nichts mehr, sie sind unfähig, den rechten vom falschen Weg zu unterscheiden. Die Sittengesetze und die christliche, kirchliche Tradition ändern sich. Die Menschen üben die Bescheidenheit nicht mehr und Ausschweifungen sind an der Tagesordnung. Die Lüge und menschliche Leidenschaften nehmen ungeahnte Proportionen an. Unzucht, Ehebruch, untergründige Tätigkeiten und Mord werden in der menschlichen Gesellschaft zur Regel. In dieser zukünftigen Zeit werden die Menschen wegen ihrer Ausschweifungen der Taufgnade beraubt, sie haben auch keine Gewissensbisse mehr."

## OFFENER BRIEF AN HERRN PROF. DR. HEINZ KREMERS

von

Luciano A. Cordo

Betr.: Ihr Artikel "Israel und das Judentum" (veröffentlicht in: **Emuna, Israel Forum**, Heft Nr. 5-6, 1978, S. VII ff.)

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Heinz Kremers!

§ 1 Im Folgenden möchte ich kurz ein paar wesentliche, heute **vielerörterte** Probleme besprechen, die Sie in Ihrem obengenannten Artikel berühren. Ich **muß** mich bei Ihnen bedanken, daß Sie mir Anlaß dafür gegeben haben. Denn es handelt sich ja um wichtige *quaestiones disputatae*.

§ 2 Um den Lesern, die Ihren Artikel nicht kennen, die Behandlung des Themas verständlich zu machen, beginne ich mit einer inhaltlichen **Zusammenfassung** Ihrer Veröffentlichung.

Am Anfang erklären Sie, daß Sie "diesen Bericht als erster Sprecher des **Forschungsschwerpunktes** 'Juden, Judentum und Staat Israel im **Unterricht**' an der **Gesamthochschule** Duisburg" geben. Schwerpunkt der Forschung ist eigentlich die Untersuchung der kulturellen **Diffusionsmöglichkeiten** des Judentums im deutschen Gebiet. Anders gesagt: es geht um den möglichen Einfluß der jüdischen Diaspora u.a. auf die Schüler- und **Studentenbildung**, ja sogar auf die katholische Priesterbildung. Den Grund für diese Untersuchung geben Ihre eigenen empirischen **Forschungen**, die Ihrer **Kollegen** die Schüler wissen kaum von den Juden; nur daß diese Jesus gekreuzigt haben, daß Adolf Hitler mehrere Millionen Juden umbringen ließ, und endlich, daß die Juden in Israel leben und dort mit ihren arabischen Nachbarn kämpfen, was — darf man es bemerken - nicht falsch sein muß.

Sie möchten aber "diesen **Problemkomplex** nur kurz ansprechen", weil der Hauptakzent Ihres Referates auf das Problem des Holocaust im Unterricht gelegt werden soll. Also gehen Sie auf einen der drei erwähnten Punkte ein und vergessen die übrigen, die doch auch sehr entscheidend sind. In der Folge erheben Sie den kulturellen Beitrag der Juden im 20. Jahrhundert, und daß man nur selten verschweigt, wenn Beiträge von Juden im Unterricht angenommen werden, daß es sich um den Beitrag eines Juden handelt. Die Frage ist jedoch, ob es verschwiegen werden soll. Ich fürchte mich nicht davor, daß irgendjemand behauptete, den vorliegenden Beitrag habe ein Christ geschrieben. Ich freue mich sehr innig, wenn ich Christ genannt werde.

Jetzt kommt aber das Hauptziel Ihrer Pläne: "Wenn wir heute in den deutschen Schulen die Schoah bzw. den Holocaust (1) lehren wollen", **muß man** drei **Hemmungen** überwinden, nämlich 1.- eine psychologische (das größte Verbrechen "unseres Volkes" soll zum Objekt der Forschung und der Lehre werden), die heutigen Deutschen müssen - nach Martin Bubers angeführten Worten - sich nicht daran mitschuldig fühlen, aber sich wenigstens darüber informieren und dafür einsetzen, daß es sich so oder ähnlich nicht mehr in der Geschichte des deutschen Volkes wiederholen kann; 2.- eine **wisstheoretische Hemmung** (die ich unkommentiert lasse); und 3.- eine theologische **Hemmung**: "im Zentrum der christlichen Theologie in Deutschland (**Anm. d. Verf.:** als ob es eine spezifisch deutsche Theologie gäbe,) steht das Christusereignis als eschatologisches Geschehen: Christus ist das Ende der Geschichte, darum darf man keinem Ereignis in der Geschichte zwischen seinem ersten und zweiten **Kommen** eine religiöse Bedeutung beimessen". Daß Christus für die Christen (nicht für Sie) das Zentralereignis der Geschichte bedeutet, ist wahr. Man kann das nicht leugnen und Christ bleiben. Es stimmt dagegen nicht, daß man keinem anderen späteren Ereignis eine religiöse Bedeutung beimessen darf. Die Christen haben viele Mystiker als solche anerkannt, um nur ein Beispiel zu nennen. Allein dieses religiöse Zentralereignis kann an Bedeutung nicht übertroffen, und deshalb **muß** alles andere von daher interpretiert werden. Das ist auch klar. Allerdings möchte ich Sie fragen, ob Ihrer Meinung nach der oben genannte Holocaust (ich meine jetzt konkret die Verfolgung der Juden von 1933 bis 1945) für die Geschichte Israels selbst religiöse Bedeutung hat, und ggf. welche.

Anschließend ziehen Sie die letzten Folgerungen Ihrer Darstellung. "Seit etwa 1965 ist der Religionsunterricht in Deutschland nicht mehr nur an der Bibel und der Lehre der Kirche orientiert, sondern vor allem an den Schülern und Gegenwartsproblemen." Ich würde gern hinzufügen: "und das, was normalerweise gelehrt wird, hat mit Christentum überhaupt nichts zu tun." Es ist gut, daß sie uns so subtil daran

erinnern, daß wir zu Häretiker geworden sind. Es ist nicht so gut, wenn Sie uns darüber belehren wollen, was wir eigentlich als die kirchliche Lehre und davon abhängige Priesterbildung bestimmen müssen: "Die positive Entwicklung der Darstellung des Holocaust in den Schulbüchern der B.R.D. (d.i. Westdeutschland) muß weitergeführt und im Unterricht fruchtbar gemacht werden.(2) Es darf nicht so weitergehen, daß heute zukünftige Lehrer das Judentum, den Antisemitismus und den Holocaust nur an wenigen Universitäten und Lehrerseminaren - wenn sie es wollen - studieren können. - Das Studium des Judentums, des Antisemitismus und des Holocaust muß an allen Universitäten und Lehrerseminaren zum obligatorischen Bestandteil der Ausbildung aller zukünftigen Lehrer für den Religions-, Geschichts- und Politikunterricht werden." D.h. man will das allgemeine Phänomen des Judentums im Reflex des Holocaust begreifen, der die deutsche Politik verursacht hätte.

§ 3 Wie Sie selbst wissen, schließt Ihr Artikel viele Probleme ein, auf die ich leider nicht alle eingehen kann. Ich möchte deshalb nur ein paar quaestiones seitens der christlichen, d.h. katholischen Theologie besprechen. Ich gehe von einer Ihrer Behauptungen aus: "Innerhalb dieser Information (nämlich die, die im Religionsunterricht zugeteilt wird) nimmt der Holocaust eine Schlüsselstellung (!!!) ein. Die meisten Schulbücher informieren nicht oder nur sehr wenig über die Beziehungen zwischen Judentum und Christentum in der Geschichte der Kirche, aber fast alle informieren kurz oder ausführlich über den Holocaust."

§ 4 Daß jeder Student der christlichen Theologie (auch jeder Teilnehmer am gymnasialen Religionsunterricht) sich mit der Bedeutung des Judentums für die Geschichte (nicht nur der Kirche) und die im Rahmen der Christenheit überlieferte Lehre beschäftigen muß, ist klar. Es ist aber noch klarer, daß er mit der Hitlerschen Politik gegen den Juden nichts anfangen kann, wenn man will, daß er sich diese erstrebte christliche Lehre wirklich aneignet. Außerdem möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Judentum genau so wie Nazismus messianische Geistesbewegungen sind. Unter "messianische" Geistesbewegungen verstehe ich hier diejenige, die an eine erwählte Rasse glauben, die Kern- und Artikulationspunkt der Weltgeschichte ist, und **durch** die das Menschtum zu einem besseren, ja sogar manchmal paradiesischen Zustand gelangen wird. Von diesem Standpunkte aus ist der ganze Nazismus im Grunde genommen eine Abart des Judentums. Auch der Marxismus (3) läßt sich so kennzeichnen, in mancher Hinsicht die heutige Technokratie, ja sogar die heutige, angeblich "katholische" Lehre, da die Priester nicht nur den Kultus zerstört, sondern auch die christliche Lehre der Tradition zu einer solchen '**messianischen**', z.T. sogar marxistischen Lehre gemacht haben (beide Phänomene hängen natürlich eng zusammen), so daß die Frage des hl. Paulus an den hl. Petrus den heutigen "Päpsten" wiederholt werden könnte: "Wenn du, obwohl du ein Jude bist, nach Art der Heiden und nicht der Juden lebst, wie magst du die Heiden zwingen, nach jüdischer Art zu leben?" (Gal. 2,14.) Wie es leicht zu sehen ist, leben wir in einer judaisierten Welt, und die Juden wollen uns jetzt sagen, was wir lehren müssen. (Daß will nicht notwendig bedeuten, daß der heutige Zustand der Sache schlecht, nur daß es unchristlich ist. Und das muß erkannt und anerkannt werden, bevor man Partei ergreift.)

§ 5 Für die christliche Orthodoxie ist der Messias schon gekommen, wir können daher zu keiner sonstigen 'messianischen' Geistesbewegung gehören. Wenn das geschieht, dann ist das Christentum tot. Für uns kann es außerdem nach Christi Geburt kein besonders erwähltes Volk mehr geben: das was die einzelnen Völker in religiöser Hinsicht zum Zentralereignis der Geschichte beigetragen haben, gehört jetzt der Kirche. Und wenn z.B. Richard Schaeffler (4) von der noch heute unwidersprochenen Erwählung Israels spricht, dann darf jeder Nicht-Christ sich auch eigentlich dazu berechtigt fühlen, seine eigene '**Rasse**' als eine auserwählte anzusehen. Solange aber das Christentum lebt, ist das ein Irrtum.

§ 6 Sich mit dem Judentum zu befassen, bleibt trotzdem für jeden Studenten der christlichen Theologie eine unausweichliche Aufgabe. Darüber möchte ich noch ein paar Anmerkungen machen.

Die Juden haben der einzig gültigen christlichen Lehre nach Jesus getötet. Das kann nicht geändert werden und hat seinen Sinn. Als Belege dafür möchte ich nur zwei angeben, aber die entscheidendsten. Der erste, theologischer Art, ist Joh. 18-19. Der zweite aber, in kultischer Hinsicht, ist vielleicht noch wichtiger, da es zum Zentralen selbst der Kirche und des Christentums gehört: zur Messe, zur heute einzig wahren Messe, die nicht verboten werden kann, ohne die schrecklichsten **Verfluchungen** über sich zu ziehen: Non dicant Judaei: Non occidimus Christum. Etenim propterea eum dederunt judici Pilato, ut quasi ipsi a morte ejus viderentur immunes.

Nam cum dixisset eis Pilatus: Vos eum **occidite**, responderunt: Nobis non licet occidere quemquam. Iniquitatem facinoris sui in iudicem hominem refundere volebant: sed **num-**quid Deum iudicem fallebant? Quod fecit Pilatus, in eo ipso quod fecit, aliquantum particeps fuit: sed in comparatione **illorum** multo ipse innocentior. Institit enim quantum potuit, ut **illum** ex manibus **eorum** liberaret. (...) Non persequendo Dominum flagellavit, sed eorum furori satisfacere volens (...) Sed si reus, quia fecit **vel** invitus: **illi** innocentes, qui coegerunt ut faceret? **Nullo** modo. Sed **ille** dixit in eum **sententiam**, et iussit eum crucifigi, et quasi ipse occidit: et vos, o Judaei, occidistis. Unde occidistis? Gladio linguae: acuistis enim linguas vestras. Et quando percussistis, nisi quando clamastis: Crucifige crucifige! (5) **(Übersetzung:** Die Juden dürfen nicht behaupten: Wir haben Christus nicht getötet. Denn nur deswegen **haben** sie ihm dem Richter Pilatus preisgegeben, nämlich damit sie an seinem Tode unschuldig erscheinen. Denn als Pilatus ihnen sagte: Ihr selbst sollt ihn töten, antworteten sie: Es ist uns nicht erlaubt, jemanden zu töten. Sie beabsichtigten, die Ungerechtigkeit ihres Verbrechens von sich abzuwenden (**refundere**) und einen menschlichen Richter daran schuldig zu machen (refundere **in**): aber warum versuchten sie denn durch Trug den Richterspruch Gottes (Deum iudicem) einen Fehltritt tun zu lassen? (fallebant) Was das betrifft, was Pilatus tat, an dem selbst, was er tat, war er sicher sehr beteiligt: aber im Vergleich mit ihnen ist er viel unschuldiger. Denn er beharrte, soweit es ihm möglich war, darauf, ihn von den Händen jener zu befreien. (...) Er geißelte den Herrn **nicht**, indem er ihn verfolgte, sondern indem er die Wut jener zu befriedigen versuchte (...) Aber wenn er schuldig ist, da er es - wirklich wider Willen - getan hat, sind dann diejenigen unschuldig, die ihn gezwungen haben, es zu tun? Auf keine Weise. Aber er fällte das Urteil gegen ihn, und befahl, daß er gekreuzigt werde, und irgendwie hat er selbst ihn getötet: und ihr, o **Juden, habt** ihn töten lassen. Wieso töten lassen? Mit dem Schwert der Zunge: denn ihr habt eure Zunge zu einem Schwert gemacht. Und wann habt ihr ihn verwundet, wenn nicht dann, als ihr geschrien habt: Kreuzige ihn, kreuzige **ihn?**) **Den** Grund dafür berichtet Johannes (19,7): Nos **legem habemus**, et secundum **legem debet** mori, quia **filium** Dei se fecit (Übers.: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muß er sterben, weil er sich **selbst** zu Gottes Sohn machte.). Die **torh** und die christliche **Lehre** sind unvereinbar.

§ 7 Das haben auch die echten Rabbiner betont. Beispielweise nenne ich hier den Rabbiner S. Warshaw, dessen Worte folgendermaßen lauten: "For however eloquently Jewish or Gentile apologists may plead that the Jew and the Christian really worship the same God, such a declaration is utterly false and **misleading.**"

"The truth is that we acknowledge entirely irreconcilable deities and no amount of casuistic thinking can effect an identity between them. - The trinitarian doctrines of Christianity are diametrically opposed to the glorious and perfect unity of the God of Israel, which is an indispensable attribute of the Jewish faith. - The rejection, by the Christian Church, of the Old Testament in favour of a "new" religion and savior strikes at the very basis of the Jewish credo which declares in **Maimonides'** 13 Principles of Faith that this Torah of ours will never be altered, nor will there ever arise another Torah or teaching from the Creator, blessed be His **name.**"

"It is for such reason that I strongly deprecate all such forms of religious, as opposed to social, experiments at artificial fraternisation as being dishonest and harmful at tempts to achieve a forced identity of spiritual aims which has no basis in reality." (6)

§ 8 Der Unterschied zwischen Judentum und Christentum kann man auch auf der **torh** selbst fußen lassen. Deut. 4,19 wird Folgendes gesagt: Ne forte oculis elevatis ad caelum videas **solem** et **lunam** et **omnia** astra **caeli** et errore deceptus adores ea et colas quae creavit (**hebr. hlk!**; LXX aponémein) Dominus Deus tuus in ministerium cunctis gentibus quae sub **caelo** sunt. **(Übers.:** Du sollst nicht mit zufällig gen Himmel aufgehobenen Augen die Sonne und den Mond, und alle die Sterne des Himmels sehen, und, dem Irrtum verfallen, sie anbeten, und ihnen opfern, die der Herr, dein Gott, für alle die Völker die unter dem Himmel sind, schuf (**hebr. +LXX=** Gott hat es "den Völkern"(als Anteil am **Ganzen**) gegeben (und dadurch das Wesen der "Völker" und dessen geschichtliche Entfaltung bestimmt)) . "Völker" (hier **amjm**, öfter **gojm**, LXX **ethne**) wird hier im Sinne gebraucht, daß die **nichtjüdischen** Stämme Völker sind, die Juden dagegen **nicht**.(7) Die Präposition **tht** (LXX **hypokáto**, Vulg.sub), die wir durch "unter" übersetzt haben, kann an der Stelle im Sinne eines effektiven Herrschens verstanden werden. So trennen wir dem Hauptdokument der jüdischen **Religiösität** nach die Menschheit in zwei Gruppen: die eine, die "Völker", die eine "kosmische" Religion aus-

üben, Gott selbst hat es als Erbe und Wesensbestimmung gegeben; die andere, die Juden, die Jehova Elchim verehren. Solche Berichte finden wir auch unter den "Völkern": für Hesiod z.B. ist der Himmel der erste Regent des Weltalls gewesen; für Plato (Crat. 397 cd) haben die ersten Einwohner Griechenlands den Himmel und die Sterne als göttliche Wesen angesehen (8); für Aristoteles ist der Himmel die jedem zuerst zugängliche göttliche Erscheinung; usw.

§ 9 In der Bildersprache des Alten Testaments wäre dies der Unterschied zwischen Abraham und Melchisedek. Dazu ist aber zu bemerken, daß Abraham selbst den Melchisedek verehrte; daß die Völker, die zum Christentum geworden sind, eben diese "Völker" sind, und nicht die Juden (das soll also besagen, es bestehe ein wichtiger Zusammenhang zwischen den "kosmischen" Religionen und dem Christentum; vgl. NT Act. 28,28); daß die katholischen Priester schon immer **secundum ordinem Melchisedec** eingeweiht werden. (9) Endlich, daß die Kultus- und Denksprache der Kirche die griechische ist, und neben dieser die lateinische. Die christliche **Weltansicht** - um sich der Terminologie von Humboldts zu bedienen - kann also auf keinen Fall eine jüdische sein. Und um mit dem Abschnitt zu enden, möchte ich die Worte des hl. Paulus in Athen anführen (Act. 17,22): **ándres Athenaíoi, katà pánta hos deisidaimone stéroyis hymâs theorô.** (Übers.: Athener, dem vielfältig erscheinenden Einen nach sehe ich ein, daß ihr die Frommsten seid.)

§ 10 Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, die Unvereinbarkeit beider Religionen nachzuweisen. Man kann nie das Christentum als eine vorläufige Entartung des Judentums ansehen, die heute endlich nach Hause zurückkehrt. Die einzige mögliche Vereinigung ist nur denkbar aufgrund totalen Umdenkens. Daher werden in unserer Messe noch heute folgende Worte gesprochen: Oremus et pro Judaeis: ut Deus et Dominus noster auferat velamen de cordibus eorum; ut et ipsi agnoscant Jesum Christum Dominum nostrum. - Omnipotens sempiterna Deus, qui Judaeos etiam a tua misericordia non repellis: exaudi preces nostras, quas pro illius populi **obcaecatione** deferimus; ut, agnita veritatis tuae luce, quae Christus est, a suis tenebris eruantur. (10) (Übers.: Beten wir auch für die Juden: damit der Herr, unser Gott, von ihren Herzen die Hülle losreißt; damit auch sie Jesus Christus, unsern Herrn, erkennen und anerkennen. - Allmächtiger, ewiger Gott, der Du von Deiner Barmherzigkeit die Juden noch nicht abweist: leih ein geneigtes Ohr unseren Bitten, die wir für jenes blinde Volk äußern, damit, nachdem es das Licht Deiner Wahrheit erkennt und anerkennt, die Christus ist, es aus seiner Finsternis herausgerissen wird.) Beten wir doch immer um die **metánoia toy Israél!** (Übers.: die Umwandlung der jüdischen (Ein-)Sichtweise).

§ 11 Zum Schluß möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr **Prof.Dr.** Kremers, die letzten Worte unseres ersten **Martyrers** (Act. 7,51ff.) vortragen: Dura cervice, et incircumeisis cordibus, et auribus, vos semper Spiritui Sancto resistitis, sicut patres vestri, ita et vos. Quem Prophetarum non sūnt persecuti patres vestri? Et **occiderunt** eos, qui praenuntiabant de adventu **Iusti, cuius** vos nunc proditores et **homicidae** fuistis: qui **accepistis legem** in dispositione Angelorum, et non custodistis. (...) Domine, ne statuas **illis hoc peccatum.** (11) (Übers.: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr habt immer dem Heiligen Geiste widerstanden, wie eure Väter, also auch ihr. Welchen unter den Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Sie haben auch diejenigen getötet, die zuvor den Advent des Gerechten verkündigten, dessen Verräter und Mörder ihr nun gewesen (griech. geworden) seid. Ihr habt das Gesetz durch der Engel Befehlsgewalt empfangen, und habt es nicht bewahrt. (...) Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!). Und Sie wissen genau, daß keine Theologie mächtiger als das Blut der **Martyrer** sein kann.

Hochachtungsvoll

Luciano A. Cordo

#### ANMERKUNGEN:

- 1) Vorbeigehend möchte ich erklären, daß **ἡσθη** und **ολοκαυτος** nicht gleichbedeutende Wörter sind. Das erste Wort nennt eine Vernichtung, die plötzlich, wie ein vom Himmel gesandter Sturm, erscheint; das zweite dagegen kann eine actio sacra qualifizieren (so z.B. LXX, Lev. 6,16). Oder sind vielleicht für Sie zwei Wörter die irgendwie dasselbe **benennen**, indem die Verfolgung und die Vernichtung der Juden wirklich **eine ἡσθη** für Israel ist - und zugleich als eine actio sacra in dessen Geschichte bleibt, begrifflich gleich? Man könnte vielleicht diesem Motiv entlang der hebräischen Geschichte folgen.
- 2) Wie? Z.B. so: "Verständlichkeit und Anschaulichkeit sind im allgemeinen gegeben.

Ein fester Bestandteil ist für unser Thema **fotografisches** Material: Das Warschauer Ghetto 1943, die Vertreibung jüdischer Menschen. Der hilflose kleine jüdische Junge mit erhobenen Armen zeugt eindrucksvoll vom eiskalten Vernichtungswillen des NS-Systems." (Unterstreichung stammt von mir)

- 3) Man vgl. dazu Karl Löwiths Buch *Meaning in History*, Univ. of Chicago, 1949, **Kap.II.**
- 4) In: *Emuna. Israel Forum*, Heft Nr. 5-6, 1978, S. **1ff.** Die Argumentation müssen wir als eine schlaue bezeichnen, um nicht den Verfasser als einen Dummen bezeichnen zu müssen.
- 5) *Feria VI in Passione et Morte Domini*, *Lectio sexta*. Der Johannesbericht gehört auch in diese Zelebration.
- 6) In: *Jewish Chronicle*, 23-II-1964, London (zitiert von Carlos A. Disandro, *Helenismo, judaismo y christianismo*, La Plata (Argentinien), 1970, S.8f.)
- 7) Man vgl. dazu F.W.J. Schellings *Philosophie der Mythologie*, **I,7.** Vorl.
- 8) Die olympische Religion bedeutet doch für Plato und Hesiod einen Fortschritt im **Religionsprozesse.**
- 9) Man vgl. NT, Hebr. 5,5 ff.; **6,20**; 7.
- 10) *Feria VI in Passione et Morte Domini*, *Oratio Fidelium*, 6. Pro Conversione Judaeorum.
- 11) Man vgl. auch Joh. 8,39 ff., bes. 44.

\* \* \* #

## WARUM PROPAGIEREN DIE REFORMER DEN ÖKUMENISMUS?

von

Univ.-Prof. Dr.Dr. Reinhard Lauth

Der Patriarch der französischen Freimaurerei, **Michel-André de Ramsey** schrieb am 14. August 1742 an Dr. Stebson: "Man kann nicht alle Wahrheiten an die Öffentlichkeit geben; aber man muß schon ganz und gar stupide sein, wenn man nicht einsieht, daß die Lehre, allen\* werde die göttliche Gnade und die Erlösung [von ihrer Sündenschuld] zuteil, den Geist der Menschen in eine, was das Heilige und die Religion betrifft, Gleichgültigkeit gegenüber allen geistigen Bemühungen, selbst den sublimsten, versetzt". (Pierre Chevallier: *"Histoire de la Franc-Maçonnerie française. La Maçonnerie: Ecole de L'Egalité 1725-1799"*; Paris 1974, S.77.)

\* Eben deshalb mußte die **Wandlungsformel** in "das zur Erlösung von ihren Sünden für alle vergossen wird" verwandelt werden! (Anm. der Redaktion.)

\* \* \* \* \*

## ÜBER BISCHOF KAROL WOJTYLA

In Polen hat er konsequent eine **versöhnlichere** Annäherung zur Regierung angestrebt als Kard. Wyszynski, aber niemals das Verhältnis mit ihm abgebrochen. (...)

1969 reagierte Wyszynski öffentlich und heftig auf einen Artikel von Jerzy Turowicz bei Znak, einem progressiven kath. Verlag, in dem Turowicz sagte, daß es an der Zeit sei einzusehen, daß es in der Kirche eine Krise gäbe. Wojtyla unterstützte öffentlich Wyszynski, fuhr dann aber nach Rom, um das Ziel von Znak zu erklären: einen Weg zum Dialog zwischen Kirche und Regime zu suchen. Bei der Rückkehr sagte er, Paul VI. - seine Politik der "Öffnung zum Osten" einhaltend - hätte die Position von Znak als "sehr mutig\*" gelobt. Er hatte dann eine lange Unterhaltung mit Turowicz und löste die Spannung.

(aus: Mac Eoin, Gary: "The inner elite, Dossiers of papal candidates" Kansas City 1978, S.171; übersetzt von Lotte Meller)

## PIUS XII. AUF DEN TRÜMMERN

von

Konstantin Prinz von Bayern

(aus: "Der Papst ein Lebensbild" München 1952)

**W**arum bist du nach Rom gekommen?"

»Um den Papst zu sprechen!"

Nach diesem kurzen Wortwechsel lange nichts, außer leisem Plätschern der beiden Brunnen auf dem Platz — dem runden Platz vor Sankt Peter —, außer fernem Rauschen der Stadt — dem nächtlichen, schläfrigen Rom —, das sich anhört wie Meeresrauschen in einer großen Muschel.

Wie kalt Rom noch im März nachts sein kann!

Ich bemerkte es. Auch der Unbekannte an meiner Seite — er war plötzlich, aus der Dunkelheit, neben mich getreten — fröstelte. Er hatte beide Hände tief in die Taschen gestoßen und sich den Kragen im Genick hochgeschlagen. Dann nahm mich wieder ganz der Anblick der Kuppel Michelangelos, der Fassade, der Kolonnaden gefangen. Die Konturen des Vatikans — ein gebautes Gebirge — standen schwarz gegen den nachtblauen Himmel. Ein Himmel, der um diese Stunde ohne Sterne war.

Dann kreischten Vögel — krächzend, kurz —, die im Verborgenen, wohl auf einem Gesims in den offenen Hallen Berninis, nisteten. Dann hörte man in der Ferne einen Wagen metallener über Pflaster rattern, bis auch dieser Ton zwischen den engen Mauern, Richtung Trastevere, erstickte.

Dann streckte der Fremde einen Arm aus, deutete nach einer äußersten Fassade rechts, nach oben, wo ein einsam erleuchtetes Fenster zwischen Himmel und Erde zu hängen schien, und sagte: „Dort wacht er ...“

„Wer?“ fragte ich.

„Na, wer schon“, antwortete mir der Fremde, „der Papst natürlich.“

„So spät noch?“ Ich zweifelte.

Aber der Mann versicherte mir: „Bei dem wird's immer spät, bis er ins Bett kommt.“

Dann schwiegen wir uns wieder an. Aber diesmal sah ich nicht mehr die Kuppel, die Schatten der Statuen, die auf dem Dach Wache stehen, überhörte auch die Brunnen; allein das erleuchtete Rechteck dort oben zog mich mächtig an.

Wollte der an meiner Seite schließlich wissen: „Hast du ihn schon mal gesprochen?“

Sagte er, noch bevor ich nein sagen konnte: „Aber ich hab' ihn gesprochen, so wie ich jetzt mit dir spreche.“

Ich betrachtete mir den Mann, neugierig geworden, näher, so gut das im Düstern ging. Er könnte ein Giuliano sein, ein kleiner und schwächlicher, dem Profil nach wenigstens, das bei seiner wilden, lockigen Art, die Haare zu tragen, an Räuber im Film erinnerte.

Fragte ich ihn: „Wann willst du den Papst gesprochen haben?“

Seine Antwort kam präzise: „Am 19. Juli 1943 war es, auf den Trümmern von San Lorenzo.“

„So“, meinte ich und konnte mich nicht enthalten zu bemerken: „Meines Wissens hat der Papst den Vatikan den Krieg über nicht verlassen. Nicht einmal nach Castel Gandolfo, in die Albanerberge, ist er wie sonst während der großen Sommerhitze gegangen. Und du willst ihm auf den Trümmern von San Lorenzo begegnet sein, 1943?“

„Du bist dumm“, entgegnete er mir mitleidig. „Du kannst dich nicht einmal an den 19. Juli erinnern. Wer bist du eigentlich?“

„Ich bin Tourist“, so sagte ich zu ihm, „und heiße Konstantin.“

Er verbeugte sich höflich.

„Und ich bin Sandro. Sandro M., arbeitslos, Kommunist.“

„Was hat dein Kommunist-Sein damit zu tun?“ wollte ich wissen und machte eine Kopfbewegung hin nach dem Fenster des Papstes.

„Du mußt verstehen“ — er rieb sich mit einer Hand übers Kinn, es kratzte —, „als Kommunist bin ich natürlich gegen das“, er umriß mit einer großen Geste die Silhouette des vor uns ragenden Vatikans, »aber als Sandro bin ich für ihn“ — er tippte mit einem ausgestreckten Finger nach dem Unsichtbaren hinter einem erleuchteten Fenster —, „den Papst. Als ich nämlich am 19. Juli, mittags war es ...“

„Na, so sag doch schon endlich, was damals gewesen ist“, drang ich, ungeduldig werdend, in ihn.

„Warum so eilig, Costantino, so setz dich erst einmal zu mir, so recht gemütlich, und gib mir eine Zigarette.“

Ich nahm also neben ihm auf dem Geländer, das um den nächsten der beiden Brunnen schwingt, zwischen zwei Steinpfosten Platz und wartete, bis meine Zigarette, in seinem Mundwinkel klebend, rot in der Dunkelheit glühte.

„Der 19. Juli 1943 war jener Tag, an dem die ersten Bomben auf das Stadtgebiet von Rom fielen“, begann er seine Erzählung, um fortzufahren — „questo male-detto inglese!“

„Aber Sandro“, ich konnte mich nicht enthalten, es zu bemerken — „die Angelsachsen waren doch damals deine Freunde; ich meine, sie waren die Verbündeten der Kommunisten.“

Er maß mich abschätzend von der Seite: „Che disgraziato!“

„Und ihre Bomben“, so fuhr ich ungerührt fort, „galten doch deinen Feinden, den Faschisten.“

Er fluchte weiter vor sich hin: „Che porcheria!“

„Laß das Gefluhe“, meinte ich, „sonst hörst dich noch der Papst.“ Er war sofort still. Unter den weit-ausladenden Kolonnaden Berninis echote es: ... ria ... ria —

»Immer, wenn ich an den 19. Juli denke“, so entschuldigte er sich flüsternd, „muß ich fluchen. Ich gerate eben leicht in Erregung. Wenn ich bedenke, daß sie nicht die Faschisten getroffen haben, nicht einen tedesco, aber unsere Frauen und Kinder und Genossen“ — er schluckte einen letzten Fluch hinunter — schwieg.

Ich, vorsichtig: „Sandro, du wolltest mir doch erzählen, wie es gekommen ist, daß du den Papst gesprochen hast.“

„Aber ja, aber ja, das tu ich doch. Der Papst, als die Bomben herunterrauschten — nicht einmal Alarm hatten sie gegeben, die Schlafmützen —, saß, wie jetzt, dort oben an seinem Arbeitsplatz. Er dachte an nichts Böses beim Brummen der Motoren, sowenig wie ich. Jahrelang waren sie über uns hinweggeflogen. Keine

Bombe fiel. Wir Römer sagten: der Papst ist unsere Flak. Was **brauchen** wir in den Keller zu gehen! Aber an diesem Mittag sollte es passieren. Als die Mauern des Vatikans erzitterten, wußte der Papst sofort Bescheid. Er **brauchte nicht** erst zu warten, bis Rauchpilze und Staubwolken die **Einschläge** anzeigten."

„Wieso?“

„Weil er, der Papst, immer alles zuerst weiß. Du zweifelst? Du bist gar ein Heide?“

Ich dachte laut: „Nitschewo.“

„Was ist das für eine **Sprache**“, mißtraute Sandro.

Ich sagte zu ihm: „Russisch.“

Er, **sich** auf den Schenkel klatschend: „Gut!“

Beruhigt fuhr er fort: „Der Papst ruft durch das Telefon: ‚**Pronto!** Ein Auto und **Geld!**‘“ Er formte die Hände zu einem **Trichter**. Sind nidit alle Italiener Schauspieler

„Ja, warum denn Geld?“ wunderte ich **mich**.

„Na, warum wohl“, äffte Sandro **mich** nach, „**um sich** zu vergewissern, daß seine Lire **noch hübsch unbeschädigt** beisammen sind? Da kennst du unseren Papa Pio aber **schlecht**. ‚**Pronto!**‘, so hat er gerufen, ‚**her** mit dem Geld, damit ich mir die Taschen damit füllen kann, sollen die Armen alles von mir verteilt bekommen.“

Und in **Wirklichkeit**?

Folgendes hatte **sich** abgespielt. **Beobachter**, vom **Dach** des Vatikans aus, meldeten erste Treffer im Viertel von San Lorenzo. Der Papst gab über das Telefon auf seinem **Schreibtisch** Befehl: Ein Auto — Kein Gefolge — Allein Monsignore Montini begleitet **mich**. (Montini: einer der beiden amtierenden Unterstaatssekretäre des Papstes, der außerdem **noch** viele andere hohe Ämter innehat.) Dann erfolgte Anweisung an die Verwaltung des Vatikans: Sammelt alles bare Geld, **auch** das **Kirchenvermögen** von St. Peter, und meldet der Kasse, daß Wir in Kürze selber hinunterkommen werden, es dort abzuholen.

Wie immer, wenn der Papst seine eigene Person erwähnt, **sprach** er von **sich** als „**Wir**“. Der Pluralis **majestatis** ist im päpstlichen Protokoll für den offiziellen Sprachgebrauch **vorgeschrieben**.

Der Papst bekam, in mehrere **Taschen verpackt**, annähernd zwei Millionen Lire ausgehändigt, alles, was in der Eile aufzubieten war. In dem wartenden Auto nahmen, außer dem Papst und Montini, zwei Verwaltungsbeamte Platz, die das Geld aus den Tasdien zu verteilen hatten. Der Wagen mit der Vatikannummer fuhr noch während des laufenden Angriffes aus dem sogenannten Glödenbogen über den Petersplatz und nahm Kurs auf San Lorenzo. **Zurück** blieben einige verdatterte Diplomaten im **Frack**, die zur Audienz angesagt gewesen waren und denen der Papst, **sein** Vorzimmer **durcheilend**, zugerufen hatte: „**Werden** die Angriffe fortgesetzt, ziehen wir um in die am meisten gefährdete Pfarrei Roms und werden dort das **Schicksal** der Bevölkerung teilen.“

Einzelheiten konnte Sandro M. nidit wissen, denn er war an jenem 19. Juli 1943 **durch** die Detonationen aus seiner Siesta **aufgeschreckt** worden, die er, in einem **schattigen** Winkel unweit der getroffenen Basilika San Lorenzo ausgestreckt, mit dem Hut auf der Nase zu **durchdämmern** pflegte. Auf einmal war nur mehr Staub um ihn gewesen, weißer, kalkiger Staub, der ihm unter dem Hemd, in den Poren brannte. Als die Taubheit in seinen Ohren **nachzugeben** begann, hörte er ein dünnes Stimmdien wimmern: „**Mamma mia, mamma mia**——“

So erzählte er es mir wenigstens und **auch** davon, wie bis an die Trümmer, **welche** die Straße sperrten,

ein Auto vorgefahren kam, aus dem er zu seinem maßlosen, fassungslosen Erstaunen die weiße, hagere, unverkennbare Gestalt des Papstes steigen sah.

Der Papst traf an der Stelle des Unglückes ein, **lange** bevor irgendein Vertreter der Regierung, ein Repräsentant des Staates, zu sehen war. Der Ruf „**Il papa — il papa**“ pflanzte **sich** von Gasse zu Gasse fort, und die Menschen, die verstört in irgendwelche unzureichende Verstecke geflohen waren, dort mit angehaltenem Atem aneinandergedrückt lagen und **sich** nidit zu rühren wagten, sie krochen hervor, vergaßen ihre **Furcht**, strömten auf dem Platz vor der zerstörten Basilika zusammen, wollten ihn mit ihren eigenen Augen sehen, **versuchten** ihn mit ihren eigenen Händen zu berühren.

Bei diesem Angriff wurde **auch** der Friedhof Verano getroffen und dort die Familiengruft der Pacelli, der Familie des Papstes, aufgerissen. Aber darauf **achtete** der Papst jetzt nidit.

Die Augen des Erzählenden an meiner Seite waren in der Dunkelheit weit aufgerissen und brannten **schwarz**. Erregung hatte ihn wieder gepackt Er sprad, mit einer zitternden, rotglühenden, neuen Zigarette im Mundwinkel:

„**Ich** war dem Papst so nahe gekommen wie dir. Wir standen umringt von Soldaten und Zivilisten. Manche stumm von dem Erlebten, andere heftig gestikulierend, andere, die leise vor **sich** hinweinten. Der Papst starrte auf die **Schutthalde**, die **sich** dort erhob, wo einmal die Basilika gestanden hatte. Er war ganz blaß. Er breitete langsam die **Arme** aus“ — Sandro, unbewußt, machte mir vor, wie — „und schritt auf die Trümmer zu, über die Trümmer hinweg, aufrecht, ohne zu stolpern, höher, bis zum Gipfel. **Ich**, von den Umstehenden **geschoben**, drängte zögernd **nach**. Der Papst stand über mir. **Noch** immer hielt er die Hände ausgebreitet. Daß er sich nicht verletzt, nicht fällt, dachte ich, er sieht so“ — Sandro zögerte einen Augenblick, den richtigen Ausdruck zu finden — „**so** zerbrechlich aus. Dann beugte er unter seiner weißen Soutane das Knie. Ich, der **ich** unter ihm stand, bemerkte es. Er wollte sich hinknien auf die Trümmer, wie in der Kirche, um zu beten. Ich zog meinen Rock aus. Ich warf dem Papst meinen **Rock** hinauf. Er breitete ihn unter seine Knie. Dabei sah er **mich** traurig an und sagte zu mir: ‚**Ich** danke dir.‘ **Ich** war ganz glücklich, weil er zu mir **gesprochen** hatte, zu mir allein, auf den Trümmern von San Lorenzo, und ich antwortete: ‚Für dich **hab' ich's** gern getan. Du bist traurig, weil es uns schlecht geht.“

Und drum“ — Sandro war aufgesprungen, spuckte den Zigarettenstummel auf das Pflaster und trat darauf — „drum bin ich für den Papst.“

„**Schau**“, rief ich, „**das Licht** dort oben, im Fenster, es ist **ausgegangen**.“

Er drehte sich um, nachzuschauen.

„**Stimmt**“, sagte Sandro, „**jetzt** geht er zu Bett. Der Papst ist auch nur ein **Mensch**.“

Er zögerte **noch** ein **Weilchen**, brummte etwas wie „**Zeit, nach** Hause zu gehen“ und klopfte mir dann, **sich verabschiedend**, auf die **Schulter**.

„**Und**“, meinte ich, „**wann** sehen wir uns wieder? — Du verstehst dich aufs Erzählen.“

„**Tu ich** es?“ antwortete er geschmeichelt.

„**Wie** wär's mit heute in einer Woche“, schlug ich vor, „also in der Nacht **nach** dem Krönungstag des Papstes, hier, an dem gleichen Ort und zur selben Stunde?“

„**Vergiß** nidit, Zigaretten mitzubringen“, sagte er, „**aber** von der **gleichen** Sorte.“

„**Ciao, Costantinol**“ (**Tschau!** ausgesprochen.)

„Ciao, Sandro!“ Ich beobachtete, wie sein Rücken mit dem **hochgeschlagenen** Kragen in die Nacht eintauchte.

Wie gesagt, es war zwei Uhr nachts geworden, bis der Papst das **Licht** auf seinem Schreibtisch aus Nußbaumholz löschte, bis er die weiße Schreibmaschine, den goldenen Füllfederhalter, das aus Amerika vor zwanzig Jahren mitgebrachte Diktaphon, alle die bekannten Arbeitsutensilien zurückließ, die seinen Besuchern zuerst in die Augen fallen, die ihm den Ruf eines fortschrittlichen Papstes eingebracht haben. Als ob es darauf ankäme.

Eine halbe Nacht hatte er schon damit zugebracht, Telegramme und Briefe zu sichten, die ihm in regelmäßigen Abständen packenweise vorgelegt wurden. Zuoberst ein Handschreiben des italienischen Ministerpräsidenten **Alcide** de Gasperi, dem er, in den Zeiten der Verfolgung, als Bibliothekar in einem exterritorialen Palast Unterkommen gewährt hatte. Genau genommen: De Gasperi hatte die Indexkartei geführt, die Liste jener Bücher, die zu lesen für einen Katholiken Sünde ist, von Rousseau bis Malaparte, von 1559, als der erste Index erschien, bis 1945, als de Gasperi diesen Posten gegen den eines Ministerpräsidenten vertauschte.

Schreiben aus aller **Welt** folgten, wollten beantwortet sein. Wirklich, es war höchste Zeit aufzuhören, mit stechend klein geschriebenen Buchstaben Notizen an den Rand zu setzen. Die Augen, überanstrengt, schmerzten ihn bereits. Sein Arzt, Dottore Lisi, hatte ihn dringend ermahnt, dieses Warnungszeichen der Natur nicht zu übergehen. Auch er, so hatte der besorgte Arzt gemeint, sei nur ein Mensch, wenn auch ein außerordentlicher, und dürfe nicht **ungestraft** seine 76 Jahre außer acht lassen.

Der Papst erhob sich.

Die Dunkelheit lag wie ein Schleier hinter dem Fenster in seinem Rücken und dem durchsichtig schimmernden Gesicht der in Glas eingelassenen Madonna.

Er überquerte die Bibliothek, deren Wände bis oben hin mit Büchern verdeckt sind und die ihm gleichzeitig als ein riesiges Schreib- und Arbeitszimmer dient, und streifte mit dem weiten **weißen** Faltenwurf seines Gewandes Blumen, die sich ihm aus einer kostbaren Vase entgegenneigten. Täglich frischgeschnittene Blumen aus den vatikanischen Gärten.

Sein Gang in scharlachroten seidenen Pantoffeln über die Teppiche in diesem berühmten Raum — Musolini, eifersüchtig, pflegte Diplomaten, die dort empfangen worden waren, in seinen Mappemonde-Saal im Palazzo Venezia zu führen und zu fragen, ob der Rahmen der „**Konkurrenz**“ im Vatikan wirklich eindrucksvoller sei —, sein Gang hatte etwas aufrecht Schwebendes an **sich**. Auch zu so später Stunde, allein gelassen, würde er es sich niemals erlauben, einer Müdigkeit nachzugeben.

Dann betrat er den Lift — versehen mit besonderen Vorrichtungen, die Zugluft abzuhalten —, der ihn in den darüberliegenden dritten Stock seines Palastes brachte, in seine Privatwohnung.

Er begab sich sofort in die seinem Schlafzimmer benachbarte Kapelle. Der Gang, die Zimmer dort, befanden sich in einem augenfälligen Gegensatz zu den übrigen in einem prunkvoll höfischen Stil gehaltenen Räumen des Hauses. Hier waren die Wände statt mit Seide, mit leicht getönten, abwaschbaren Tapeten versehen, die Grazioli, ein Freund der Familie Pacelli, geliefert hatte. In dieser seiner Privatwohnung gab es, statt der üblichen schwerfälligen Lüster, nur indirekte, entlang der Decke montierte Beleuchtung. Die meisten der aufgestellten Möbel, solide und einfach, gehörten nicht zu dem vatikanischen Inventar, sondern waren Stück für Stück von ihm in Deutschland erworben und nach Rom gebracht worden. Die Jahre, die er in Deutschland, zuerst in München, dann in Berlin, verbracht hatte, gehörten — er scheute sich nicht, es offen zuzugeben — zu den glücklichsten Jahren seines arbeitsreichen Lebens.

\* \* \* \* \*

ALS BISCHÖFE NOCH IHRES AMTES WALTETEN ...

von

Tamàs Magyar

Msgr. Johann Gföllner (1867-1941) war von 1915 bis zu seinem Tode Bischof von Linz.

Frühzeitig erkannte er die Gefahren und Auswüchse der Liturgischen Bewegung, die in den 30er Jahren einen gewaltigen Aufschwung verzeichnen konnte. Als die Auswüchse immer alarmierender wurden, gab Bischof Gföllner einen eigenen Erlaß, der sich auf die Bestimmungen und Gesetze der Kirche stütze, heraus. In diesem Erlaß, (veröffentlicht im Linzer Diözesanblatt 1937, Nr. 7) wandte sich der Bischof scharf gegen die Übertreibungen des Liturgismus. Eine Reihe von Auswüchsen verbot er ausdrücklich. Hier einiges aus dem Erlaß, Unterstreichungen von mir. Wie man sieht, ist das, was der Linzer Bischof zu sagen hat, heute fast noch aktueller als damals.

"Die liturgische Bewegung weist immer wieder bedauerliche **Abirrungen** auf. Der Altar wird umgekehrt zwecks Zelebration facie versa ad populum - der Tabernakel wird aus der Mitte des Altares entfernt und in eine Wandnische verwiesen, - Kommunikanten empfangen die heilige Kommunion stehend, - die Bet-Singmesse wird zu einer schablonenhaften und eintönigen Alltagsmesse, das Ave Maria wird nach dem Vater Unser ausgelassen, - das Rosenkranzgebet während der hl. Messe untersagt. Solche Bestrebungen müssen offen und unnachsichtlich mißbilligt werden. Es ergehen daher ausnahmslos für den Welt- und Ordensklerus nachfolgende strikte Weisungen:

1. Die Umstellung des Altares und die Zelebration *facie versa ad populum* wird ausnahmslos und streng untersagt. Es steht niemandem zu, früher bestandene altchristliche Gebräuche der Urkirche eigenmächtig zu repristinieren; dies dient nicht der Erbauung der Gläubigen und der richtig verstandenen liturgischen Bewegung, sondern ruft vielmehr die Verwunderung und Beunruhigung des Volkes wach und steht im Widerspruch mit der bestehenden kirchlichen Praxis.

2. Die Entfernung des Tabernakels aus der Mitte des Altares und die Aufbewahrung des Allerheiligsten in einer Wandnische ist ausdrücklich verboten durch den Codex und durch das *Rituale Romanum*.

Can. 1269, §1: Sanctissima Eucharistia servari debet in tabernaculo inamovibili in media parte altaris posito.

*Rituale Romanum* (tit. IV., c.1, n.3): Tabernaculum in altari **majori vel** in alio sit collocatum.

3. Die hl. Kommunion stehend zu empfangen ist ausdrücklich untersagt durch das *Rituale Romanum* (tit. IV., c.1, n.3): *Utroque genu flexo Sacramentum suscipiant; Si danda sit communio, ad gradus Altaris genuflexis praebetur.*

4. Unter keinen Umständen darf das AVE MARIA nach dem VATER UNSER bei öffentlichen gottesdienstlichen Funktionen ausgelassen werden. Die falsch verstandene und einseitig betonte sog. christozentrische Idee darf nicht zu einer Verdrängung der marianischen Ideologie führen.

5. Das heilige Rosenkranzgebet darf nicht als ein "unliturgisches" Gebet aus der heiligen Messe verdrängt werden, - im Gegenteil, es gibt kaum eine katholische Meßandacht, die in so knapper, anschaulicher und populärer Weise das Wesen und die Bedeutung der hl. Messe veranschaulicht und ausdrückt wie gerade das Rosenkranzgebet. Die hl. Messe ist die mystische Darstellung und Erneuerung nicht nur des Leidens, sondern des gesamten Erlöserlebens. Wenn Leo XIII. für den Monat Oktober den hl. Rosenkranz innerhalb der hl. Messe ausdrücklich vorgeschrieben hat, hat keine liturgische Bewegung das Recht, ihn aus der hl. Messe zu verdrängen.

6. Die liturgische Bewegung darf nicht ausarten in eine subjektive und separatistische Liebhaberei, Tändelei und 'liturgischen Sport' einzelner, sondern muß sich in den Dienst der Gesamt-Seelsorge eingliedern, die das oberste Prinzip ist und bleibt. Ein bloß äußeres mechanistisches oder gar gewaltsames Aufzwingen der liturgischen Ideologie und Praxis wird wenig Nutzen erzielen, stößt innerlich ab, entfremdet das Volk dem gesunden und richtig verstandenen liturgischen Leben der Kirche und birgt geradezu die Gefahr separatistischer, um nicht zu sagen schismatischer Tendenzen in sich.

Dies gilt namentlich auch von den sog. Bet-Singmessen. Hier ... wird die hl. Messe allmählich zur Schablone, was vielen Meßbesuchern bereits unerträglich zu werden beginnt und wie eine religiöse Vergewaltigung empfunden wird. Hie und da ist ja eine Bet-Singmesse ganz angezeigt; aber Sonntag für Sonntag oder gar bei jeder täglichen Messe bedeutet sie ein Übermaß, das abstumpft und jede persönliche Andacht untergräbt. "Gemeinschaftsgottesdienst" besteht nicht in der Aufnötigung liturgischer Lieblingstendenzen einzelner auf die Gesamtheit, und was einzelnen sogenannten liturgischen Gemeinden gefällt, darf nicht zum Pflichtgottesdienst für alle gemacht werden. Hier ist nicht Ausbau, sondern Abbau der liturgischen Bewegung am Platz!"

Soweit Bischof Johann Gföllner in seinem Erlaß. Dieses ist eine klare Sprache gegen alle Progressisten. Was würde der gute Bischof wohl heute sagen, wenn er die "Greuel der Verwüstung an Heiliger Stätte" sehen würde? Klar hat er damals die geheimen Absichten der liturgischen Bewegung erkannt, und er handelte! Er hat nicht feige geschwiegen, sich nicht gefürchtet, als altmodisch bezeichnet zu werden, nein, er brandmarkte öffentlich die Exzesse der Modernisten, die damals schon, lange vor Vatikanum II, am Werk waren. Heute befehlen die "Bischöfe" genau jene damals verurteilten Auswüchse. Es sieht fast so aus, als ob die damals Verurteilten heute die Bischofsitze okkupiert hätten.

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET: AM 3.1.1980 UM 1800 UHR. BETEN WIR ZUSAMMEN ODER JEDER EINZELN FÜR SICH UM DEN BEISTAND DES HL. GEISTES/ DER MUTTER GOTTES UND DES HL. ERZENGELS MICHAEL FÜR DAS AUSHARREN IN UNSERM GLAUBEN/ AUCH IM NEUEN JAHR 1980.

## "WIR STOLZE MENSCHENKINDER ..."

(Aus dem "Abendlied" von Matthias Claudius)

von

Rudolf Muschalek

4. "Wir stolze **Menschenkinder**  
Sind eitel arme Sünder  
Und wissen gar nicht viel;  
Wir spinnen **Luftgespinste**  
Und suchen viele Künste  
Und kommen weiter von dem Ziel."

Bei meiner Vorbereitung auf den nächsten Vortrag in der Volkshochschule stieß ich gestern auf eine Stelle in den "Werken des Wandsbecker Boten", die mir als Erläuterung zu dieser vierten Strophe bestens zu passen scheint.

"Wir Menschen gehen doch wie im Dunkeln, sind doch verlegen in uns und können uns nicht helfen, und die Versuche der Gelehrten, es zu tun, sind brotlose Künste. Auch ist das Gefühl eigner **Hilflosigkeit** zu allen Zeiten das Wahrzeichen wirklich großer Menschen gewesen ...

Der Mensch hat einen Geist in sich, den diese Welt nicht befriedigt, der ... sich sehnet nach seiner Heimat. Auch hat er hier kein Bleiben und **muß** bald davon. So läßt es sich an den fünf Fingern abzählen, was ihm geholfen sein könne mit einer Weisheit, die bloß in der sichtbaren und materiellen Natur zu Hause ist ... Sie kann ihm nicht genügen. Wie könnte sie das, da es die körperliche Natur selbst nicht kann und sie ihn auf halbem Wege verläßt ...? Was ihm genügen soll, **muß** in ihm, in seiner Natur und unsterblich wie er sein ..."\*

Claudius sagt in Vers drei unserer Strophe: "Und wissen gar nicht viel;" Sokrates sagt nach **Platon** sogar: "Ich weiß, daß ich nicht weiß" - und Sokrates ist doch wohl ein "wirklich großer Mensch" gewesen! Dieser geht also noch weiter als unser Claudius.

Und doch sind wir stolze, aufgeblasene, eingebildete **Menschenkinder**. Wir brüsten uns mit unserer materiellen "Kultur", mit unserem Fortschritt, mit unserem **Aufgeklärt-sein**. Ach, was waren unsere Eltern und Großeltern und Urgroßeltern doch **dumm!** Heute ...!

Claudius schließt die Strophe: "Und kommen weiter von dem Ziel." Dieses Ziel aber liegt in der Ewigkeit; es ist der Himmel, die beglückende Anschauung Gottes.

Wenn **Claudius** auf das Geistige im Menschen und auf das Ewige seines Zieles hinweist, so **muß** man daran denken, daß er zu seiner Zeit gegen den ersten Aufklärer zu kämpfen hatte. Karl Marx, der so viel Unheil über die Welt gebracht hat (Atheismus, Materialismus, **Kommunismus**), und Ludwig Feuerbach, der Gottfried Keller auf dem Gewissen hat, waren ja ihm noch unbekannt. Um wie viel mehr müssen wir uns zur Wehr setzen, die wir es schon mit dem zweiten Aufklärer zu tun haben!

Sorgfältig will ich mich gegen die Welt abschirmen und mich ihr durchaus nicht öffnen oder gar angleichen. Richte, o ewiger Herr aller Dinge, meine Gedanken und mein Herz auf Dich, nur auf Dich! Ziehe, o lieber Herr auch meines Herzens, meine Seele ganz und gar an Dich! Fessle sie an das ewige Ziel, das Du in Deiner grenzenlosen Güte, auch für mich bestimmt hast, daß ich es nur ja nicht verfehle oder gar weiter von ihm abkomme. Wie lächerlich gleichgültig wird es sein, ob ich ein Auto habe oder zwei oder kein Auto - wenn Freund Hain kommt!

- - -

\* Matthias Claudius, *Asmus omnia sua secum portans*, IV. Teil; Gotta, Seite 263.

\* \* \* \* \*

**HINWEIS:** VON ABONNENTEN/ DIE UNS MEHR ALS EIN JAHR NICHT MEHR UNTERSTÜTZT HABEN/ MÜSSEN WIR ANNEHMEN/ DASS SIE KEIN ODER KAUM NOCH INTERESSE AN DER ZUSENDUNG UNSERER ZEITSCHRIFT HABEN. WIR BITTEN DIESE LESER/ UNS MÖGLICHST BALD ZU SCHREIBEN/ OB SIE DEN BEZUG NOCH WÜNSCHEN UND IN WELCHER FORM SIE UNS UNTERSTÜTZEN WOLLEN. ANDERNFALLS SEHEN WIR UNS **GEZWUNGEN/ DEN VERSAND EINZUSTELLEN. AUSGENOMMEN DAVON SIND ALLE/ DIE FREI- ODER AUSTAUSCH-EXEMPLARE ERHALTEN.** BITTE HABEN SIE FÜR DIESE MASSNAHME VERSTÄNDNIS. E. HELLER

## HILDEGARD VON BINGEN

von

Manfred Jacobs

### II. Fortsetzung

Hier ist es an der Zeit, auch einmal einen kurzen Blick in die Briefe zu werfen, die Hildegard an Große von Kirche und **Welt** schrieb. An den Papst **Anastasius IV.** (1153-1154) schreibt sie "O du Mann, das Auge deiner Einsicht ist müde geworden. Warum rufst du die **Schiffbrüchigen** nicht zurück? Weshalb schneidest du des Übels Wurzel nicht ab, das die guten Gewächse erstickt? Du **vernachlässigst** die Tochter des Königs, die Gerechtigkeit ... Du läßt zu, daß das Böse sich übermütig erhebt ...

Du aber, Roma, die du gleichsam in den letzten Zügen liegst, wirst zutiefst erschüttert werden, weil du die Gerechtigkeit nicht liebst. Deshalb will sie von dir fliehen, wenn du sie nicht rufst ... Du Mensch, der du zum Hirten auf Erden bestimmt bist, erhebe dich, eile ihr rasch nach ... und Gott wird dich retten." In dem **gleichen** Brief aber verheißt die Seherin dem übermütigen, **aufständischen Rom**: "Die hohen Berge (das sind die kraftvollen und energischen kommenden Päpste) werden dir, Rom, aber noch Hilfe gewähren und dich emporrichten." Wer die Geschichte kennt, **findet** dies bestätigt.

Papst Hadrian IV. (1154-1159) schreibt sie (auf dessen Wunsch, ermahnende Worte von ihr zu hören, weil man von ihr sage, sie sei "begabt mit dem Geiste der Wunder Gottes"): "O Mensch, du wirst gegen Löwenstärke bestehen müssen. Doch du hast verständigen Verstand ... Du wirst an den Mähnen die eilenden Rosse aufhalten, die auf Beutepfade rennen ... Fürchte nicht, daß Gott dich verlassen wird, sein Licht wirst du **schauen**."

Aber auch die Großen des Reiches wurden mit starken Worten ermahnt. Kaiser Friedrich Barbarossa wird aufgefordert sein **Am** recht zu verwalten, damit er nicht einst vor dem höchsten Herrscher erröten müsse: "Tu dein Auge auf", schreibt sie, ... "Räuber und Irrgeister zerstören den Weg des Herrn ... Was gerecht ist, ist offenkundig. Wer gebietet, muß seine Vorgänger im Guten nachahmen ... Lege die Habsucht ab, wähle dir die **Enthaltsamkeit**. Du mußt in deinen **Angelegenheiten** sehr vorsichtig sein. Denn ich schaue in **geheimnisreicher** Vision, wie du vor den lebendigen Augen (Gottes) von vielen Stürmen und Widerwärtigkeiten umlagert bist. Nur eine Zeitlang wirst du im Irdischen herrschen. Hüte dich, daß der höchste König dich nicht niederwerfe **wegen** der Blindheit deiner Augen, welche nicht recht sehen, wie du das Zepter führen mußt, um richtig zu herrschen. Strebe danach so zu sein, daß die Gnade Gottes dir nicht fehle."

In einem zweiten Brief an Barbarossa wagt Hildegard diesem Kaiser gegenüber scharfe Drohungen auszusprechen: "Der da ist spricht: Ich vernichte den Trotz und den Widerspruch derer, die **nicht** verachten. Ich zermalme ihn mit meiner Kraft. Wehe, wehe über die Gottlosen, die nicht geringschätzen. Höre das, König, wenn du das Leben willst. Sonst wird mein (Gottes) Schwert dich vernichten."

An Konrad III. schrieb sie u.a.: ... "Höre, einesteils wendest du dich ab von Gott; die Zeiten in denen du lebst, sind leichtfertig wie ein Weib ... Halte deinen Willen im **Zaume** und bessere dich."

Hildegard beugte sich nie schmeichlerisch vor einem Titel. Stets sprach sie ohne Scheu Mahnung und Tadel aus, wenn immer sie Ursache dazu **hatte, unbekümmert** um die **Folgen**, die sie hätten treffen können. Doch nicht strenge **Sittenrichterei** oder gar die Freude am Zurechtweisen läßt Hildegard so handeln. "Nicht von mir selbst sage ich diese Worte, sondern gemäß dem, was ich in dem lebendigen Licht sehe", be-teuert sie dem Erzbischof Arnold von Mainz nach einer Rüge, und woanders klagt sie: "Ich armes schwaches Weib bin zwei Jahre hindurch sehr **g e q u ä l t**, weil ich alles das vor den Magistern, Doktoren und den Gelehrten einiger **ausgezeichneter** Orden verkünden soll." Es ist die Pflicht, die das Zagen der von Natur aus Schüchternen, überwindet. Wenn sie mit Autorität spricht und energisch auf ihren Ideen beharrt, kurz, wenn sie selbstbewußt scheint, so ist doch nur jenes Selbstbewußtsein, welches dem Apostelwort zugrunde liegt: "Ich vermag alles in dem, der mich stärkt." Sie erachtet sich bloß als "Posaune" als "Zither", als Werkzeug. Mit Vorliebe vergleicht sie sich mit einer Feder, die aus sich keine Flugkraft hat und einzig vom Winde emporgetragen wird, und sie setzt einmal hinzu: "Der allmächtige Gott ließ das deshalb geschehen,

um zu zeigen, was er durch ein Wesen, das von sich selbst auf nichts pochen kann, zu wirken vermag."

Selbst ein Magister der Theologie an der Universität Paris hatte so viel von ihrer Gabe gehört, himmlisches ohne gelehrte Studien zu erkennen, daß er ihre eine Streitfrage vorlegte, die damals, angeregt von Bischof Gilbert von Poitiers, die Gemüter bewegte. Eine scholastische **Spitzfindigkeit**, ob nämlich Gott und Gottheit eins wären, ob in Gott Vater die Vaterschaft und die Gottheit vereint seien.

Bescheiden antwortet Hildegard, sie sei nicht mit menschlichem Wissen gerüstet, noch mit mächtigen Kräften, ihr fehle die Gesundheit des Körpers, aber Gott sei ihr Halt. Vom "wahren Licht" belehrt, entschied sie: "Gott ist die Fülle, die Unveränderlichkeit. Deshalb kann er nicht in Worten geteilt werden. Gott ist das Ganze, nichts läßt sich von ihm abziehen, nichts ihm hinzufügen. Auch Vaterschaft und Gottheit ist der, der da ist, wie es heißt (in der hl. Schrift): 'Ich bin, der ich bin', und wer **ist**, hat die Fülle (des Seins). Wer sagt, die Vaterschaft und Gottheit seien nicht Gott (Gilbert hält die Charaktere der göttlichen Personen für etwas von ihnen verschiedenes), der nennt einen Mittelpunkt ohne den Kreis und leugnet den, der ewig ist, weil er meint, daß eine Art Leere in Gott sei. Gott kann nicht ausgeschöpft werden, weil in Gott nichts ist, was nicht Gott wäre."

Hierauf spricht sie von der Unzulänglichkeit der menschlichen Vernunft, die für den Unnennbaren Namen erfand.

Zu solchen theologischen Darlegungen wurde Hildegard noch öfter angeregt. Bischof Eberhard von Bamberg veranlaßte sie, ihre Gedanken über die Dreieinigkeit Gottes niederzulegen. "Der Vater ist reines Licht, dieses Licht hat Glanz, und doch sind das Licht und der Lichtglanz und das Feuer eins ... Das Feuer durchdringt die beiden Namen (Glanz und Licht), die zu Gottes Sein gehören, weil es nicht möglich wäre, daß Licht des Glanzes entbehren könnte. Und fehlte dieses Feuer, so würde das Licht nicht leuchten und der Glanz nicht glänzen." D.h., Wie im Feuer Flamme und Licht, ist Gott dreifach eins. Mit diesem Bilde will Hildegard die **Zusammengehörigkeit** und **Wesensgleichheit** der drei göttlichen Personen verständlich machen.

Bedeutendes leistete Hildegard auch im Bereich der Musik, deren erste nachdrückliche Betonung des Seelischen vom jungen Christentum ausgegangen ist. Papst Gregor I. erwarb sich hier große Verdienste um den Choral.

Unter den Komponisten des frühen Mittelalters finden sich viele Benediktiner. Daß aber eine Frau unter diesen Namen steht, ist etwas ganz außergewöhnliches. 70 Kompositionen verdanken wir der hl. Hildegard von Bingen. Antiphonen, Sequenzen, Hymnen, Responsorien und ein **Melodrama**, welches aus 85 Liedern besteht. Klar und leicht faßlich sind ihre Lieder zur Ehre Gottes. Sie preist ihn als die Macht der Ewigkeit, die alles geschaffen und alles geordnet hat. Sie beschwört ihn um Hilfe in großer Not, sie fleht zum "Hirten der Seelen" (Jesus), dessen Blut in der Höhe (des Himmels) erklang. Auch die Texte zu all diesen Werken wurden von der vielseitig begabten Heiligen meist selbst verfaßt, und ihr Name steht mit Ehren unter den religiösen Dichtern. Zwar ist die **Urheberschaft** ihrer Gedichte angezweifelt worden, aber Hildegard selbst erwähnt, daß sie Gesänge "zum Lobe Gottes und der Heiligen" verfaßt habe.

Teilweise ist es aber auch schwierig, Hildegards Dichtungen zu verstehen, denn ein überwältigender Reichtum an Bildern tat sich ihrem Seherauge auf, und man müßte wohl im Mittelalter selbst gelebt haben, um vertraut zu sein mit der an Symbolik reichen Sprache, denn Hildegard schrieb für ihre Zeitgenossen klar, plastisch, anschaulich und vor allem verständlich. Außerdem lehnen sich ihre Zeilen an die Bibel an, und haben somit noch eine andere vertraute Grundlage, sind deshalb somit jedenfalls **verständlicher** als manche modernen symbolische Dunkelheiten die in gesuchter Künstelei ausschließlich subjektiver Willkür entstammen. Solches war Hildegard fremd!

Alles in allem steht Hildegard aber einsam da, denn auch in der Botanik, und nicht nur dort, gibt sie Eigenes, Neues. Sie hat die Sonne als die **lebensspendende** und Leben erhaltende Kraft erkannt und sich bemüht, die Welt in all ihren Erscheinungsformen kennen zu lernen und aus der scheinbaren Unordnung eine große Synthese zu konstruieren. Nie hat sie sich mit der **oberflächlichen Erscheinungsform** begnügt, sondern sie ging hartnäckig auf die letzte Ursache zu. Ihrem wachsamem Auge entging kein Grashalm, kein Wurm, keine Wolke, kein Sternbild, kein Wassertropfen, kein Stein, kein Metall, keine Naturkraft, keine Krankheit, keine theologische Lehre. Mit allem hat sie sich beschäftigt und mit allem suchte sie fertig zu werden, und sie hat Jahrhunderte später bewiesene **wissenschaftliche** Grundlehren geahnt.

Sechzig Jahre ist Hildegard alt, als sie beginnt, ein neues Werk zu verfassen. "Das Buch vom verdienstlichen Leben". In der Einleitung berichtet sie: "Im Jahre

1158 der Menschwerdung des Herrn, während der Regierung des römischen Kaisers Friedrich, hörte ich eine Stimme vom Himmel, die mir sagte: Du, die du von Kindheit an durch den Geist des Herrn nicht in körperlicher, sondern in geistiger Vision belehrt wirst, sage, was du nun hörst und siehst ... Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die mir folgendes sagte und lehrte."

Nun folgen sechs größere Abschnitte von Morallehren, aber nicht in trockener **Darstellung**, sondern, man kann schon sagen, in dramatischen Zwiegesprächen zwischen Tugenden und Lastern, Fehlern und Vorzügen werden Lehren erteilt. Himmel und Fegefeuer sind in so glühenden Farben beschrieben, daß nur noch Dantes "Divina Commedia" zum Vergleich herangezogen werden kann.

Wiederholt erwähnt Hildegard die Rechtfertigung durch Christus. Somit wird der Vorwurf, im Mittelalter sei das Verdienst Christi durch "Werkheiligkeit" verdunkelt worden, ad **absurdum** geführt. Auch die heroische Bußgesinnung des Mittelalters entsprang nicht, wie so oft gesagt wird, mehr der Furcht als der Liebe, sondern sie beruht vielmehr auf dem Charakter des mittelalterlichen Menschen.

Auch die - so wie hier geschehen - nur auf ein **minimum** reduzierte Betrachtungsweise des großen Lebens der hl. Hildegard erlaubt es nicht unerwähnt zu lassen, daß Hildegard als erste deutsche **schriftstellernde** Ärztin und der ersten Verfasserin einer Botanik, den Ehrennamen als Begründerin der **Naturwissenschaft** in Deutschland trägt. Sie schrieb 1157 die beiden **naturwissenschaftlichen** Werke "Causae et curae" (die Krankheiten und ihre Heilung) und die "Physika" (Naturkunde). In "Causae et curae" schreibt Hildegard über landläufige Krankheiten und gibt Heilmittel an. Hierbei ist Hildegard aber weit entfernt von Quaksalberei, Aberglauben oder abergläubischen Heilmitteln. Sie versucht den Charakter eines Menschen aus den von den Eltern und Ureltern vererbten Anlagen zu erklären. Sie empfiehlt **allmorgendliches** Zähneputzen mit frischem Wasser als bestes Mittel gegen **Zahnkrankheit**. Sie hat erkannt, daß Bewegung (mäßige) ebenso wie mäßiges Essen, Trinken und Schlafen der Gesundheit zuträglich sind. Von vielen Speisen und Getränken gibt Hildegard an, ob sie nützlich oder schädlich sind, und sie weiß auch eine Menge Säftelein, Salben und Pulver für allerlei Schmerzen und Gebrechen. Ihr medizinisches Wissen und ihr Weitblick schlugen sich auch beim Klosterbau auf dem Rupertsberg nieder. Hier waren die Räume einfach aber hell und luftig, und eine Röhrenleitung versorgte jeden Arbeitsraum mit frischem Wasser. Hildegard unterscheidet auch ausdrücklich Besessene, Epileptische und Irrsinnige. Auch kennt sie sich in der Tiermedizin aus.

Die "Physika" ist Hildegards eigentliche Naturgeschichte. Sie handelt von Pflanzen, Tieren, Steinen, Vögeln, Fischen, Metallen u.s.w. Aber auch hier sind manigfach medizinische Ratschläge mit eingeflochten. Hildegard pflegt Tiere und Pflanzen auf Grund ihrer eigenen Anschauung und Beobachtung in kurzen Zügen biologisch zu charakterisieren. Deshalb wiederholt sie auch nicht die alten Fabeln, sondern erklärt, daß sowohl die **Blindschleiche** als auch ein lebender **Feuersalamander** ungefährliche Tiere seien, ein gegenüber den Vorurteilen des Volkes, kein geringes Wagnis.

Als eine Art **Naturphilosophie** kann das Buch "Von den Göttlichen Werken" angesprochen werden, welches von 1163-1170 entstanden ist. Auch hier nimmt die Erforschung des Menschen einen breiten Raum ein.

Neben den großen Büchern "Sci vias"; "Das verdienstliche Leben"; "Die Göttlichen Werke"; "Causae et curae"; "Physika"; und den Liedern und Gedichten, hat Hildegard noch einige kleinere Schriften verfaßt; so eine Vision des hl. Martinus; 1170 auf Wunsch der Benediktiner des Disibodenberges, über das Leben des hl. Disibod so wie sie es im Geiste schaute, und über das Leben des hl. Rupert.

Die Denkungsart Hildegards wird vor allem auch dadurch erkennbar, daß sie, im Gegensatz zu den **volkstümlichen** Legenden, keinerlei Fabelei in ihre Heiligengeschichten mit aufgenommen hat. Diese Mäßigung entspringt dem klaren Verstande und der Vernunft Hildegards, denn nicht dem Unterhaltungsbedürfnis des Volkes sollten diese Geschichten dienen, sondern sie sollten wahre Erbauung bewirken. Sie betont, im Gegensatz zu dem Wunderfreudigen Geist des Mittelalters, auch nicht besondere Wunder-taten, sondern erwähnt nur nebenher einige Heilungen, die im Zusammenhang mit dem hl. Disibod stehen.

Wichtig ist, daß 1147 eine päpstliche Kommission beauftragt wird, die Schriften Hildegards und ihre Gesichte zu untersuchen. Die Untersuchung kommt zu positiven Ergebnissen, und der Papst billigt Hildegards Werke und schickt ihr ein huldvolles Schreiben.

Von den kleineren Werken ist auch ein Wörterbuch erhalten **geblieben**, in dem

Hildegard den Versuch gemacht hat, eine Geheimsprache zu entwickeln. Darüber, welchem Zweck, oder welchen Zwecken diese "lingua ignota" dienen sollte, gehen die Meinungen auseinander.

Neben Klosterneubau und Leitung einer zahlreichen Genossenschaft, wissenschaftlichen **Schriftstellerarbeiten**, einem umfangreichen Briefwechsel, Empfang von Besuchen und ärztliche Tätigkeit, einem Programm also, welches Zeit und Kraft eines gesunden, jungen Menschen vollauf in Anspruch genommen hätte, leistete die zarte und oft schwerkranke Äbtissin vom Rupertsberg, von Gottes Geist nicht nur angetrieben, sondern genötigt, noch viel mehr. Schmerzen und Schwäche, Strapazen und Mühen achtete sie gering, wenn es galt Gottes Ehre zu fördern.

Dreimal hat sie ihr geliebtes Kloster auf längere Zeit verlassen, um Missionsreisen in größere Städte, besonders aber in Klöster zu machen. Und wenn sie, die Frau, vor den Domherm und den Pfarrern der Städte stand und warnende Worte sprach, wenn sie von Mönchen und Nonnen vor allem Besserung ihres Lebenswandels, Rückkehr zu den evangelischen Räten des Gehorsams, der Reinheit und der Armut verlangte, dann beugten sich die Zuhörer vor der Gewalt ihrer Worte.

Zu Fuß teilweise, meist aber auf einem Pferde oder Maultier reitend, durchzog sie ganz Westdeutschland. Auf der ersten Reise, die sie ins Frankenland unternahm, kam sie über Mainz bis nach Würzburg und Bamberg. Ernst und streng mahnte sie zur Buße und Bekehrung.

Die zweite Reise ging nach Lothringen, Straßburg, Metz, Trier und Köln wurden berührt, sowie noch eine Anzahl Klöster wie Maria-Laach, Siegburg, Dietkirchen bei Bonn, Werden an der Ruhr u.a. Der Kampf gegen die Katharer, jene Sekte, die damals so viel Schaden im Rheinland tat, war die Hauptveranlassung zur Reise.

Sicher war dieses Unterwegssein und das anstrengende Predigen sehr mühevoll und beschwerlich für Hildegard, aber trotzdem machte sie sich mit über 70 Jahren, ein drittes Mal auf und besuchte das Schwabenland. Ihre Geisteskraft war ungeschwächt. Staunend lauschten Mönche und Weltgeistliche ihren Worten, die oft wie Donnerschläge auf die Zuhörer niederschlugen und die Herzen aufrüttelten.

Überhaupt wurde ihr jeweiliger Aufenthaltsort zu einem tief erregenden Erlebnis für den dortigen Klerus und die gesamte Bevölkerung dieser Gegend. Wir besitzen einige Niederschriften der unerhört kühnen Predigten, die Hildegard öffentlich auf großen Plätzen in Kirchen oder Domen gehalten hat, und sie auf Wunsch dem Klerus zusandte. Die außerordentlich mutige Sprache der Prophetin zwingt uns noch heute, nach achthundert Jahren, Staunen und Bewunderung ab. Nie zuvor hatte eine Frau, eine Nonne und Äbtissin, in aller Öffentlichkeit das Wort ergriffen (im Mittelalter ohnehin fast undenkbar). Auch in den folgenden Jahrhunderten spricht keine Frau in der Weise, wie sie es getan. Hildegards Predigten vor Klerus und Volk sind ein einmaliges Phänomen in der Geschichte des Abendlandes.

In ihren letzten Lebensjahren lag Hildegard fast ständig zu Bett. Wenn sie einmal aufstand, mußten hilfreiche Hände sie stützen, weil ihre Füße versagten. Die Last des Alters und die freigewollten Entbehrungen hatten sie so entkräftet, daß sie nur noch aus Haut und Knochen bestand. In diesem Zustand trifft sie ein schwerer, ja vielleicht der schwerste Schlag ihres Lebens überhaupt. Einer geringfügigen und dazu noch sehr fraglichen Sache wegen wurde ihr Kloster mit dem Interdikt belegt.

Ähnlich wie die Disibodenberger Mönchsabtei hatte auch das Rupertsberger Kloster die Erlaubnis, Freunde und Wohltäter auf dem Klosterfriedhof zu bestatten. Hildegard hatte 1178 - der Monat ist uns nicht bekannt - einen ehemals **exkommunizierten** Edelmann, der sich mit der Kirche aber wieder ausgesöhnt hatte, auf ihren Gottesacker beisetzen lassen. Da die Wiederaufnahme dieses Mannes in die Kirche privat und nicht offiziell stattgefunden hatte, verlangte das Mainzer Domkapittel von Hildegard, die sofortige Entfernung der Leiche vom Rupertsberger Friedhof. Im Weigerungsfalle sei ihr Kloster mit dem Interdikt belegt.

Die Nachricht traf Hildegard wie ein Blitz aus heiterem Himmel, und obwohl sie von Anfang an erklärt, daß das Interdikt fälschlich und zu Unrecht verhängt worden sei, geschieht das fast Unbegreifliche. Sie nimmt das Interdikt auf sich, und stellt den feierlichen Gottesdienst und den Sakramentenempfang ein. In ihrer Liebe zum Nächsten nimmt die Seherin und Prophetin den unerhörten Kampf und das größte Wagnis auf sich und geht dabei bis an die äußerste Grenze. Dieses Geschehnis bezeugt Hildegards große Ehrfurcht vor der Würde des Menschen, vor allem des Christen, der, geheiligt durch die Sakramente, ein Recht hat, in der von der Kirche geheiligten Erde bestattet zu werden.

Die 81-jährige, totkranke Greisin unternimmt noch selbst eine Reise nach Mainz und erreicht endlich im Sommer 1179, daß das Interdikt von ihrem Kloster ge-

nommen wird. In den Monaten, in denen das Interdikt auf dem Kloster lastete, bestand die Seherin und Prophetin wohl die schwerste Prüfung ihres Lebens starkmütig in der Kraft ihres Charismas.

Sechs Wochen, nachdem die Klosterglocken wieder auf dem Rupertsberg ertönen dürfen, stirbt die große Äbtissin am 17. September 1179 im 82. Lebensjahr stehend, während am Himmel wunderbare Zeichen erscheinen, aber tief betrauert von ihren Mitschwwestern und der gesamten Kulturwelt der damaligen Zeit.

Später wurde, ob in echter Verblendung, oder aus gehässiger echter Böswilligkeit heraus, mag dahingestellt sein, der teuflische Versuch unternommen, einen Teil von Hildegards Schriften umzudeuten und ihre Aussagen ins Gegenteil zu verkehren. Es erübrigt sich, auf eine derartige Ungeheuerlichkeit einzugehen, denn ein solches Unternehmen muß zwangsläufig an der Größe einer Hildegard von Bingen scheitern. Es ist auch in diesem Falle in sich selbst zusammengebrochen.

Für uns ist die hl. Hildegard von Bingen eine "Prophetin im Sinne des göttlichen Antriebes zur Herstellung des Zeitalters Gottes", wie Josef Bernhart einmal sagte.

#### Verwendete Literatur:

- 1) Hildegard von Bingen "Briefwechsel" nach den ältesten Handschriften, übersetzt nach den Quellen, erläutert von Adelgundis Führkötter OSB.
- 2) "Sci vias".
- 3) "Die heilige Hildegard von Bingen" von Helene Riesch.
- 4) "Christliche Gestalten" von Josef Maria Nielen.
- 5) "Rheinische Heimat" Beilage der Mittelrheinischen Volkszeitung zur Pflege der Heimatkunde, Juli 1929.
- 6) "Katholischer Kirchenkalender"<sup>11</sup> der Pfarrei Bingen am Rhein für das Jahr 1928.
- 7) "Herold der Kirche" von Anton Rohrbasser.

# \* \* \* \* \*

### PLATZ DEN LEBENDEN!

von

+ Paul Scortesco

(aus: "Lumière" Nr. 145; übersetzt von Dr. Ambros Kocher, Archivar)

Die heutige Welt wird von toten Seelen regiert. Sie säen den Tod. Der Tod der Seelen ist schlimmer als der leibliche Tod. Zwei Welten so weit von einander entfernt: eine lebende Welt, die uns nicht mehr gehört, belebt von Jenem, der sagt: "Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben" - und eine sterbende Welt, aus der Revolution geboren. Beide Welten getrennt durch einen Abgrund.

Wo sind die Seelen, in denen das Leben quillt, die für den Schöpfer kämpfen, zwischen dem Terror und dem Himmel. Die Moral des christlichen Zeitalters gab dem Leben den Wert. Und Heute? Das zwanglose Leben ist geschmacklos, tödlich verletzt, da das Fleisch alles überschwemmt hat. Nicht mehr Mann gegen Mann, sondern Kampf zwischen Engel und Tier. Dieses triumphiert und stellt sich überall zur Verfügung. Aber in welchem Zustand! Krank, verwirrt, besessen. Es tötet im Menschen alles, was ihn zum Menschen macht. Ja, wo sind die charaktervollen, unbeugsamen und unbezwingbaren Menschen? Man findet sie nicht einmal mehr unter den Katholiken! Opfer der blutleeren Umgebung, in der sie leben, der selbstmörderischen Verzweiflung eines Abendlandes, das alle männlichen Tugenden vergessen hat, die ihm zu Kraft und Größe verhalfen. Wenn man eine Kirche ansieht, die sich einer sterbenden Welt anpaßt, da bleibt einem das Maul offen! Sie, die sich mit den tödlichen 'Wundern' vermählen will! Sie rennt hinter einer Welt her, die jegliche Anstrengung meidet, die Jugend von solcher abhält, von jeder Enthaltsamkeit, die Freude und Leben gibt. Welcher Unsinn! Wenn man das Eindringen des Liberalismus in die Kirche sieht, diesen tödlichen Laxismus, dann möchte man eine Geißel nehmen, wie es Christus tat, und diese Hierarchie züchtigen, die der Freimaurerei hörig ist.

Die Zerstörung der Hl. Messe kam nicht zufällig, sie wurde durch eine 'Spottmesse' ersetzt durch den Freimaurer Bugnini und sechs Häretiker (im Namen des Inhabers der Cathedra Petri!): das schwerste Verbrechen in der ganzen Kirchengeschichte! Verjagen die französischen 'Bischöfe' nicht jene Priester, die der Hl. Messe treu bleiben? Um Christus aus der Kirche zu jagen, erfinden sie die Mahl-'Messe'!

BRIEF VON UNIV.-PROF. DR.ÜR. REINHARD LAUTH AN DIE REDAKTION

zu dem Beitrag von Dr. Hugo Maria Kellner: "Zur kirchenrechtlichen Situation von Econe" in: EINSICHT IX(4)147 ff., Oktober 1979.

Sehr geehrter Herr Dr. Heller!

Ich finde es aus mehreren Gründen nicht richtig, daß Sie den Artikel von Dr. Hugo Maria Kellner "Zur kirchenrechtlichen Situation von Econe" in unserer Zeitschrift veröffentlicht haben. Diese Veröffentlichung muß unser Anliegen in ein falsches Licht rücken und kann sehr leicht - und wird sehr wahrscheinlich - Verwirrung bei denen anrichten, die so wie wir denken.

Zunächst enthält der Artikel moralische Imputationen wie "Schwindel", "Betrügerei" u.s.w., mit denen man höchst vorsichtig sein muß. Man soll, solange es eben geht, lieber Irrtum oder Uneinsichtigkeit voraussetzen als moralisch schlechte Absichten. Da Kellners Artikel solche Vorwürfe massiv erhebt, droht damit der sachlich informative Teil verdunkelt zu werden. Wir treten für die Wahrheit ein und bekämpfen den Irrtum, aber nicht Personen bloß als Personen.

Sodann argumentiert Dr. Kellner von Voraussetzungen aus, von denen er selber andererseits weiß und sagt, daß sie nicht gegeben sind. Die Bischöfe bzw. Kardinäle Charrière, Wright, Adam u.s.w. konnten in der infragekommenen Zeit gar keine gültigen Amtshandlungen mehr vollziehen, da sie als öffentliche Häretiker bzw. Apostaten ipso facto ihre Amtsgewalt verloren hatten. Es ist also ganz gleichgültig, ob sie dem hochw. Herrn Erzbischof Lefebvre irgendwelche Erlaubnisse gegeben haben oder nicht. Auch konnten und können die Bischöfe Castàn, Lcoma und Guisbert gar nicht mehr inkardinieren - und zwar aus denselben Gründen.

Ferner kann man auch nicht mehr das kanonische Recht ohne weiteres gegen Erzbischof Lefebvre ins Feld führen. Mit dem universalen Abfall der Amtskirche vom rechten katholischen Glauben ist auch das System der Ortsgewalt derzeit zusammengebrochen. Not bricht Eisen. D.h. eine so außergewöhnliche Situation wie die derzeitige des "großen Abfalls" macht auch das auf ganz andere Verhältnisse zugeschnittene kanonische Recht zum Teil hinfällig.

Mgr. Lefebvre ist Bischof. Die Gültigkeit seiner Weihe kann, wie Pater des Lauriers nachgewiesen hat, solange nicht bestritten werden, wie kein stichhaltiger Beweis des Gegenteils vorliegt - und der liegt nicht vor. Als Bischof steht er an Stelle eines der Apostel Jesu Christi. Als solcher kann er immer gültig Priester weihen und einsetzen, freilich in gewissen Fällen nur unerlaubt. Aber gerade ein solcher Fall ist derzeit nicht gegeben. In Extremis - und wir leben in einer Lage, wo das extremum da ist - kann er auch die durch das frühere kanonische Recht festgesetzten Grenzen überschreiten - und tut das, wenn er rechtgläubig motiviert ist, zweifellos zurecht.

Es bleiben dann allerdings Fragen, an die Dr. Kellner zurecht anrührt. Warum ging Erzbischof Lefebvre nach dem klar ersichtlichen Abfall der Amtskirche überhaupt noch Verträge mit dem Diözesanbischof und der Kurie bzw. mit dem Bischof der Diözese Sion ein? Warum noch dazu einen Vertrag, der nach den Voraussetzungen dieser Bischöfe bzw. Kardinäle kirchenrechtlich unmöglich ist? Wie konnte er sich insbesondere mit seiner Priesterbruderschaft und dem Internationalen Seminar auf eine Arbeit im Sinne des 2. Vatikanischen "Konzils" verpflichten, wenn - wie man uns jetzt gerade von Seiten Econes wieder erklärt - der Bischof überzeugt ist, daß die Beschlüsse dieses "Konzils" nicht im Sinne der Tradition ausgelegt werden können?

Das Verhalten Mgr. Lefebvres in diesen Dingen zeigt wieder einmal mehr, wie außerordentlich weit er taktisch-diplomatische Schritte, die moralisch und religiös bedenklich, wenn nicht unerlaubt sind, für zulässig hält. Gerade diese moralische Bedenkenlosigkeit ist es, die wir verwerfen. Sie schwächt aufs Schwerste unsere moralische und religiöse Widerstandskraft. Wir brauchen in unserer Situation keinen Jakob, sondern einen Elias.

## MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, den 16.11.1979

Sehr verehrte Leser,

zunächst möchte ich jenen Lesern herzlich danken, die uns nicht im Stich lassen und unsere Sorgen mittragen, die uns auch durch ihr Gebet unterstützen. Ihnen allen ein ganz herzliches **Vergelt's** Gott! - Von der einen Seite bekommt man nur Vorwürfe zu hören, von der anderen wird einem nahe gelegt, aufzuhören, da doch alles vergebens oder überflüssig sei. Natürlich möchten wir nicht aus lauter Aktionismus dem "Malchus ein Ohr abhauen", wie es der hl. Petrus getan hatte, als alles schon entschieden, als der Verrat perfekt war. Noch ist es nicht soweit, wie viele behaupten, daß wir nicht mehr Zeugnis ablegen können für unsern Glauben. Hierzu aber sind wir schlechtweg **verpflichtet**. Und deshalb noch einmal meinen herzlichen Dank denen, die unsere Arbeit mittragen.

1.) Soeben erfahre ich, daß man wieder einmal dabei ist, das unabhängige Meßzentrum St. Theresia in Ulm an Ecône **'anzugliedern'**. Ich brauche nicht betonen, daß mich das nicht gleichgültig läßt, und hoffentlich die Gläubigen des betroffenen Zentrums auch nicht!

2.) Die meisten der neuen Abonnenten fragen immer wieder nach früheren Jahrgängen der EINSICHT. Wenn Sie, verehrte Leser, abgelegte Hefte wieder an uns zurückgehen lassen könnten, wäre ich Ihnen im Namen dieser Personen sehr dankbar. Päckchen und größere Poststücke bitte an meine Privatadresse senden, da sie bei unserer Postadresse nicht angenommen werden können - so die Bestimmungen für ein Postfach. Hier meine Privatadresse: Eberhard Heller, **Anna-Dandlerstr.** 5/II, D - 8000 München 60.

3.) Diejenigen, die die angekündigte Publikation der Beiträge von Prof. R. Lauth bestellt **haben**, mögen sich noch ein wenig gedulden. Sobald ich ein genaueres Datum des Erscheinens habe, werde ich es Ihnen mitteilen.

4.) Dank der selbstlosen Mitarbeit einer Leserin ist es uns möglich gewesen, demnächst eine Sammlung wichtiger Beiträge, die bereits in der EINSICHT erschienen waren, in **französischer** und englischer Sprache herauszugeben. Sie erscheint als Sonderheft der EINSICHT. Bitte bestellen Sie diese Hefte und versenden Sie sie an entsprechend interessierte Leser. Dank einer Spende einer großherzigen Dame können diese Sonderdrucke vorerst wenigstens gratis abgegeben werden. - **Die Redaktion kann** auch noch Sonderdrucke der Beiträge von + H.H. Dr. Katzer, Prof. Lauth und Dr. Kellner abgeben.

5.) Andererseits mögen aber bitte diejenigen, die die EINSICHT nicht mehr beziehen möchten, uns ihre Abbestellung schriftlich mitteilen. Von Abonnenten, die uns längere Zeit nicht mehr unterstützt haben, müssen wir annehmen, daß sie kein Interesse mehr am Bezug der Zeitschrift haben. Ausgenommen selbstverständlich sind alle, die Freiexemplare erhalten. •

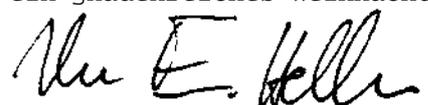
6.) Bitte sehen Sie uns großzügigst nach, wenn Pannen bei der Zusendung auftreten. Böse Absicht steckt nicht dahinter, und nicht immer liegt die Schuld bei uns.

7.) In der letzten Zeit sind einige Beiträge - mit der Bitte um **Veröffentlichung** - bei der Redaktion eingegangen, in denen für den suspendierten H.H. **Pfr.** Hans Milch, dem selbstverständlich in dieser Angelegenheit auch unser Mitgefühl gilt, Stellung genommen wird. Solange aber nicht sachlich geklärt ist, warum Pfr. Milch unserem Bemühen der Glaubensverteidigung "lodernder Haß" als Motiv unterstellte, und diese Angelegenheit nicht bereinigt ist - dazu bin ich immer bereit! -, ist es mir nicht möglich, wieder vorbehaltlos für ihn einzutreten.

8.) Die Situation, in der wir stecken, die Schwierigkeiten, die wir auch in unseren Reihen haben, lassen mich persönlich nicht unberührt. Wenn hier und da ein wenig Verbitterung mit in die Redaktionsarbeit eingeflossen ist und jemand verletzt hat, den bitte ich herzlich um Verzeihung.

Unsere friedlose Zeit ist nicht dazu angetan, unbeschwert an das Fest der Geburt unseres Herrn zu denken. Dennoch müssen wir uns intensiv vergegenwärtigen, was damals geschah: Gott schenkte sich unverdient der sündigen Menschheit, um sie zu erlösen. Wie könnten wir so töricht sein, Ihn nicht in unser Herz aufzunehmen! Wir sind aber auch keine Heilsegoisten. Lassen wir Seine Üebe durch unsere persönliche Armseligkeit hindurchstrahlen, damit auch andere noch ihren Weg zum Christkind in der Krippe finden. Unsere Pflicht ist es, lebendiges, im Leben sich zeigendes und bewährendes Zeugnis für Ihn abzulegen, damit Seine Herrlichkeit allen offenbar werde.

So wünsche ich Ihnen eine gesegnete hl. Nacht, ein gnadenreiches Weihnachtsfest und Gottes Beistand und Erbarmen im kommenden Jahr 1980.



### BÜCHERHINWEISE:

Schriften von Dr. Carlos A. Disandro:

"Cuestiones semanticas en la Iglesia: Theotokos" Buenos Aires 1979

"Santa Hildegarda y la vision del Anticristo" Cordoba 1979

"Paulo IV y Benedicto XV precisiones doctrinales" Cordoba 1979

"Caput anguli" (Zeitschrift)

Diese Schriften können beim Autor bestellt werden:

Dr. Carlos A. Disandro, 17-92 (e/33y34), 1900 - La Plata, Argentinien

Bücher, die bei der Redaktion bestellt werden können:

1. Fraydt, P. Leopold: "Christenlehr-Predigten, in welchen die sieben HH. Sacramenten nach der H. Schrift und Lehr der H.H. Väter ..." 2 Teile (476 S. u. 464 S. mit Register), Augsburg 1769; 46.-DM.
2. Biblia Sacra / Heilige Schrift, lateinisch (Vulgata) / deutsch (nach Allioli), Altes und Neues Testament, mit Kommentar, 3 Bde (1332 S., 1343 S. u. 1019 S.), Regensburg 1903; 62.-DM
3. Eisenhofer / Lechner: "Grundriß der Liturgik des römischen Ritus" Freiburg 1950, 362 S.; 22.-DM
4. Renz, Franz: "Die Geschichte des Meßopfer-Begriffs" 2 Teile (816 S. u. 506 S. mit Register) Freising 1901 / 1902; 38.-DM
5. Schröder, Friedrich: "Das Leben des hl. Aloysius Gonzaga" Einsiedeln 1891, 463 S. (Jubiläumssprachtausgabe mit vielen Illustrationen, Goldschnitt); 45.-DM
6. Eisenhofer, Ludwig: "Katholische Liturgik" Freiburg 1924, 321 S.; 22.-DM
7. Abbé. Migne: "Encyclopädisches Handbuch der katholischen Liturgie oder historische und darstellende Erörterungen über den Gesamtritus und das Ceremoniale des Gottesdienstes, die hl. Sakramente ..." Gleiwitz 1846, 888 S.; 42.-DM
8. Beck, Alois: "Messerklärung nach dem Rundschreiben Papst Pius XII. 'Mediator Dei'" Wien 1949, 131 S.; 12.-DM
9. Stapper, Richard: "Katholische Liturgik" Münster 1831, 314 S.; 24.-DM
10. Hello, Ernst: "Worte Gottes" Leipzig 1935, 289 S.; 20.-DM
11. "Codex Juris Canonici" Freiburg 1918, 869 S.; 18.-DM
12. Denzinger, Henricus: "Enchiridion Symbolorum" Freiburg 1932, 658 S. (mit Register) 34.-DM
13. Eisenhofer, Ludwig: "Grundriß der katholischen Liturgik" Freiburg 1937, 260 S.; 18.-DM
14. Herwegen, Ildefons: "Der Heilige Benedikt" Düsseldorf 1951, 203 S.; 12.-DM
15. Lortz, Joseph: "Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung" Münster 1950, 464 S.; 34.-DM
16. "Kurze Sonntagspredigten des Heiligen Alphons Maria von Liguri" 2 Bde (in einem; 252 S. u. 292 S.), Aachen 1835; 24.-DM
17. Staudinger, Franz Anton: "Der Geist des Christentums" 1. Teil, Mainz 1843, 551 S. mit Gebetsanhang; 25.-DM
18. Berti, Joannes Laurentius: "Breviarum historiae ecclesiasticae" 2 Teile (343 S. u. 332 S.) Augsburg 1761; 42.-DM

### HINWEIS

WEGEN SCHLECHTER ERFAHRUNGEN BEIM BÜCHERVERSAND SEHE ICH MICH GEZWUNGEN, DEN ENTSPRECHENDEN BETRAG VON BESTELLUNGEN BEI PERSONEN, DIE MIR NICHT NÄHER BEKANNT SIND, DURCH NACHNAHME ZU ERHEBEN. E. HELLER

HINWEIS AUF EIN ENGLISCHES BUCH: MARTINEZ, MARY: "FROM ROME URGENTLY" ZU BEZIEHEN BEI DER VERFASSERIN: I- 00185 ROM, VIA SOMMACAMPAGNA 47, PREIS: 10.-DM/SFR .

EMPFEHLEN MÖCHTE ICH DAS BUCH VON PROF. WIGAND SIEBEL: "KATHOLISCH ODER KONZILIAR" MÜNCHEN (LANGEN-MÜLLER-VERLAG) 1978, PREIS: 38.-DM - DEMNÄCHST SOLL VON DIESEM BUCH EINE BESPRECHUNG FOLGEN.

INHALTSANGABE:	Seite
"Er kam in Sein Eigentum, ..." (H.H. Pfarrer Alois <b>Aßmayr</b> ).....	167
Celle qui pleure - Die, die weint (Leon <b>Bloy</b> ; übers. D.B.).....	169
Ich folge meinem König (H.H. Dr.theol. Otto Katzer).....	174
Aus Prag (Univ.-Prof. <b>Dr.Dr.</b> Reinhard Lauth).....	<b>175</b>
Lettre ouverte à Mgr. M. Lefèbvre ( <b>übers.</b> v. Elisabeth Weiler).....	176
Die Infiltration unserer Bewegung (H.H. Pater N. Barbara).....	178
Mysterium des Bösen (R. Tedesco).....	<b>180</b>
Die Krippe in der Abtreibungsklinik (Dr. Eberhard Heller).....	181
Es war einmal: Abtreibung unsozialistisch.....	<b>183</b>
Französischer 'Episkopat' für Abtreibung (H.H. Dom Augustin Marie O.S.B.).....	184
Rockefellers Abtreibungs-Konzern (aus: "Der schwarze Brief", <b>Nr.11</b> , 1979).....	186
Papst Pius XI.: Encyclica "Casti <b>connubii</b> ".....	188
Offener Brief an Herrn <b>Prof.Dr.</b> Heinz Kremers (Luciano A. Cordo).....	194
Warum propagieren die Reformer den Ökumenismus? ( <b>Univ.Prof. Dr.Dr.</b> R. Lauth) ....	198
Über Bischof <b>Karol Wojtyla</b> ( <b>übers.</b> v. Lotte Meiler).....	198
Pius <b>XII.</b> auf den Trümmern (Konstantin Prinz von Bayern).....	<b>199</b>
Als Bischöfe noch ihres Amtes walteten ... ( <b>Tamàs</b> Magyar).....	201
"Wir stolze Menschenkinder ..." (Rudolf Muschalek).....	203
Hildegard von Bingen (Manfred Jacobs).....	204
Platz den Lebenden! (+ Paul Scortesco; <b>übers.</b> v. Dr. <b>Ambros</b> Kocher).....	208
Brief von Univ.-Prof. <b>Dr.Dr.</b> Reinhard Lauth an die Redaktion.....	209
Bücherhinweise.....	210
Mitteilungen der Redaktion.....	211

**GOTTESDIENSTORDNUNG FÜR ST, MICHAEL, MÜNCHEN/ BAADERSTR. 56/ RCKGB. II:**  
**AN SONN- UND FEIERTAGEN JEWEILS UM 9<sup>00</sup> UHR.**  
**BEICHTGELEGENHEIT JEWEILS VOR DER HL. MESSE.**  
**DIE GOTTESDIENSTORDNUNG FÜR DIE WEIHNACHTS- UND NEUJAHRSFEIERTAGE IST**  
**DEM BESONDEREN ANSCHLAG IN DER KIRCHE ZU ENTNEHMEN.**

**BITTE UNTERSTÜTZEN SIE DIE SELBSTÄNDIGEN MESSZENTREN UND BETEN SIE FÜR**  
**UNSERE PRIESTER/ DAMIT GOTT IHNEN DIE KRAFT SCHENKT/ IN IHREM SCHWEREN**  
**DIENST AUSZUHARRBN!**

**\* \* # \***  
**\* \* \***  
**\* \***